

Hatice Bayraktar

Salamon und Rabeka

Judenstereotype in Karikaturen der türkischen Zeitschriften
Akbaba, *Karikatür* und *Millî İnkilap* 1933–1945



2006

SA

7852

KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN



Hatice Bayraktar
Salamon und Rabeka

Salamon und Rabeka

Judenstereotype in Karikaturen der türkischen Zeitschriften
Albaba, Korkut und Nefis (1911-1913)

KLAUS SCHWARTZ VERLAG - BERLIN



ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 273

begründet
von Klaus Schwarz

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 273

Hatice Bayraktar

Salamon und Rabeka

Judenstereotype in Karikaturen der türkischen Zeitschriften
Akbaba, Karikatür und *Milli İnkilap* 1933–1945



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

British Library Cataloguing in Publication data

A catalogue record for this book is available from the British Library.
<http://www.bl.uk>

Library of Congress control number available

<http://www.loc.gov>

06 SA 7852



Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© 2006 by Klaus Schwarz Verlag GmbH Berlin

Erstausgabe

1. Auflage

Layout und Herstellung: J2P Berlin

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 10: 3-87997-336-9

ISBN 13: 978-3-87997-336-1

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Zielsetzung.....	8
2. Geschichte der türkisch-jüdischen Beziehungen	10
2.1 Jüdische Bevölkerungsgruppen im Osmanischen Reich	10
2.2 Minderheitenpolitik des Osmanischen Reichs.....	11
2.3 Juden im Wirtschaftsleben des Osmanischen Reiches	14
2.4 Juden in der Türkischen Republik	15
2.5 Juden im Wirtschaftsleben der Türkischen Republik	22
2.6 Demographische Angaben zu Juden in der Türkischen Republik	25
3. Pressewesen und Pressezensur in der Türkischen Republik	26
3.1 Türkische Presselandschaft von 1928 bis 1945	26
3.2 Satirezeitschriften	28
3.3 Pressezensur und Presselenkung in der Türkischen Republik bis 1950	30
4. Karikaturen über Juden in der türkischen Presse 1933-1945	35
4.1 Presserecherchen.....	35
4.2 Die Satirezeitschrift <i>Akbaba</i>	35
4.3 Die Satirezeitschrift <i>Karikatür</i>	37
4.4 Türkische Karikaturisten 1933-1945	37
4.4.1 Ramiz Gökçe.....	38
4.4.2 Necmi Rıza Ayça	39
4.4.3 Orhan Ural	39
4.4.4 Şevki Çankaya	39
4.4.5 Cemal Nadir Güler	40
4.4.6 Weitere türkische Karikaturisten	41
4.5 Die panturkistische Monatsschrift <i>Millî İnkılap</i>	41
5. Datenerhebung und statistische Analyse der Karikaturen.....	44
5.1 Identifikation von Karikaturen zum Thema Juden	44
5.2 Häufigkeit der Karikaturen zum Thema Juden.....	46
5.3 Geschlechts- und Altersverteilung jüdischer Figuren.....	49

5.4 Zeichnerische Darstellung jüdischer Figuren	51
5.5 Berufszuschreibungen	57
5.6 Zuschreibung von Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen	58
5.7 Themenkomplexe.....	62
5.8 Zeitabhängigkeit der Themenkomplexe	66
6. Auswertung der Ergebnisse und Diskussion	68
6.1 Stereotypisierung von Juden in türkischen Karikaturen	68
6.2 Stereotypisierung von Juden in osmanisch-türkischen Kunstformen	73
6.3 Vergleich türkischer und europäischer Karikaturen über Juden.....	75
6.4 Beurteilung der türkischen Karikaturen über Juden	77
6.5 Politische Bedeutung der Karikaturen	78
7. Zusammenfassung.....	86
8. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	87
8.1 Tabellenverzeichnis	87
8.2 Abbildungsverzeichnis.....	87
9. Abkürzungsverzeichnis	89
10. Quellen- und Literaturverzeichnis	90
10.1 Quellen	90
10.1.1 Karikaturquellen	90
10.1.2 Zeitungen	91
10.1.3 Unveröffentlichte Quellen	91
10.1.4 Gesetzessammlungen	91
10.1.5 Reiseberichte und Autobiographien.....	91
10.2 Enzyklopädien und Wörterbücher	92
10.3 Sekundärliteratur	92
10.3.1 Zeitungsartikel	92
10.3.2 Zeitschriftenartikel.....	92
10.3.3 Monographien	93
10.3.4 Sammelwerke und Buchbeiträge	95
10.3.5 Ausstellungskataloge	97



.....51
.....57
.....58
.....62
.....66
.....68
.....68
.....73
.....75
.....77
.....78
.....86
.....87
.....87
.....87
.....89
.....90
.....90
.....90
.....91
.....91
.....91
.....91
.....92
.....92
.....92
.....92
.....93
.....95
.....97

Hakikati konuşmaktan korkmayınız.

Fürchte Dich nicht, die Wahrheit auszusprechen.

Mustafa Kemal Atatürk

1. Einleitung und Zielsetzung

Das Osmanische Reich war ein Vielvölkerstaat, der seinen jüdischen Bewohnern ebenso wie den Angehörigen anderer nicht-muslimischer Minderheiten eine selbstständige Verwaltung, kulturelle Eigenständigkeit und Religionsfreiheit gewährte. Die Türkische Republik als Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches entstand 1923. In den folgenden Jahren sahen sich die mehrheitlich nicht-türkischsprachigen Juden trotz ihrer verfassungsrechtlichen Gleichberechtigung und Gleichstellung mit allen anderen türkischen Staatsbürgern¹ durch den türkischen Nationalismus in vielen Bereichen zunehmend eingeschränkt und in ihrer kulturellen Eigenständigkeit bedroht.

In den 30er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verschlechterten sich in vielen europäischen Staaten die Lebensbedingungen für Juden dramatisch, denn nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurden Juden im Deutschen Reich und spätestens seit dem Beginn des 2. Weltkriegs auch in den okkupierten Gebieten und den mit Deutschland kooperierenden Staaten offen diskriminiert und verfolgt.² Die damalige türkische Führung distanzierte sich zwar öffentlich vom Antisemitismus,³ nach Ansicht verschiedener Autoren gab es jedoch zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland auch in der Türkei antisemitische Tendenzen.⁴

In dieser Arbeit wird mit der Hilfe von Karikaturen der Frage nachgegangen, ob für die Türkische Republik im Zeitraum 1933-1945 tatsächlich solche Tendenzen nachweisbar sind. Satirische Zeichnungen eigneten sich damals wegen der hohen Analphabetenrate besonders gut zur Vermittlung von Einstellungen und waren sehr beliebt. Karikaturen aus Zeitungen und Zeitschriften jener Zeit bilden daher ein lohnendes Untersuchungsmaterial, das zudem den Vorteil besitzt, in Pressearchiven und Bibliotheken frei zugänglich zu sein.

¹ Artikel 88, Absatz 1 der türkischen Verfassung von 1924 („Haymatloz“ 2000, S. 39)

² Zu diesen Staaten und Gebieten gehörten beispielsweise Österreich, der besetzte Teil Frankreichs und Vichy-Frankreich, Belgien, die Niederlande, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Gebiete Tschechiens und der Slowakei, Italien, Slowenien, Ungarn, Rumänien, die Ukraine, Bulgarien und Griechenland (Scheffler 1964, S. 47-58).

³ Der türkische Regierungspräsidenten İsmet İnönü distanzierte sich am 5. Juli 1934 im türkischen Parlament von antisemitischen Ausschreitungen, die kurz zuvor in Thrakien stattgefunden hatten. Er gab an, dass es unter den Türken nie Antisemiten gegeben habe, und erklärte daher ausländische Antisemiten für verantwortlich. In der Türkei dürften, so İnönü damals, solche Vorgänge nicht geschehen (Levi 1992, S. 117-118 und Karabatak 1996, S. 73).

⁴ Siehe beispielsweise Bali 2001a und Stanford 1991, S. 253

In den letzten Jahren erschienen bereits etliche Arbeiten über osmanische Karikaturen,⁵ jedoch nur eine einzige systematische Untersuchung von Karikaturen aus den ersten Jahrzehnten der Türkischen Republik. Diese Arbeit thematisierte wie die hier vorliegende Untersuchung die Darstellung von Juden, beschränkte sich jedoch auf die Analyse einer einzelnen Karikaturzeitschrift.⁶ Andere Autoren zeigten beispielhaft einzelne Karikaturen über Juden.⁷ Eine vergleichende und umfassendere Darstellung steht somit noch aus und soll hier für den Zeitraum 1933-1945 durchgeführt werden. Zu diesem Zweck werden Karikaturen aus zwei der auflagenstärksten und langlebigsten türkischen Satirezeitschriften jener Zeit, *Akbaba* und *Karikatür*, und aus der panturkistischen Monatsschrift *Milli İnkilap* untersucht.

Die Arbeit beginnt mit der Darstellung der komplexen türkisch-jüdischen Geschichte, die zum besseren Verständnis bereits in der Zeit des Osmanischen Reiches einsetzt. Besonders eingehend werden die türkisch-jüdischen Beziehungen in den ersten Jahrzehnten nach Gründung der Türkischen Republik dargestellt, in denen sich die Lebensbedingungen für die jüdische Minderheit grundlegend änderten. Die Schilderung der türkischen Presselandschaft und Pressegesetzgebung schließen sich an. Der empirische Teil beginnt mit der Beschreibung der durchgeführten Recherchen, gefolgt von einer kurzen Darstellung der untersuchten Zeitschriften und ihrer Karikaturisten. Im Anschluss werden die methodische Vorgehensweise zur Identifikation der Karikaturen über Juden und die statistischen Analysen beschrieben. Der dritte Teil besteht aus der Auswertung der Ergebnisse. Einen wichtigen Aspekt bildet dabei der Vergleich des in den Karikaturen transportierten Judenbildes mit dem des osmanisch-türkischen Volksguts und dem Judenbild europäischer Karikaturen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit der Frage, welche Funktion die Karikaturen für die Durchsetzung gesellschafts- und außenpolitischer Ziele der Türkischen Republik im Untersuchungszeitraum besaßen. Die Untersuchung schließt mit einer kurzen Zusammenfassung.

⁵ Heinzlmann beschäftigte sich mit osmanischen Karikaturen zum Balkankrieg (Heinzlmann 1999), Şeni mit solchen über die Kleidung der osmanischen Frau (Şeni 1992) und Seni und Georgeon (1992) untersuchten die Darstellung İstanbuls in osmanischen Karikaturen. Weitere Arbeiten über osmanische satirische Zeichnungen stammen von Brummet (Brummet 1990; 1995).

⁶ Mallet setzte sich mit der Karikaturzeitschrift *Karikatür* der Jahre 1936-1948 auseinander (Mallet 1996).

⁷ Als Beispiele seien aufgeführt: Bali 2000; 2001a und 2001b, Aktar, 2001; Mahrad 1992; Ökte 1951 und Toprak 1996.

2. Geschichte der türkisch-jüdischen Beziehungen

2.1 Jüdische Bevölkerungsgruppen im Osmanischen Reich

Juden lebten bereits lange vor der Gründung des Osmanischen Reiches im Mittelmeerraum, und die Anzahl der griechischsprachigen Juden (Romanioten) im Byzantinischen Reich (450-1453) wird auf 100.000 geschätzt.⁸ Das Osmanische Reich wurde von Osman (1298-1324) gegründet und die Eroberung des byzantinischen Reiches 1461 abgeschlossen.⁹ Die Siedlungsgebiete der arabischsprachigen Juden (Mustarabim) in Nordafrika und dem Nahen Osten wurden unter der Regierung von Selîm I. Yavuz (1512-1520) und Süleymân I. Kânûnî (1520-1566) dem Osmanischen Reich angegliedert. Während der Regierungszeit von Bâyezid II. Vefî (1481-1512) flüchtete eine große Anzahl spanischer Juden (Sepharden) ins Osmanische Reich.¹⁰ In Nordafrika und dem Nahen Osten wurden die Sepharden trotz ihrer zeitweiligen Übermacht von den einheimischen Juden assimiliert, in Kleinasien und auf dem Balkan setzte sich jedoch die sephardische Kultur durch und prägte dort das jüdische Gemeinschaftsleben.¹¹ Neben den dominierenden Sepharden und Romanioten lebten noch kleinere Gruppen von Aschkenasim und Karaiten im Osmanischen Reich.¹²

Die Juden im Gebiet der heutigen Türkei lebten meist in größeren Städten des Mittelmeerraums wie Edirne (Adrianopel), İzmir (Smyrna) und İstanbul (Konstantinopel).¹³ Über die Gesamtzahl der osmanischen Juden zu Beginn der Neuzeit gibt es nur grobe Schätzungen. Für das 15. und 16. Jahrhundert sind Zahlen von 100.000 bis 150.000 und damit 1% der Gesamtbevölkerung des Osmanischen Reichs realistisch, wobei die Anzahl der eingewan-

⁸ Weiker 1992, S. 40 und Lange 1998

⁹ Als erste Städte mit nennenswertem jüdischen Bevölkerungsanteil wurden Bursa (1324) und Edirne (1361) erobert (Weiker 1992, S. 28-29). Nach der Eroberung Konstantinopels wurden viele Romanioten in der neuen Hauptstadt zwangsweise angesiedelt (Galanti 1995, S. 22 und Kreiser 2001, S. 18).

¹⁰ Im Jahre 1492 wurden die Juden aus Spanien und im Jahre 1497 aus Portugal vertrieben (Benbassa und Rodrigue 2001, S. 8).

¹¹ Kreiser 2001, S. 18 und Bekkum 2001, S. 101-102

¹² Im mitteleuropäischen Teil des Osmanischen Reiches lebten aschkenasische Juden, von denen bis zum 19. Jh. nur kleine Gruppen in den Mittelmeerraum einwanderten und dort zumeist von den einheimischen Juden assimiliert wurden (siehe Lewis 1996, S. 144, Galanti 1995, S. 23, Kreiser 2001, S. 18, Epstein 1989, S. 521 und Weiker 1992, S. 156). Die Mehrheit der osmanischen Juden vertrat die rabbinische Glaubensrichtung. Die wenigen ebenfalls im Osmanischen Reich lebenden Karaiten grenzten sich bis in die heutige Zeit hinein durch eigene Gemeinden stark von den Rabbaniten ab (Weiker 1992, S. 60, 157).

¹³ Das heute zu Griechenland gehörende Saloniki (Thessaloniki) war Jahrhunderte lang ein Zentrum der Sepharden. Auf dem Balkan entwickelten sich größere jüdische Ansiedlungen in Üsküp, Manastir, Belgrad und Sarajevo und im arabischsprachigen Raum in Tunis, Kairo, Jerusalem, Aleppo und Damaskus (Benbassa und Rodrigue 2001, S. 89 und Lange 1998, S. 46-47, 56-57).

erten Sepharden auf 50.000 geschätzt wird.¹⁴ In einigen großen Städten wie İstanbul, İzmir, Edirne und Saloniki machten die Juden bisweilen einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung aus.¹⁵ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts lebten ca. 100.000 Juden im Osmanischen Reich,¹⁶ und im Jahre 1880 wurden 168.000, im Jahr 1900 280.000 und im Jahr 1908 367.400 Juden gezählt.¹⁷ Nach den Gebietsverlusten durch den Balkankrieg (1912-1913) lebten immerhin noch 123.833 Juden im Osmanischen Reich.¹⁸

2.2 Minderheitenpolitik des Osmanischen Reichs

Die Nicht-Muslime galten als Bürger zweiter Klasse. Neben den Steuern, die von allen steuerpflichtigen Einwohnern des Osmanischen Reiches erhoben wurden, mussten Nicht-Muslime eine Kopfsteuer und weitere Sondersteuern entrichten.¹⁹ Sie waren ebenso wie die Muslime an eine Kleiderordnung gebunden, die für die Angehörigen der einzelnen Religionsrichtungen eine jeweils unterschiedliche Kleidung vorschrieb.²⁰ Die Juden lebten meist in eigenen Vierteln und bildeten Gemeinden mit eigenen Synagogen, Schulen, Gerichten und Wohlfahrtseinrichtungen, die als steuerrechtliche Einheiten angesehen wurden. Die

¹⁴ Besalel 1999a, S.89, Yetkin 1996, S.52, Gülerütz 1993, S.60, Shaw 1993, S. 228 und Weiker 1992, S.40.

¹⁵ So lebten 1690 ungefähr 80.000 Juden in İstanbul, dessen jüdischer Bevölkerungsanteil vom 15. bis 17. Jahrhundert bei 10% lag. In İzmir waren im 17. und 18. Jahrhundert 8% und in Bursa 10% der Bevölkerung Juden. Im Saloniki des 16. und 17. Jahrhundert machten die ca. 40000 Mitglieder der jüdischen Gemeinden sogar bis zu 68% der Einwohnerschaft aus und bildeten die Bevölkerungsmehrheit (Weiker 1992, S. 41-44 und Bekkum 2001, S. 101).

¹⁶ Zitiert nach Braude and Lewis 1982, S. 228. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts besaß das Osmanische Reich 20 bis 30 Millionen Einwohner, von denen im europäischen Teil ca. 70.000 und im asiatischen Teil ca. 100.000 Juden waren (Charles Roland, 1854, „La Turquie Contemporaine – Hommes et Choses – Études sur l’Orient“, 283, Paris, zitiert nach Yetkin 1996, S. 52). Bei Yetkin finden sich zusätzlich noch Zahlenangaben aus einer zweiten französischen Quelle, deren Werte aber unverhältnismäßig hoch erscheinen und deshalb hier nicht aufgeführt werden.

¹⁷ 1890 wurden nach Berichten Alliance Israélite Universelle 203.000 Juden gezählt (Besalel 1999a, S. 90). Die starken Zunahmen führte Shaw auf die Pogrome in Russland ab 1881 und den Balkankrieg (1912-1913) zurück (Shaw 2001, S. 309-310).

¹⁸ Diese Angabe für das Jahr 1914 stammt von Weiker (Weiker 1992, S. 264-266). Shaw gibt für dieses Jahr eine höhere Zahl (187.073) an und beziffert den prozentualen Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung mit 1% (Shaw 1993, S. 228). Nach Angaben von Besalel (1999a, S. 89-90) wiederum lebten im Jahr 1914 52.126 Juden in İstanbul. Nach dem 1. Weltkrieg stieg ihre Anzahl zwischenzeitlich auf 300.000 an, und 1918 waren von den 1.1 Millionen Einwohnern İstanbuls sogar 5 % Juden (Yetkin 1996, S. 54 und Besalel 1999a, S. 89-90).

¹⁹ Zitiert nach Matuz 1996, S. 108, 112. Matuz betrachtete die Kopfsteuer als Ausgleich für Befreiung der nicht-muslimischen Minderheiten vom Militärdienst. Auch das Privileg auf einen Oberrabbiner oder auf koschere Fleischer war abgabepflichtig (Weiker 1992, S. 51).

²⁰ Die heilige grüne Farbe des Islams war für Nicht-Muslime verboten, und nur Muslime durften weiße Turbane tragen. In der Öffentlichkeit sollten Juden dunkle oder schwarze Kleidung tragen, für Muslime war gelbes und für Juden schwarzes Schuhwerk vorgeschrieben. Die Qualität der von Juden getragenen Stoffe durfte die der von Muslimen verwendeten Stoffe nicht übertreffen. Musselin, Satin, Kemha, Seide und teure Pelze waren Juden grundsätzlich verboten (Juhász 1990, S. 112).

Versammlung der Steuerzahler entschied durch Mehrheitsbeschluss und wählte den Gemeinderat, der zusammen mit den Rabbinern die Gemeinde leitete. Die Minderheiten waren im religiösen Bereich und, allerdings mit gewissen Einschränkungen, auch in sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen autonom.²¹ Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erlernten die meisten Juden Türkisch nur ansatzweise oder gar nicht, denn ihr Leben vollzog sich innerhalb der jüdischen Viertel, in denen Judeo-Spanisch dominierte.²²

1865 wurde das Minderheitensystem (Millet-System) reformiert.²³ Im Grundgesetz („Kanun-u Esası“) von 1876 wurden Religionsfreiheit und politische Gleichstellung von Nicht-Muslimen und Muslimen garantiert.²⁴ Die jüdischen Gerichte wurden anerkannt, der Oberrabbiner erhielt offiziell den Status als Repräsentant und Oberhaupt der Juden und war für die Ausführung staatlicher Anordnungen verantwortlich.²⁵ Andererseits beschnitten die Reformen der Tanzimat-Zeit die Autonomie der Minderheiten im nicht-religiösen Bereich.²⁶

Die Anfang des 20. Jahrhunderts entstandene jüngtürkische Oppositionsbewegung hatte ihren Schwerpunkt in Saloniki,²⁷ welches zur gleichen Zeit einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil besaß.²⁸ In den Freimaurer-Logen Salonikis trafen sich die Mitglieder des zunächst im Untergrund operierenden „Komitees für „Einheit und Fortschritt“ („İttihât Terakki“), welches 1908 Sultan Abdülhamîd II zur Wiedereinsetzung der konstitutionellen Verfassung zwang.²⁹ Auch Juden gehörten zu den Mitgliedern dieses Komitees und der

²¹ Beispielsweise unterstanden die jüdischen Gerichte der Oberhoheit muslimischer Gerichte und waren bis zum 19. Jahrhundert nicht offiziell anerkannt (Weiker 1992, S. 50-68).

²² Lediglich in kleineren Städten oder als reisende Händler kamen die Angehörigen der jüdischen Minderheit in engeren Kontakt mit Muslimen. Die Kontakte mit der nicht-jüdischen Außenwelt reichten jedoch aus, um Spuren im Judeo-Spanischen oder dem Hebräischen in Form von türkischen Wörtern oder Formen zu hinterlassen (Weiker 1992, S. 67).

²³ Weiker 1992, S. 152

²⁴ Matuz 1996, S. 236

²⁵ Weiker 1992, S. 149 und Özdemir 2001, S. 114-115

²⁶ Karpat 1982, S. 164-165

²⁷ Kreiser 2001, S. 47 und Matuz 1996, S. 251

²⁸ Saloniki spielte durch seine Industrie, seinen Hafen und seine ausgedehnte Handelsbeziehungen eine wichtige Rolle (Öke 1991, S. 130 und Benbassa und Rodrigue 2001, S. 207-208). In diesem Zeitraum lag die Anzahl der Juden in Saloniki bei über 60000, und die Stadt bildete die größte jüdische Gemeinde des Osmanischen Reiches. Im Gegensatz zu früheren Zeiten waren die Juden Salonikis jedoch nicht mehr in der Bevölkerungsmehrheit (Stanford 1991, S. 208).

²⁹ Kreiser 2001, S. 47 und Matuz 1996, S. 251. Das 1876 verabschiedete Grundgesetz sah auch die Etablierung eines Parlaments vor, welches jedoch von Sultan Abdülhamîd II (1876-1909) bereits im Jahre 1878 wieder aufgelöst wurde (Kreiser 2001, S. 43).

Logen“.³⁰ Nach der Machtübernahme durch die Jungtürken wurde die Gleichstellung von Nicht-Muslimen und Muslime bestätigt, und Nicht-Muslime unterlagen ab 1909 auch der Militärpflicht.³¹ Der zunehmende Nationalismus der Jungtürken schränkte jedoch die Juden ebenso wie die Angehörigen anderer nicht-türkischer Volksgruppen zunehmend ein.³² Dennoch kämpften Juden im türkischen Unabhängigkeitskrieg (1918-1923) auf Seite der Türken und litten wie diese unter der griechischen Armee.³³

Der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bestehenden Einwanderungswelle von Zionisten nach Palästina begegnete das Osmanische Reich mit einer restriktiven Einwanderungspolitik,³⁴ die allerdings nicht konsequent umgesetzt wurde. Von 1882 bis 1914 wanderten insgesamt über 60.000 Juden in Palästina ein.³⁵ Viele osmanische Juden standen der zionistischen Bewegung kritisch gegenüber, da sie eine Verschlechterung ihres Verhältnisses zur osmanischen Staatsführung befürchteten.³⁶

Zwischen den Juden und den christlichen Minderheiten im Osmanischen Reich kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen,³⁷ und es gibt einige Berichte über antisemitische Übergriffe der muslimischen Bevölkerung.³⁸

³⁰ Zu diesen gehörten unter anderem Emanuel Carasso (Mitglied der Delegation, welche Abdülhamîd II zur Wiedereinsetzung der Verfassung bewegte, Mitglied des Parlaments und der „Freiheits- und Einigkeitspartei“ („Hürriyet ve İtilaf Fırkası“), änderte später seinen Nachnamen in Karasu um), Avram Galanti (Parlamentsabgeordneter in der Türkischen Republik, Autor und Journalist), Tekinalp (Autor und nationalistischer Politiker, der auf Atatürk einen maßgeblichen Einfluss ausübte), Nissim Masliyan Efendi (Parlamentarier in drei Wahlperioden) und Hayim Nahum Efendi (letzter Oberrabbiner des Osmanischen Reiches und 1918 für das Osmanische Reich Führer der Verhandlungen mit den europäischen Mächten, alle Angaben übernommen von Yetkin 1996, S. 148-156 und Stanford 1991, S. 217-218). Die Bedeutung der jüdischen Politiker vor der Jungtürken-Revolution wird inzwischen jedoch als nur sekundär eingeschätzt (Weiker 1992, S. 232-233).

³¹ Zitiert nach Benbassa und Rodrigue 2001, S. 188. Die Angehörigen der Minderheiten konnten sich dieser Verpflichtung durch Ausgleichszahlungen entledigen (Bali 2001a, S. 9).

³² Matuz 1996, S. 256-258

³³ Stanford 1991, S. 238-242 und Sonyel 2001, S. 236-237. Die jüdische Gemeinde İzmirs beispielsweise erreichte nach der griechischen Besetzung nie mehr als die Hälfte ihrer früheren Mitgliederzahl (Weiker 1992, S. 240).

³⁴ Öke 1991, S. 136-137 und Kreiser 2001, S. 46

³⁵ Der jüdische Bevölkerungsanteil Palästinas stieg von 1882 bis 1914 von 24000 auf 85000 (Stanford 1991, S. 215-216).

³⁶ Kreiser 2001, S. 46. Siehe dazu auch Weiker 1992, S. 234-240 und Stanford 1991, S. 211-228.

³⁷ So wurde beispielsweise 1840 in Damaskus ein Priester ermordet, woraufhin 60 Juden gefoltert und monatelang inhaftiert wurden. 1865 verdächtigten Griechen in İstanbul die Juden des rituellen Kindermords. In beiden Fällen wurde schließlich die Unschuld der Juden vom Sultan durch einen Ferman (Erlass) öffentlich erklärt (Galanti 1995, S. 35-37). Siehe dazu auch Özdemir 2001, S. 117-118 und Kerem 2001, S. 178-179.

³⁸ Heyd, Uriel, „Ritual Murder Accusations in 15th and 16th Century Turkey“, *Sefunot* 5 (1961): 149, zi-

2.3 Juden im Wirtschaftsleben des Osmanischen Reiches

Das 15. und 16. Jahrhundert gelten als das Goldene Zeitalter des Osmanischen Reiches und der osmanischen Juden.³⁹ Es gab keine Berufsbeschränkung für Juden,⁴⁰ von denen die meisten im Handel, der Finanzwirtschaft und im Handwerk tätig waren.⁴¹ Sepharden kontrollierten den Handel mit Venedig und damit die wichtigste Handelsroute nach Europa.⁴² Auch das Finanzwesen war eine jüdische Domäne,⁴³ und viele Juden arbeiteten als Steuererwalter, Zolleintreiber oder Dolmetscher.⁴⁴ Die sephardischen Handwerksleute besaßen eine herausragende Stellung.⁴⁵ Die Stoffweberei und Färberei wurden von Juden dominiert, und Zentren dieser Handwerkssparten befanden sich auf dem Balkan und in Saloniki, wo die Uniformen der Janitscharen hergestellt wurden.⁴⁶ Einschränkend muss angemerkt werden, dass selbst im sogenannten „Goldenen Zeitalter“ die Mehrheit der Juden ungebildet war und, wie in den späteren Jahrhunderten auch, unter sehr schlechten wirtschaftlichen Bedingungen lebte.⁴⁷

Mit dem Niedergang des Osmanischen Reiches verschlechterten sich die Stellung und die wirtschaftliche Lage der jüdischen Minderheit,⁴⁸ wohingegen sich die der christlichen Minder-

tiert nach Weiker 1992, S. 38. Die nicht-muslimischen Minderheiten litten zeitweise sehr unter den Janitscharen (Weiker 1992, S. 37). Im 19. Jahrhundert wurden Tausende von Juden in Mosul tyrannisiert, und 1867 wurden Juden in Arbeel getötet (Issawi 1982, S. 275).

³⁹ Weiker 1992, S. 27

⁴⁰ Siehe Weiker 1992, S. 33 und Özdemir 2001, S. 122. Eine europäische Quelle berichtete, dass es keinerlei Berufsbeschränkung für Juden im Osmanischen Reich gab (Babinger 1986, S. 112).

⁴¹ Dennoch waren die Juden wie auch die anderen nicht-muslimischen Minderheiten nicht generell in Handel und Handwerk vorherrschend. In den meisten Handwerkssparten waren Muslime entweder in der Mehrheit oder bildeten eine starke Minderheit, und der lokale und regionale Handel waren generell in muslimischer Hand. Hinzu kam, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Asienhandel von Muslimen dominiert wurde und den mit Europa übertraf (Issawi 1982).

⁴² Die jüdischen Handelshäuser und Händler waren auch im Ostasienhandel tätig, verloren ab dem 17. Jahrhundert aber an wirtschaftlicher Macht, weil sich der Ostasienhandel auf den Seeweg um Südafrika verlagerte. Zudem verlor der Handel mit Venedig allmählich an Bedeutung, und England und Holland etablierten sich als wichtigste Handelsmächte in den Weltmeeren (Benbassa und Rodrigue 2001, S. 150).

⁴³ Im 16. Jahrhundert besaßen jüdische Bankhäuser eine große Bedeutung für die osmanische Politik, und einige Juden erlangten großen politischen Einfluss (Issawi 1982, S. 262 und Bekkum 2001, S. 130).

⁴⁴ Benbassa und Rodrigue 2001, S. 135-136 und Saul 2001, S. 134

⁴⁵ Die Drucktechnik beispielsweise wurde von Sepharden eingeführt, und die erste Druckerei im Osmanischen Reich wurde 1494 von Sepharden gegründet (Weiker 1992, S. 33 und Issawi 1982, S. 262).

⁴⁶ Zitiert nach Benbassa und Rodrigue 2001, S. 138. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts konnte die osmanische Tuchherstellung nicht mehr mit europäischen Manufakturen konkurrieren, woraufhin viele thrakische Juden in das neue Handels- und Wirtschaftszentrum İzmir abwanderten (Benbassa und Rodrigue 2001, S. 140, 150-151 und Weiker 1992, S. 35, 44).

⁴⁷ Özdemir 2001, S. 122, Weiker 1992, S. 280-281 und Kerem 2001, S. 179-180

⁴⁸ Diese Entwicklung wurde verstärkt durch den abnehmenden Zustrom jüdischer Einwanderer und, damit verbunden, den abnehmenden Influx europäischer Techniken (Besalel 1999a, S. 37 und Güleriyüz 1993,

heiten verbesserte.⁴⁹ Berufe wie der des Arztes oder Apothekers, lange ausschließlich jüdische Domänen, wurden nun auch von anderen Minderheiten ausgeübt.⁵⁰ Ab dem 17. Jahrhundert wurden die jüdischen Handelshäuser und Finanziere ebenso wie in der Verwaltung tätige Juden zunehmend durch Armenier und Griechen verdrängt, wobei die Protektion der Europäer einen maßgeblichen Einfluss an dieser Entwicklung besaß.⁵¹ Im 19. Jahrhundert bestimmten schließlich Griechen und Armenier vor den Juden die Wirtschaft der Städte.⁵² Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzten jüdische Modernisierungsbestrebungen ein,⁵³ und die Juden erfuhren zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung.⁵⁴

2.4 Juden in der Türkischen Republik

Die Türkische Republik wurde 1923 gegründet. Die neue Staatsführung veranlasste alsbald eine Reihe tief greifender Reformen.⁵⁵ So wurde 1924 das Kalifat abgeschafft, dann die islamische Kleiderordnung aufgehoben, das Tragen religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit untersagt und das Tragen westlicher Kleidung forciert. Das Recht wurde nach europäi-

S. 134-135). Die allmähliche Verdrängung des lateinischen durch das hebräische Alphabet in der judeo-spanischen Schriftsprache erschwerte zusätzlich den Kontakt zu europäischen Juden (Güteryüz 1993, S. 135). Die Isolierungstendenzen wurden weiter verstärkt durch die im 17. Jh. gebildete Sekte um Sabatay Sevi, welche sowohl unter den osmanischen als auch unter den nord- und mitteleuropäischen Juden viele Anhänger fand. Diese Entwicklung wurde von der Hohen Pforte mit Misstrauen beobachtet. Sabatay Sevi wurde von Sultan Mehmet IV. (1648–1687) schließlich vor die Wahl zwischen Hinrichtung oder Übertritt zum Islam gestellt. Sevi konvertierte, ebenso wie viele seiner Anhänger, welche aber insgeheim dem jüdischen Glauben und ihren Traditionen weiter anhängen (Besalel 1999a, S. 38-39 und Güteryüz 1993, S. 141-143). Die osmanischen Juden waren nach der Sektenbildung um Sabatay in verschiedene Gruppierungen gespalten und begannen, sich in ihre Gemeinden zurückzuziehen (Güteryüz 1993, S. 162).

⁴⁹ Saul 2001, S. 134

⁵⁰ Besalel 1999a, S. 37 und Güteryüz 1993, S. 135

⁵¹ Besalel 1999b, S. 37, Güteryüz 1993, S. 134, Benbassa und Rodrigue 2001, S. 135-136 und Saul 2001, S. 134

⁵² Karpat 1982, S. 262 und Issawi 1982, S. 262

⁵³ Noch Mitte des 19. Jahrhunderts besaßen selbst Juden, die mit Türken geschäftlich zu tun hatten, nur geringe Türkischkenntnisse. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Türkisch sprechenden Juden deutlich an (Shaw 1993, S. 218), was vor allem auf die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Modernisierungstendenzen der osmanischen Juden zurückzuführen ist (Bekcum 2001 und Özdemir 2001, S. 111). Diese Entwicklung wurde unterstützt durch die Schulen der Alliance Israélite Universelle (gegründet 1860 in Paris als jüdische Hilfsorganisation), in denen neben berufsvorbereitenden Fächern die französische Sprache und Kultur, Hebräisch, jüdische Religion und die Landessprache unterrichtet wurden. Die Schulen waren sehr erfolgreich und trugen zum Anwachsen der jüdischen Mittelschicht bei. 1889 beispielsweise besuchten in Istanbul genauso viele Schüler traditionelle jüdische Schulen wie Schulen der Alliance. In kleineren Städten besuchten sogar 15-20% aller jüdischen Kinder Einrichtungen der Alliance, darunter ein signifikanter Anteil an Mädchen (Weiker 1992, S. 199-207).

⁵⁴ Jüdische Bankiers, Händler und Industrielle profitierten von den Reformen der Verwaltung, des Steuersystems und des Handels in der Jungtürken-Ära (1908-1918). In dieser Epoche waren Juden auch in der Verwaltung wieder häufiger vertreten (Stanford 1991, S. 226-227 und Benbassa und Rodrigue 2001, S. 204, 206). Die jüdischen Einwohner profitierten außerdem von den Schwierigkeiten zwischen Griechen, Armeniern und der osmanischen Staatsführung.

⁵⁵ In den 30er Jahren wurde formuliert, der türkische Staat beruhe auf den Prinzipien Republikanismus, Populismus, Laizismus, Modernismus, Etatismus und Nationalismus.

schem Vorbild reformiert und vereinheitlicht, die europäische Zeitrechnung wurde 1926 und die lateinische Schrift 1928 eingeführt. Im Jahre 1932 folgte eine Sprachreform.⁵⁶

In der türkischen Verfassung von 1923 wurden alle türkischen Bürger gleichgestellt.⁵⁷ Zwar war im Vertrag von Lausanne der Schutz der nicht-muslimischen Minderheiten festgeschrieben und vom Völkerbund garantiert worden,⁵⁸ aber die jüdische Minderheit verzichtete 1925 offiziell auf einen Sonderstatus und damit auf ihr Recht auf eine Selbstverwaltung, um Konflikte mit der türkischen Regierung zu vermeiden.⁵⁹ Das Oberrabbinat beruhte seitdem nicht mehr auf einem legalen Anspruch, und die jüdischen Gemeinden durften von ihren Mitgliedern keine Steuern mehr erheben, sondern waren auf Spenden angewiesen.⁶⁰ Ab 1924 kontrollierte der Staat auch die nicht-muslimischen religiösen Stiftungen,⁶¹ und noch im selben Jahr wurden die jüdischen Schulen dem Bildungsministerium unterstellt. Obwohl die Mehrheit der Juden Judeo-Spanisch verwendete,⁶² wurden nur Hebräisch oder Türkisch als Unterrichtssprache anerkannt und im Jahre 1932 sogar die Fächer jüdische Religion und jüdische Geschichte verboten.⁶³ Lehrer an jüdischen Schulen sollten Türkisch als Muttersprache sprechen und durften ihre Lehrtätigkeit nur fortsetzen, wenn sie bis zum Jahre 1927 Türkisch erlernt und an einer Prüfung teilgenommen hatten.⁶⁴

Ebenfalls ab 1924 erschienen in der türkischen Presse antijüdische Artikel, was die seit 1922 bestehende Emigrationswelle türkischer Juden noch verstärkte.⁶⁵ 1926 wurden die

⁵⁶ Ileri 1988, S. 427-428

⁵⁷ Zitiert nach Stanford 1991, S. 246. Der türkische Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk kündigte bereits am 02.02.1923 und somit vor der Staatsgründung in einer Pressekonferenz den Status der türkischen Juden als gleichberechtigte Bürger der Türkei an (Stanford 1991, Widmung).

⁵⁸ Vertrag von Lausanne, 24.07.1923, Paragraphen 37-44 (Ploetz Konferenzen und Verträge, Teil II, 1959, S. 78-80)

⁵⁹ Stanford 1991, S. 245-246

⁶⁰ Stanford 1991, S. 245-247

⁶¹ Weiker 1992, S. 272

⁶² In der Volkszählung von 1927 gaben 84% der 81.872 registrierten Juden Judeo-Spanisch als ihre Muttersprache an. In der Volkszählung von 1935 sank dieser Prozentsatz auf 54% und stieg in den Zählungen von 1945 und 1955 auf 63.3% bzw. 71.7% an. Die Verwendung der türkischen Sprache setzte sich jedoch allmählich durch. In der Zählung von 1965 betrug der Anteil der Juden mit judeo-spanischer Muttersprache nur noch 24%, und in den 70er Jahren waren jugendliche türkische Juden kaum noch in der Lage, auf Judeo-Spanisch zu kommunizieren (Saul 2001, S. 157, 161). Zumindest die Mittel- und die Oberschicht der osmanischen bzw. türkischen Juden beherrschte mehrere Sprachen, wobei Französisch im 19. und 20. Jahrhundert eine besondere Rolle spielte und zeitweise sogar das Judeo-Spanische verdrängte (Saul 2001).

⁶³ Saul 2001, S. 131, Bali 2000, S. 187-196 und Stanford 1991, S. 250

⁶⁴ Bali 2000, S. 191

⁶⁵ Levi 1992, S. 58-66 und Nahum 2000, S. 206-207

Juden in der türkischen Presse als undankbar kritisiert. Es wurde behauptet, dass angeblich mehrere Hundert Juden aus İstanbul und İzmir ein Glückwunschtelegramm an die spanische Regierung übersandt und darin Spanien zur Entdeckung Amerikas durch Kolumbus gratuliert hätten. Die türkischen Juden und auch Spanien bestritten dies, und ein entsprechendes Schriftstück wurde nie aufgefunden.⁶⁶ 1927 kam es in İstanbul anlässlich der Beerdigung der von einem Türken ermordeten Jüdin Elza Niego, an deren Trauerzug 10.000 bis 25.000 Menschen teilnahmen, zu öffentlichen Protesten von Juden gegen die türkische Bevölkerung. Mehrere der Protestanten wurden inhaftiert und vor Gericht gestellt. In der Folge erschienen antijüdische Presseartikel,⁶⁷ und die erst kurz zuvor gelockerten Reisebeschränkungen für Juden wurden bis zum Jahr 1928 wieder in Kraft gesetzt.⁶⁸

Der türkische Nationalismus führte in den 30er Jahren zu verstärktem Druck auf die nicht-türkischen Minderheiten. 1928 und 1932 wurden Pressekampagnen mit dem Aufruf zum Türkischsprechen gestartet.⁶⁹ Die Juden reagierten durch das öffentliche Bekenntnis zur türkischen Sprache.⁷⁰ 1933 erschien das Buch „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ des österreichischen Juden Franz Werfel, welches von der türkischen Regierung als „Komplot von Juden und Armeniern gegen die Türkei“ bezeichnet und mit einem Veröffentlichungsverbot belegt wurde. Eine Reihe antijüdischer Presseartikel folgte.⁷¹

In den 30er Jahren betrieben türkische Antisemiten und Panturkisten antisemitische Propaganda, unterstützt und vielleicht auch finanziert von deutschen Nationalsozialisten.⁷² Am

⁶⁶ Bali 2000, S. 77-84 und Besalel 1999a, S. 62

⁶⁷ Zitiert nach Levi 1992, S. 75-85 und Bali 2000, S. 109-131. Ein amerikanischer Diplomat berichtete damals, dass in der Türkei nicht von einem „offenen Antisemitismus“ gesprochen werden konnte, dass es in einigen Vierteln İstanbuls jedoch Unwillen gegenüber der jüdischen Gemeinde gab und dass in der türkischen Presse hetzerische Artikel erschienen waren (Weiker 1992, S. 246).

⁶⁸ Weiker 1992, S. 247

⁶⁹ Kampagne: „Vatandaş, Türkçe konuş!“ („Staatsbürger, sprich Türkisch!“), zitiert nach Bali 2000, S. 135 und Simon 1999, S. 51)

⁷⁰ Die Juden gaben 1933 bekannt, nur Türkisch sprechen zu wollen, und gründeten Gesellschaften zur Verbreitung der türkischen Sprache. 1934 verkündeten die Juden İzmirs, dass die Gebete in den Synagogen bevorzugt auf Türkisch gehalten würden, und gaben 1937 die Entscheidung bekannt, in der Öffentlichkeit nur noch Türkisch verwenden zu wollen (Saul 2001, Weiker 1992, S. 245, 250-251 und Landau 1996, S. 47-48). Moise Cohen, ein Anhänger der Jungtürken-Bewegung, der sich später in Tekinalp umbenannte, veröffentlichte in verschiedenen Zeitungen (*Son Posta*, Ausgabe v. 05.05.1934, S. 1 u. 9, *Vakit*, Ausgabe v. 07.07.1934, S. 1 u. 9 und *Tan*, Ausgabe v. 09.03.1937, S. 1 u. 10) 10 Verhaltensregeln für seine jüdischen Glaubensbrüder, wie sie sich am besten an ihre türkischen Mitbürger anpassen.

⁷¹ Bali 2001b, S. 109-131, vgl. dazu auch Artikel der Tageszeitung *Haber-Akşam Postası* vom 10.09.1933, Seite 3, vom 14.09.1933, Seite 2, vom 05.09.1935, Seite 4 und vom 10.09.1935, Seite 2

⁷² Weiker 1992, S. 247 und Stanford 1991, S. 245-246. Als erster Verfasser antisemitischer türkischer

umtriebigen war Cevat Rifat Atilhan, der antisemitische Bücher veröffentlichte und 1934 in İstanbul die Monatsschrift *Milli İnkilap* gründete.⁷³ Der Panturkist Nihal Atsız aus Edirne in Thrakien veröffentlichte antisemitische Artikel in faschistischen Zeitungen wie *Orhun*.⁷⁴ Er vertrat die später von anderen Panturkisten übernommene Auffassung, dass Juden nicht zur türkischen Rasse gehörten, sondern eine minderwertige Rasse bildeten.⁷⁵

Am 14. Juni 1934 veröffentlichte die Regierung ein Gesetz zur Umsiedlung von Minderheiten.⁷⁶ In Thrakien bildete sich eine antisemitische Bewegung. Im Juni und Juli 1934 wurde die Bevölkerung dort in Flugblättern zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen, und ansässige Juden erhielten anonyme Drohbriefe mit der Aufforderung, ihre Wohnungen zu verlassen.⁷⁷ Die Vorgänge wurden von der türkischen Presse heruntergespielt und bagatellisiert.⁷⁸ Ab Ende Juni kam es in Thrakien zu massiven Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung,⁷⁹ und Tausende Juden flohen nach İstanbul.⁸⁰ Die lokalen Regie-

Presseartikel gilt Ebuzziya Tevfik, der bereits 1922 für die Zeitung *Tasvir-i Efkar* (*Darstellung von Meinungen*) antijüdische Artikel schrieb (Besalel 1999a, S. 58, Lewis, 1996, S. 195 und Levi 1992, S. 24).

⁷³ Stanford 1991, S. 253, Bali 1998b und Bali 1998a

⁷⁴ Bali 1999a und Levi 1992, S. 108-110. Siehe dazu Artikel von Nihal Atsız in *Orhun* vom 21.03.1934, Ausgabe 5, Seiten 93-94 („Komünist, Yahudi ve Dalkavuk“ – „Kommunist, Jude und Schmeichler“) und vom 25.05.1934, Ausgabe 7, Seiten 139-140 („Musa'nın Necip (!) Evlâtları Bilsinler ki:“ – „Die edlen Nachkommen des Moses mögen wissen!“).

⁷⁵ Atsız war Gymnasiallehrer und brachte in den 30er Jahren in İstanbul die erste regelmäßig erscheinende panturkistische Zeitschrift mit dem Namen *Atsız Mecmua Aylık fikir mecmuası* (*Atsız: eine monatliche Zeitschrift für Ideen*) heraus, die vom 15.05.1931 bis zum 25.09.1932 erschien. Viele der Artikel darin stammten von Atsız selbst. Als nächste Zeitschrift veröffentlichte Atsız *Orhun: Aylık Türkçü Mecmua* (*Orhun: ein panturkistisches Monatsmagazin*) in İstanbul, deren erste neun Ausgaben von Ende 1933 bis zum 16. Juli 1934 erschienen und die darauf folgenden sieben vom 01.10.1943 bis zum 01.04.1944. Das Rassenkonzept Atsız' wurde von den türkischen Zeitschriften *Ergenekon*, *Bozkurt* und *Çınaraltı* übernommen, die in den Jahren 1938 bis 1942 publiziert wurden (Angaben gemäß S. 88-90 aus Landaus ausführlicher Darstellung des Panturkismus aus dem Jahre 1995).

⁷⁶ Das Gesetz zielte auf die leichtere Kontrolle der Minderheiten ab und wollte insbesondere in den Grenzregionen die Konzentration nichttürkischsprachiger Bevölkerungsgruppen verhindern. Der Gesetzestext lautete: „Wenn die Minderheiten in großer Dichte zusammen leben, müssen sie in verschiedene Orte umgesiedelt werden“. Laut dem Gesetz durften Minderheiten kein neues Dorf oder einen neuen Stadtteil gründen, keine Arbeiter- oder Handwerkervereinigungen bilden und der prozentuale Bevölkerungsanteil der Minderheiten sollte in Kleinstädten und Großstädten den Wert von 10% nicht übersteigen. Das Gesetz wurde im öffentlichen Gesetzesanzeiger der Türkei veröffentlicht („İskan Kanunu Nr: 2510“. In: *T.C. Resmî Gazete*, Ankara: 21.6.1934, S. 4003-4009).

⁷⁷ Die antisemitischen Ausschreitungen wurden in den letzten Jahren mehrfach thematisiert, vgl. zum Beispiel Karabatak 1996, Levi 1996, Toprak 1996, Aktar 1996, Bali 1999a, b und Bayraktar 2006.

⁷⁸ Nahum 2000, S. 227

⁷⁹ Siehe dazu Karabatak 1996 und Quellen bei Haker 2002. Weiker postuliert, dass in Thrakien die anti-griechische Einstellung der Bevölkerung, welche ihren Höhepunkt im Bevölkerungsaustausch der frühen 20er Jahre fand, auf alle Minderheiten ausgedehnt wurde. Die antijüdischen Ausschreitungen wurden durch antisemitische Propaganda unterstützt und boten eine Möglichkeit, Juden aus wichtigen wirtschaftlichen Situationen zu verdrängen (Weiker 1992, S. 247).

⁸⁰ Angaben gemäß Levi 1992, S. 116. Siehe dazu auch den Artikel in *Milliyet* (İstanbul) „Musevileri hicrete

rungsvertreter versuchten, die antijüdischen Attacken zu unterbinden, und Presseberichte über die Vorgänge in Thrakien wurden sowohl von jüdischer als auch staatlicher Seite unterdrückt.⁸¹ Die ersten Presseberichte erschienen daher erst in den Abendausgaben des 5. Juli 1934, nachdem sich Ministerpräsident İnönü im Namen der Türkischen Republik und ihrer Bürger von den Ausschreitungen distanziert hatte.⁸² Mehrere antisemitische Gruppen und Zeitungsschriften wurden geschlossen, darunter *Orhun*⁸³ und *Millî İnkılap*, deren Herausgeber Atilhan mit seinen Kameraden⁸⁴ ebenso wie der Polizeichef, der Bürgermeister und der Handelskammerpräsident von Kırklareli verhaftet worden war.⁸⁵

Die Spannungen zwischen türkischen Muslimen und Juden setzten sich bis Anfang des 2. Weltkriegs fort und führten zur verstärkten Abwanderung von Juden aus Thrakien nach İstanbul oder İzmir.⁸⁶ Erst 1949 erkannte die türkische Regierung die jüdische Gemeinschaft wieder als legale Körperschaft an.⁸⁷ Dies ermöglichte den den jüdischen Gemeinden den Besitz von Eigentum, dessen Verwaltung durch gewählte anstatt staatlich ernannter Kommissionen ausgeübt wurde.⁸⁸

meçbur edenler kim olursa olsun tecziye edilecekler“ („Wer auch immer Juden vertreibt, wird bestraft.“) vom 08.07.1934.

⁸¹ Weiker 1992, S. 247

⁸² Vgl. Angaben in Fußnote 3

⁸³ Wie *Orhun* wurden zwei andere panturkistische Zeitschriften geschlossen: *Geçit (Bergpass)* und *Birlik (Einheit)*. In den folgenden Jahren erschien eine Reihe weiterer panturkistischer Magazine, in denen die Rassentheorie Atsız' ebenfalls propagiert wurde (siehe dazu Landau 1995, S. 87-93).

⁸⁴ Stanford 1991, S. 255

⁸⁵ Ein Inspektor wurde nach Thrakien geschickt, um für Ordnung zu sorgen und die Vorgänge zu untersuchen. Siehe dazu folgende Artikel aus *Milliyet* (İstanbul): „Şükrü Kaya B.Yahudi hicretini tahkik için Trakyaya gitti“ („Şükrü Kaya B. ging zur Untersuchung der Vertreibungen von Juden nach Thrakien“) vom 07.07.1934, „Başlığın üst kısmı: Trakyadan gelen Museviler Başlığın alt kısmı: Şükrü Kaya Bey mahalinde tahkikat yapacak.“ („Aus Thrakien gekommene Juden werden an Ort und Stelle von Şükrü Kaya Bey befragt werden.“) vom 07.07.1934, aus *Cumhuriyet* (İstanbul): „Trakyalı Yahudiler“ („Thrakische Juden“) vom 07.07.1934 und die später erschienenen Artikel aus *Milliyet*: „Kırklarelinde jandarmamız şehit eden anlaşıldı“ („Aufklärung über die Morde an unseren Gendarmen in Kırklareli“) vom 13.7.1934, „Kırklarelinde mahkum olanlar“ („Haftstrafenurteile in Kırklareli“) vom 19.07.1934 und „Kırklarelinde üç kişi daha tevkif edildi“ („3 weitere Verhaftungen in Kırklareli“) vom 14.07.1934.

Die Vorgänge in Thrakien wurden in einigen Fällen sogar seitens der Zeitungen verteidigt. So urteilte die thrakische Zeitung *Yeşilyurt* (Edirne) in dem Artikel „Yahudi Meselesi“ („Die jüdische Frage“) vom 23.07.1934, dass die Juden eine Mitschuld an den Ereignisse träfe, da sie nicht Türkisch sprächen, die türkische Kultur nicht übernommen hätten und die türkischen Kinder schlecht behandelten. Auch *Milliyet* forderte am 07.07.1934 (Seite 5) von den Juden, die türkischen Gesetze zu befolgen, sich der Türkei als Heimatland verbunden zu fühlen und Loyalität zu zeigen. Die letzten zwei Artikel wurden zitiert nach Karabatak 1996, S. 75.

⁸⁶ Karabatak 1996, S. 146 und Weiker 1992, S. 247

⁸⁷ Weiker 1992, S. 272-273

⁸⁸ Diese wurde jedoch 1950 wieder erschwert durch eine Gesetzesauflage, nach der alle für religiöse Zwecke genutzten Besitztümer getrennt zu verwalten waren (Angaben nach Weiker 1992, S. 272-273).

Die Türkei wurde nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 eines der wenigen Zufluchtsländer für Juden. Nach der Einwanderung Hunderter jüdischer Flüchtlinge beschloss das türkische Parlament, den Zustrom zu begrenzen.⁸⁹ Die Einreise- und Aufenthaltsauflagen für Ausländer wurden verschärft,⁹⁰ nachdem ihre Arbeitsmöglichkeiten bereits 1932 stark eingeschränkt worden waren.⁹¹ Jüdische Künstler und Wissenschaftler waren zwar in den 30er Jahren für den Aufbau von Politik, Kultur und Wissenschaft in der Türkei zunächst willkommen, doch wurden auch ihnen zunehmend die Einreise und der Aufenthalt in der Türkei durch Verbote erschwert.⁹²

Viele Juden versuchten, über den Seeweg nach Palästina zu flüchten, und passierten dabei häufig türkisches Hoheitsgebiet. Die türkische Regierung kooperierte mit Großbritannien bei dem Versuch, die illegale Einreise von Flüchtlingen nach Palästina zu verhindern,⁹³ gestattete aber, dass jüdische Fluchthilfeorganisationen von der Türkei aus operierten, und behinderte nicht die Unterstützung der Flüchtlinge durch örtliche jüdische Gemeinden.⁹⁴

⁸⁹ Stanford 1991, S. 254

⁹⁰ Neuankömmlinge unterlagen der Visumpflicht. Bei einem Aufenthalt von mehr als 14 Tagen Dauer war eine Aufenthaltsgenehmigung bei der Fremdenpolizei einzuholen. Ab 1938 war in der Türkei ein Arienachweis für Einwanderer aus dem deutschen Reich notwendig, und ab 1939 wurden Staatenlosen die Einreise und der Aufenthalt in der Türkei untersagt. Von diesen Restriktionen waren vor allem jüdische Flüchtlinge betroffen, denn Deutschland hatte geflüchtete Juden 1941 und ihre Angehörigen 1942 ausgebürgert, diese waren somit staatenlos. Auslaufende Arbeitsverträge führten zur Ausweisung aus der Türkei. 1944 kam es zum Abbruch der türkisch-deutschen Beziehungen. Die nicht im türkischen Staatsdienst tätigen Flüchtlinge wurden in Anatolien interniert, darunter auch viele Juden. Diese Internierungslager wurden 1946 aufgelöst, die zurückgekehrten Flüchtlinge erhielten jedoch keine Arbeitserlaubnis mehr und lebten von der Unterstützung internationaler Hilfsorganisationen, bis sie in andere Länder abwanderten („Haymatloz“ 2000, S. 34-35).

⁹¹ Bereits 1932 war ein Berufssperregesetz für Ausländer erlassen worden, das diesen die meisten Tätigkeiten untersagte. Ausnahmen wurden nur mit ministerialer Anweisung gestattet. Der Gesetzestext wurde veröffentlicht in: Düstur, Üçüncü tertip, Band 13, Teşrinisani 1931-Teşrinievvel 1932, Anka 1932, Başekâlet Müdevvenat Matbaası Druckerei, Gesetz No. 168 – „Türkiyede Türk vatandaşlarına tahsis edilen sanat ve hizmetler hakkında kanun“ („Gesetz über die Zuweisung von Kunst und Fürsorge an die türkischen Bürger in der Türkei“). Siehe dazu auch Aktar 2001, S. 120.

⁹² Diese Immigranten erhielten 5-Jahresverträge im Staatsdienst und eine großzügige finanzielle Unterstützung, was oft zum Neid der unter schlechteren Bedingungen arbeitenden Türken führte („Haymatloz“ 2000, S. 11). Viele Emigranten hielten ihre Vorlesungen mit Hilfe von Dolmetschern, weswegen ihnen eine mangelnde Bereitschaft zum Erlernen der türkischen Sprache vorgeworfen wurde („Haymatloz“ 2000, S. 34-35).

⁹³ So verbot ein türkisches Gesetz die Benutzung von in der Türkei registrierten Schiffen für die illegale Einwanderung nach Palästina, und illegale Schiffstransporte auf dem Weg nach Palästina erhielten in den türkischen Hoheitsgewässern nicht immer die benötigte Unterstützung (Ofer 1990, S. 164).

⁹⁴ Weiker 1992, S. 251, Stanford 1991, S. 257 und Ofer 1990, S. 164. Laut Shaw zeigen Quellen, dass İsmet İnönü Maßnahmen jüdischer Organisationen zur Rettung von Flüchtlingen unterstützte, jedoch aus politischen Gründen um Geheimhaltung dieser Aktionen bat (Michael J. Cohen, ed., *The letters and Papers of Chaim Weizman. Series A. Letters. XX* (July 1940 – January 1943), New Brunswick, N.J.: 1974, S. 68, zitiert nach Stanford 1993, S. 258). Siehe auch Shaw 2001, S. 322-323.

1940 sank das Flüchtlingsschiff „Salvador“ im Marmarameer.⁹⁵ In der Folgezeit garantierte die Türkei Flüchtlingen, die ein Visum für die Türkei oder angrenzende Länder besaßen, die Durchreise. Flüchtlinge ohne Visum wurden jedoch zurückgehalten oder deportiert.⁹⁶

1942 sank dann das Flüchtlingsschiff „Struma“ mit 769 Menschen an Bord vor der türkischen Küste. Das aus Rumänien gekommene und manövrierunfähige Schiff hatte zuvor mehrere Wochen lang im İstanbuler Hafen in Quarantäne gelegen. Nachdem Großbritannien den Flüchtlingen mehrere Wochen lang die Visa für die Einreise nach Palästina verweigert hatte, schleppte die türkische Küstenwache die „Struma“ schließlich ins Schwarze Meer, wo sie unter bis heute ungeklärten Umständen sank.⁹⁷ Sowohl die Türkei als auch Großbritannien gerieten national und international in Kritik und behinderten fortan nicht mehr die Durchfahrt von Flüchtlingsbooten.⁹⁸ 1943-1944 erreichten Tausende von Flüchtlingen die Türkei, zu deren Rettung die türkische Regierung dann sogar Boote bereitstellte.⁹⁹

Außenpolitisch verhielt sich die Türkei von der Gründung der Republik bis zum Ende des 2. Weltkriegs neutral und widersetzte sich der Forderung Nazi-Deutschlands nach Auslieferung der türkischen Juden.¹⁰⁰ Einen Sonderfall stellten die außerhalb der Türkei lebenden türkischen Juden dar. 1939 lebten ca. 20.000 türkische Juden in Westeuropa, davon die

⁹⁵ Ofer 1990, S. 164

⁹⁶ Ofer 1990, S. 163-164

⁹⁷ Bis auf den Kapitän und mehrere Seeleute waren nur jüdische Flüchtlinge aus Rumänien an Bord. Die Versorgung der Passagiere wurde von den Juden İstanbuls finanziert. Die „Struma“-Katastrophe wurde ausführlich beschrieben von Ofer (1990, S. 147-166), siehe dazu auch Gökay 1993 und Bali 2001b.

⁹⁸ Ofer 1990, S. 169, Turhan und Halit 1985 und Stanford 1993, S. 288-289. Als bezeichnend für den Umgang der türkischen Regierung mit dem „Struma“-Fall ist anzusehen, dass noch 24 Stunden nach dem Unglück der türkische Ministerpräsident Refik Saydam erklärte: „Die Türkei kann keine Heimat für die Menschen sein, die von allen anderen nicht erwünscht werden“ (Angaben zitiert nach Akar 1992, S. 84, siehe dazu auch Artikel in *Cumhuriyet* vom 25.02.1942 und *Akşam* vom 21.04.1942). Im Mai 1942 wurde allen nicht-muslimischen Mitarbeitern der staatlichen Nachrichtenagentur *Anadolu Ajansı* wegen ihrer Berichterstattung über die „Struma“ gekündigt, wovon auch etliche jüdische Mitarbeiter betroffen waren. Den Anstoß dazu soll eine Rede des Abgeordneten Ziya Gevher Etili in der türkischen Nationalversammlung im April 1942 gewesen sein, in der er der staatlichen Nachrichtenagentur vorwarf, Mitarbeiter nicht-türkischer Herkunft zu beschäftigen. Ausführliche Beschreibungen dazu finden sich bei Bali 2000, S. 358-362 und Alemdar 1987, siehe ferner Glasneck 1966, S. 16 und Alemdar 1992, S. 165. Alemdar interpretierte die Vorgänge dahingehend, dass auch in den 40er Jahren die Tendenz bestand, nur muslimische Türken im Staatsdienst zu beschäftigen (Alemdar 1987, S. 53).

⁹⁹ Die Türkei forderte dafür jedoch Unterstützung durch die Alliierten (Stanford 1993, S. 291-292).

¹⁰⁰ Stanford 1991, S. 255-256. Juden dienten wie auch im 1. Weltkrieg in der türkischen Armee, konnten bis in die späten 40er Jahre aber nicht in den Offiziersrang aufsteigen (Weiker 1992, S. 251).

Hälfte in Frankreich.¹⁰¹ Zwar intervenierten türkische Diplomaten mehrfach zu Gunsten der türkischen Juden und kümmerten sich um deren Rückführung in die Türkei,¹⁰² dennoch blieben etliche der türkischen Juden in Europa (und möglicherweise auch einige in der Türkei wohnhafte Juden türkischer Staatsbürgerschaft) vom Holocaust nicht verschont.¹⁰³

2.5 Juden im Wirtschaftsleben der Türkischen Republik

Durch die Vertreibung der Griechen und Armenier in den Jahren 1894-1918 und dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch (1923-1930) fehlten in vielen Berufs- und Wirtschaftssparten Fachkräfte. Die Juden besetzten in den Anfangsjahren der Türkischen Republik viele der freien Positionen in Handel und Handwerk und waren in fast allen Berufen vertreten. Begünstigend kam hinzu, dass die Regierung in den 20er Jahren die Privatwirt-

¹⁰¹ Shaw 2001, S. 313. Viele der Juden waren noch zur Zeit des Osmanischen Reichs nach Frankreich abgewandert, vor allem jene, die die französische Kultur durch Alliance-Schulen kennen gelernt hatten. Einige verließen die Türkei aus Furcht vor griechischen Übergriffen nach dem 1. Weltkrieg, andere später aus Furcht vor einer ungewissen Zukunft. Von den in Frankreich ansässigen türkischen Juden lebte mehr als ein Drittel in Paris (Shaw 1993, S. 47). Gemäß der türkischen Verfassung von 1923 waren alle Personen mit ständigem Wohnsitz in der Türkei türkische Staatsangehörige und behielten – ebenso wie ihre Kinder – diesen Status auch bei unbegrenztem Aufenthalt im Ausland, solange sie bei einem türkischen Konsulat gemeldet waren. 1935 verloren aufgrund einer Gesetzesänderung die im Ausland lebenden türkischen Staatsangehörigen, die nicht zur Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg oder innerhalb der folgenden fünf Jahre in die Türkei zurückgekehrt waren, ihre Staatsbürgerschaft. Alle anderen im Ausland lebenden türkischen Staatsangehörigen mussten sich fortan zur Aufrechterhaltung ihrer Staatsangehörigkeit alle fünf Jahre bei türkischen Konsulaten registrieren lassen. Viele der türkischen Juden im Ausland besaßen zusätzlich die Staatsbürgerschaft ihrer neuen Heimat und ließen sich nicht registrieren. Sie verloren daher just im Jahre 1940, als die deutschen Nationalsozialisten den größten Teil Europas und auch Teile Frankreichs besetzten, die türkische Staatsbürgerschaft (Shaw 1993, S. 47-48). Sowohl im besetzten Teil als auch im unbesetzten Teil Frankreichs wurden Juden diskriminiert und verfolgt, und Anfragen von Juden an die türkische Botschaft zur Bestätigung oder Annahme der türkischen Staatsbürgerschaft häuften sich. Von 1942 an wurden Anträge in Ankara zügig bearbeitet, in der Zwischenzeit erteilte die Botschaft türkischen Juden den Status von irregulären türkischen Staatsbürgern („gayri muntazem vatandaşlar“) mit Anspruch auf denselben Schutz wie andere türkische Staatsbürger. In besonders dringenden Fällen vergab die Botschaft Pässe und Zertifikate über die türkische Staatsbürgerschaft („vatandaşlık ilmhahberi“) auch vor der Autorisierung durch Ankara. Für weitere Details siehe Stanford 1993 und Shaw 2001.

¹⁰² Beispiele sind Proteste der Botschaft in Frankreich gegen die antijüdische Gesetzgebung, die Rettung des Ehepaars Gattegno aus dem Internierungslager Drancy und die Rettung der Insassen eines Waggons, der zu einem deutschen Konzentrationslager unterwegs war (Shaw 1993). Die Diplomaten organisierten Zugtransporte für 2.000 Juden in die Türkei und verhalfen anderen zur Flucht. 1944 intervenierte der Außenminister erfolgreich wegen der geplanten Deportation aller in Vichy-Frankreich lebenden türkischen Juden (Shaw 2001, S. 320-322). Siehe dazu Shaw 2001, S. 324-325 und Weiker 1992, S. 252.

¹⁰³ Über 71 Jüdinnen türkischer Staatsbürgerschaft wurden ins Konzentrationslager Ravensbrück gebracht, und es gibt Hinweise, dass sie in größeren Städten der Türkei aus politischen Gründen festgenommen und über Belgien nach Deutschland gebracht worden waren (Rasime Hazer in *Nokta*: „Katliamda Türk-Nazi işbirliği“, 04. Juli 1992, Ausgabe 25, Interpress basin ve yayıncılık A.S., İstanbul). Die Existenz entsprechender Dokumente wurde von der Historikerin Monika Herzog in der Gedenkstätte Ravensbrück bestätigt (pers. Kommunikation vom 22.04.2003). Siehe dazu auch Mahrad 1992.

schaft förderte.¹⁰⁴ Andererseits beschränkte die Turkisierung- und Säkularisierungspolitik die wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht-muslimischer Minderheiten zunehmend, und schon 1923 wurden die nicht-muslimischen Beamten aus dem Staatsdienst entlassen.¹⁰⁵ Im Rahmen einer ausgedehnten Turkisierungspolitik sollten die Fabrikarbeiter der Industrie turkisiert werden, Nicht-Muslime durften keine Monopolstellung besitzen, Firmen durften sich nicht ausschließlich im Besitz von Nicht-Muslimen befinden und Kredite wurden nur an Firmen mit mindestens einem muslimischen türkischen Inhaber vergeben.¹⁰⁶ Die jüdische Minderheit war bis 1950 die einzige Gruppe, für die der Handel wichtiger als die Industrie blieb.¹⁰⁷

In den 30er und 40er Jahren litten auch die türkischen Juden unter der schlechten Wirtschaftslage des Landes, eine Entwicklung, die durch die Förderung des öffentlichen Sektors durch den Etatismus noch verstärkt wurde.¹⁰⁸ Für 1945 und 1950 liegen statistische Daten über die Beschäftigung von Muslimen und Nicht-Muslimen in Istanbul und İzmir vor (Tabelle 1).¹⁰⁹ In beiden Städten lebten ab 1935 über 80% der türkischen Juden, die Daten sind daher als für die jüdische Minderheit repräsentativ anzusehen. Der hohe Prozentsatz männlicher Individuen, die in der Spalte „arbeitslos/unbekannt“ aufgeführt sind, ist ein Indiz dafür, dass der große Unterschied früherer Jahrhunderte zwischen wohlhabenden und armen Juden bis zur Massenemigration der türkischen Juden nach Israel bestehen blieb.¹¹⁰

¹⁰⁴ Weiker 1992, S. 282

¹⁰⁵ Die Nicht-Muslime wurden in Gruppen von 100 bis 150 Personen ohne weitere Entschädigung entlassen. Es gab keine offizielle Regierungsanweisung für diese Entlassungen (Bali 2000, S. 208-213 und Nahum 2000, S. 222). Lediglich jüdische Lehrer behielten ihre Anstellung an öffentlichen Schulen (Weiker 1992, S. 246). Eine Gruppe von entlassenen griechischen, jüdischen und armenischen Beamten bat den Völkerbund um Beistand und erklärte, die grundlosen Kündigungen seien unvereinbar mit dem Vertrag von Lausanne. Aus Angst vor Restriktionen baten sie um Wahrung ihrer Anonymität. Der Völkerbund griff mit dem Argument, dass keine Beweise vorlägen und er sich nicht in innere Angelegenheiten der Türkei einmischen wolle, nicht ein (Völkerbundarchiv, R1618, Nummer 41/30736/807 ("Minority questions"), Zusatz: Brief vom 04.09.1923, zitiert nach Bali 2000, S. 208-213).

¹⁰⁶ Bali 2001b, S. 178-179. Die Ziele der Wirtschaftspolitik wurden 1923 in İzmir auf dem „Alltürkischen Wirtschaftskongress“ festgelegt, an dem nur Muslime teilnahmen (Bali 2001b, S. 178-179).

¹⁰⁷ Weiker 1992, S. 282-284

¹⁰⁸ Weiker 1992, S. 282-284

¹⁰⁹ Weiker 1992, S. 287-288

¹¹⁰ Der Prozentsatz an Juden ohne Beschäftigung oder ohne Berufsangabe sank in den Jahren nach 1948 deutlich und ist daher nicht auf männliche Individuen im Rentenalter oder männliche Jugendliche zurückzuführen (siehe ausführliche Darstellung und Statistiken bei Weiker 1992, S. 280-290). Die Abnahme in diesem Sektor wurde auf die Auswanderung vor allem der unqualifizierten und ärmeren Juden nach Israel zurückgeführt (Weiker 1992, S. 283-284 und Stanford 1991, S. 258).

Stadt	Religion	Industrie / Handwerk	Handel	andere Bereiche	arbeitslos / unbekannt	Gesamtzahl
İstanbul	Juden	20,7 %	32,8 %	6,0 %	40,5 %	22.650
	Christen	31,3 %	24,1 %	10,1 %	34,5 %	63.473
	Muslime	18,3 %	11,7 %	32,7 %	37,3 %	363.083
İzmir	Juden	22,1 %	27,2 %	5,1 %	45,6 %	6.564
	Christen	16,5 %	30,5 %	18,4 %	34,6 %	961
	Muslime	20,9 %	11,9 %	27,9 %	39,3 %	95.253

Tabelle 1: Berufsfelder und Religion männlicher Individuen in İstanbul und İzmir 1945 ¹¹¹

Große Auswirkungen hatte die Einführung einer Kapitalsteuer („Varlık Vergisi“ – „Vermögensabgabe“) im November 1942, mit der die Regierung die durch den zweiten Weltkrieg verursachten Finanzprobleme zu lösen versuchte.¹¹² Neben Berichten von Steuerämtern, Banken und Sicherheitsorganen wurden die Angaben muslimischer Kaufleute für die Feststellung des Steuerwertes herangezogen.¹¹³ Letztere waren allerdings oft Konkurrenten derjenigen, über deren Steuersatz entschieden wurde,¹¹⁴ was die großen finanziellen Einbußen vieler nicht-muslimischer Händler ¹¹⁵ erklären mag. Von denjenigen, die die Kapitalsteuer nicht bezahlen konnten, wurden nur Nicht-Muslime zur Zwangsarbeit in den Arbeitslagern Aşkale und Sivrihisar gezwungen.¹¹⁶ Juden waren davon besonders häufig betroffen. Die Vermögensabgabe wurde im März 1944 aufgehoben.¹¹⁷ Die Benachteiligungen bei der Feststellung des Steuerwertes verunsicherten viele Juden und führten zu ihrer verstärkten Auswanderung.¹¹⁸

¹¹¹ adaptiert nach Weiker 1992, S. 287

¹¹² Aydemir 1985, S. 225-226. Für eine ausführliche Darstellung siehe Ökte 1951. Auch von jüdischen Immigranten aus Europa wurde die Vermögensabgabe erhoben („Haymatloz“ 2000, S. 34-35).

¹¹³ Akar 1992, S. 47-48 und Weiker 1992

¹¹⁴ Weiker 1992, S. 250

¹¹⁵ Stanford 1991, S. 255

¹¹⁶ Akar 1992, S. 68-69

¹¹⁷ Bali 2000, S. 475 und Ökte 1951, S. 196

¹¹⁸ Ökte 1951, S. 151, Simon 1999, S. 64-65, Shorter und Miroslav 1983, S. 86 und Akar 1992, S. 94

2.6 Demographische Angaben zu Juden in der Türkischen Republik

Zwischen 1914 und 1927 ging die Zahl der Juden im Gebiet der heutigen Türkei um 35,8% auf 79.481 zurück.¹¹⁹ Die jüdische Population İstanbuls nahm bis 1927 um 12,3%, die der Ägäisregion um 48,9% und die Thrakiens sogar um 56,2% ab. Die meisten Juden lebten in İstanbul (47.035, 59,2% aller türkischen Juden) İzmir (16.215, 20,4%), Edirne (6.098, 7,6%) und Bursa (4.126, 5,2%). Bis 1935 kam es zu einem leichten Rückgang ihrer Gesamtzahl auf 76.807 und zu regionalen Verschiebungen: Aus Thrakien wanderten 30% der dort ansässigen Juden (1927 8.557 Juden, 10,8% aller Juden) ab. In İstanbul lebten 1935 61,8% (47.434) und in İzmir 22,1% (16.969) aller Juden.¹²⁰ 1945 wurden 76.965 Juden gezählt, von denen von 1948 bis 1951 44% (34.547) nach Israel emigrierten.

Danach nahm die Zahl jüdischer Einwohner konstant ab. 1955 zählte man 45.995, 1960 43.926 und 1965 38.718 türkische Bürger mosaischen Glaubens. Davon lebten im Jahr 1960 80,8% (35.485) und im Jahr 1965 79,5% (30.831) in İstanbul und 11,5% (5.067) bzw. 10,5% (4.067) in der Region von İzmir.¹²¹ 1973 wurde die Anzahl der Juden auf 36.000 geschätzt.¹²² In den 80er Jahren lebten von den ca. 22.000 türkischen Juden 90% in İstanbul, 10% in İzmir und ca. 500 im Rest der Türkei. Zu diesem Zeitpunkt existierten in İstanbul noch 17 Synagogen, zwei jüdische Schulen und weitere Einrichtungen.¹²³ Danach kam es zu einem leichten Anstieg, denn im Jahr 2003 wurde die Zahl der in der Türkei lebenden Juden mit ungefähr 25000 angegeben.¹²⁴

¹¹⁹ Der Bevölkerungsrückgang wurde auf Wirtschaftsprobleme, die Militärpflicht, die Feindlichkeit christlicher Bevölkerungsgruppen und den Balkankrieg zurückgeführt (Weiker 1992, S. 250, 263, 268).

¹²⁰ Weiker 1992, S. 250

¹²¹ Angaben gemäß Weiker (1992, S. 264-267), dessen Angaben annähernd mit denen von Besalel 1999a, S. 90 und Yetkin 1996, S. 57 übereinstimmen. Nach 1965 wurde die Religionszugehörigkeit im Zensus nicht mehr berücksichtigt, die Angabe über den Anteil der Juden entfiel (Stanford 1991, S. 259).

¹²² Weiker 1992, S. 263 und Stanford 1991, S. 259. Weiker führte die Emigration auf die Zwischenfälle im September 1955, die Militärinterventionen 1960 und 1970, die städtischen Gewalttätigkeiten der späten 1970er Jahre, wirtschaftliche Krisen und das Auftreten islamischer und neofaschistischer Parteien zurück. Zudem hatte Israel nach dem Sieg 1967 an Anziehungskraft gewonnen (Weiker 1992, S. 254).

¹²³ Kleinere Gruppen lebten in Adana, Ankara, Çanakkale, Bursa und Kırklareli (Angaben übernommen von Stanford 1991, S. 259 und Weiker 1992, S. 263, 264, 279). Bei den jüdischen Schulen İstanbuls handelte es sich um Elementarschulen und ein Gymnasium. Auch in İzmir gab es eine jüdische Elementarschule (Stanford 1991, S. 263). Synagogen wurden nicht nur für İstanbul, sondern auch für die Städte İzmir, Bursa, Kırklareli, Ankara, Çanakkale, İskenderun und Antakya beschrieben. Neben den dominierenden sephardischen Gemeinden existierten in den 80er Jahren in İstanbul zudem noch eine aschkenasische und eine karaitische Gemeinde (Stanford 1991, S. 261-262, vgl. auch Weiker 1992, S. 278-279).

¹²⁴ siehe Artikel von Yigal Schleifer, „Turkey's new head rabbi weighs tradition against a volatile future“, in *Jewish news weekly*, 04.04.2003, eingesehen am 20.03.2006 unter http://www.jewishsf.com/content/2-0-/module/displaystory/story_id/20087/format/html/edition_id/409/displaystory.html.

3. Pressewesen und Pressezensur in der Türkischen Republik

3.1 Türkische Presselandschaft von 1928 bis 1945

Die erste türkische Zeitung erschien Mitte des 19. Jahrhunderts, und İstanbul entwickelte sich zum Zentrum des türkischen Pressewesens.¹²⁵ In den Jahren 1923 bis 1930 lag die Zahl der in Ankara oder İstanbul verlegten Zeitungen bei 20-30.¹²⁶ Trotz der Umstellung auf das lateinische Alphabet 1928¹²⁷ und der Reformen der 30er Jahre zur Vereinfachung, Standardisierung und Turkisierung der Sprache¹²⁸ stiegen sowohl die Anzahl der Zeitungen und Zeitschriften als auch ihre Auflagestärken in den Folgejahren weiter (Tabelle 2): Von 1934 bis 1946 nahm die Zahl der Tageszeitungen von 46 auf 89 zu, die Anzahl der Zeitschriften schwankte zwischen 62 (1942) und 105 (1946).¹²⁹

	<i>Cumhuriyet</i>	<i>Ulus</i> ¹³⁰	<i>Tan</i>	<i>Yeni Sabah</i>	<i>Akşam</i>	<i>Son Posta</i>	<i>Vatan</i>
1932	20.000	25.000	-	-	20.000	5.000	-
1943-1945	16.000	12.000	12.000	10.000	10.000	10.000	7.000

	<i>Tasviri Efkar</i>	<i>Vakit</i>	<i>Milliyet</i>	<i>Politika</i>	<i>Yılmaz</i>	<i>Yarın</i>	<i>Yeni Gün</i>	<i>Yeni Asır</i>
1932	-	10.000	15.000	6.000	5.000	15.000	5.000	5.000
1943-1945	6.000	4.000	-	-	-	-	-	-

Tabelle 2: Auflagestärken der wichtigsten türkischsprachigen Zeitungen 1932-1945¹³¹

¹²⁵ Die erste türkische Zeitung (*Takvim-i Vekayi [Ereigniskalender]*) wurde 1831 als offizielles Regierungsblatt gegründet, die erste halboffizielle Zeitung (*Ceride-i Havadis [Nachrichtengazette]*) erschien 1840. Der Beginn des türkischen Journalismus wird mit der ersten nicht-offiziellen Zeitung (*Tercüman-ı Ahval [Dolmetscher der Ereignisse]*) 1860 verknüpft (Karpas 1964, S. 257-258). Noch während des 2. Weltkriegs erschienen 30% der Tageszeitungen und 50% der Revuen in İstanbul (Alemdar 1992, S. 162). Zur Entwicklung der türkischen Presse siehe auch Clayer *et al.* 1992.

¹²⁶ Karpas 1964, S. 272

¹²⁷ Die Schriftumstellung markierte zunächst einen starken Abfall der Auflagenstärken und führte zur Schließung von Zeitungen. Einige der durch die Umstellung finanziell belasteten Verlage erhielten bis zum Jahr 1931 eine staatliche Unterstützung (Bali 2002, S. 18).

¹²⁸ Auch in den Zeitungsartikeln wurden zunehmend die neuen Wörter und Wortschöpfungen verwendet. Dies erschwerte das Lesen, und auf dem Höhepunkt der Sprachmodernisierung 1935 sanken die Auflagenzahlen deutlich (Weiker 1973, S. 231-233). Ein zeitgenössischer Beobachter äußerte: „Even the best educated men and women could not learn the daily news without looking up several words per paragraph. One need make no remark on the percentage of the population which is willing to struggle through its daily paper with a dictionary.“ (Webster 1939, zitiert nach Weiker 1973, S. 233).

¹²⁹ Diese Tendenz setzte sich fort: 1950 gab es 131 und 1960 506 Tageszeitungen, die Zahl der Zeitschriften wurde für diese Jahre mit 346 beziehungsweise 1.152 beziffert (Angaben übernommen von Karpas 1964, S. 279). Zur türkischen Presse in der Einzelparteizeit siehe auch Mete (1987) und Oral.

¹³⁰ *Ulus* erschien 1932 noch unter dem Namen *Hakimiyeti Milliye* (Bali 2002).

¹³¹ Die Tabelle wurde adaptiert nach Bali (2002) und berücksichtigt nur türkischsprachige Zeitungen, die im Zeitraum 1932-1945 mindestens Auflagen von 5.000 Exemplaren erreichten. Die in Tab. 2 genannten

Die Verbreitung der türkischen Massenmedien wurde stimuliert durch die Anfang der 30er Jahre gegründeten Volkshäuser („Halk Evleri“), die der Propagierung der national-säkularen Ideologie, der Entwicklung einer Nationalkultur und der Anhebung des allgemeinen Bildungsniveaus dienten. Die Volkshäuser gaben neben Büchern und Pamphleten auch eine Reihe von Zeitschriften heraus, deren bekannteste *Ülkü (Ideal)* mit einer Auflage von bis zu 30.000 Exemplaren war.¹³² Um angesichts der geringen Auflagestärken türkischer Zeitungen beurteilen zu können, in welchem Ausmaß die Presse die Meinungsbildung beeinflussen konnte, muss die Alphabetisierungsrate berücksichtigt werden. Bis in die 40er Jahre war nur ein Teil der Bevölkerung alphabetisiert, und es existierten große Unterschiede zwischen Stadt und Land und den Geschlechtern (Tab. 3).¹³³

Total	Bevölkerung			Alphabetisierungsgrad		
	gesamt*	Frauen*	Männer*	gesamt (%)	Frauen (%)	Männer (%)
1935	16.157	8.220	7.936	15,58	8,16	23,27
1945	15.166	7.601	7.565	30,22	16,84	43,67
1950	17.856	8.912	8.944	32,37	19,35	45,34

Stadt	Bevölkerung			Alphabetisierungsgrad		
	gesamt*	Frauen*	Männer*	gesamt (%)	Frauen (%)	Männer (%)
1935	2.734	1.303	1.431	40,33	29,10	50,54
1945	3.032	1.398	1.634	57,42	43,45	69,37
1950	4.085	1.954	2.130	56,85	43,77	68,85

Tabelle 3: Bevölkerungszahl und Alphabetisierungsgrad in der Türkei 1935-1950¹³⁴
 In dieser Statistik wurden nur Personen ab 6 Jahren berücksichtigt. * Angaben in Tausend.

Zeitungen waren die wichtigsten ihrer Epoche (Alemdar 1992, S. 162, Weiker 1973, S. 31 und Weisband 1973, S. 74). Balis Zahlenangaben für die Jahre 1943-1945 stimmen mit Weisbands überein (Weisband 1973, S. 74, Weisband 2002, S. 60). Für das Jahr 1931 gibt Bali eine Gesamtauflage von 150.000 für alle Tageszeitungen zusammen an. Davon entfielen 130.000 Exemplare auf die wichtigsten Zeitungen, und von diesen wiederum 32.000 auf die in griechischer, armenischer oder französischer Sprache erscheinenden Tagesblätter. Bis auf *Ulus* (Ankara), *Yılmaz* (Bursa) und *Yeni Asır* (İzmir) erschienen alle Zeitungen in Istanbul (Bali 2002). Die niedrigeren Auflagezahlen in den 40er Jahren sind vor allem auf Papierknappheit zurückzuführen. Zum Vergleich: 1992 besaßen die wichtigsten überregionalen türkischen Tageszeitungen Auflagestärken von über 1 Million (Unsal 1992, S. 283).

¹³²

Karpat 1964, S. 273-274

¹³³

Stark vereinfacht ausgedrückt: der typische Zeitungsläser dieser Ära war ein männlicher Stadtbewohner!

¹³⁴

Adaptiert nach Inan 1975, S. 218. Der besseren Übersichtlichkeit halber wurden die von Inan ebenfalls aufgelisteten Daten für die Landbevölkerung nicht aufgeführt, ergeben sich aber aus dem Vergleich von Gesamt- und Stadtbevölkerung. In den Jahren 1927-28 lag die Bevölkerungszahl der Türkei bei 13.660 Millionen und die Alphabetisierungsrate bei 10,6% (Frey 1964, S. 204).

Setzt man diese Zahlen mit den Auflagenstärken der Zeitungen in Beziehung, dann lässt sich vermuten, dass die türkische Presse zwar keinen wesentlichen Einfluss auf die Meinungsbildung in der Gesamttürkei, aber doch auf die der (lesekundigen) Stadtbevölkerung ausüben konnte.¹³⁵ Auch die damalige Regierung schätzte den Einfluss der Presse auf die öffentliche Meinung als hoch ein, wie sich aus der häufig ausgeübten Pressezensur und Presselenkung ableiten lässt (siehe Abschnitt 3.3). Die Analyse der transportierten Inhalte ist daher für das Geschichtsverständnis der frühen Türkischen Republik und die Fragestellung dieser Untersuchung durchaus relevant.

3.2 Satirezeitschriften

Eine besondere Stellung nahmen die Karikaturzeitschriften ein, die vor allem ihrer leichten Verständlichkeit wegen im Osmanischen Reich¹³⁶ und in den ersten Jahrzehnten der Türkischen Republik sehr beliebt waren.¹³⁷ Die Anfänge der türkischen satirischen Presse gehen auf die Tanzimat-Zeit (1839-1876) zurück und werden als Adaption eines europäischen Phänomens angesehen.¹³⁸ Zwischen 1870 und 1877 erschienen insgesamt 20 osmanisch-

¹³⁵ Dies ergibt sich aus folgender Überlegung: Nach den Angaben von Bali (2002) erscheint es realistisch, für die türkischen Zeitungen zwischen 1935 und 1945 von einer Gesamtauflage von 175.000 Exemplaren auszugehen (siehe Tabelle 2 und FN 131). Wird diese Zahl auf die damalige Bevölkerungsgröße und den Anteil der Stadtbevölkerung (Tabelle 3) umgelegt, so erreichten die Zeitungen 1935 bis 1945 1% der Gesamtbevölkerung und 6% der Stadtbevölkerung. Diese Werte sind sehr gering und lassen zunächst vermuten, dass das Ausmaß der Meinungsbildung durch die Presse nur sehr gering war. Berücksichtigt man jedoch die Alphabetisierungsrate, wie im Anschluss, so kommt man zu einem anderen Ergebnis: 1935 [1945] konnten 2.5 [4.6] Millionen Menschen in der Türkei lesen, davon lebten 43% [40%, in absoluten Zahlen 1.1 [1.7] Millionen) in der Stadt (Tabelle 3). Für die lesekundige Gesamtbevölkerung ergab sich ein Verhältnis von 1 Zeitungsexemplar auf 14 [26] Lesekundige. Unter der durchaus berechtigten Annahme, dass die Zeitungen (fast) nur die Städte erreichten, kam dort 1935 [1945] sogar 1 Zeitungsexemplar auf 6 [10] Lesekundige. (Zum Vergleich: für die Gesamttürkei der 90er Jahre wurde ein Verhältnis von 72 Zeitungen für 1.000 angegeben – entsprechend 1 Zeitungsexemplar auf 13 Landesbewohner {Unsal 1992, S. 284}). – Somit wurden 1935 [1945] 16% [10%] der lesekundigen Städter und 7% [4%] der lesekundigen Gesamtbevölkerung erreicht. Die Werte erhöhen sich entsprechend, wenn jedes Zeitungsexemplar nicht nur von einer, sondern mehreren Personen gelesen wurde. Schon bei 3 Lesern pro Exemplar wären 1935 [1945] 48% [30%] der lesekundigen Städter (bzw. 18% der Stadtbewohner insgesamt) erreicht worden. Die Annahme, dass viele Zeitungsexemplare von mehreren Lesern gelesen wurden, ist durchaus realistisch. So geht Weiker ebenfalls von der Annahme aus, dass in dieser Periode Zeitungsexemplare von weit mehr als einem Leser gelesen wurden (Weiker 1973, S. 31). Ahmed Ermin Yalman, Herausgeber der Tageszeitung *Vatan*, schrieb in seinen Lebenserinnerungen sogar, dass für *Vatan* die Auflagehöhe von 20.000 eine Leserschaft von mindestens 100.000 Lesern bedeutete hätte, da die Zeitung von Tausenden von Kaffeehäusern für ihre Gäste bezogen worden sei (Yalman 1956, S. 194-195). Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass Zeitungen in den 30er und 40er Jahren einen großen Teil der Stadtbevölkerung erreichten und durchaus zur Meinungsbildung in den Städten beitragen konnten.

¹³⁶ Seni und Georgeon 1992, S. 51

¹³⁷ Für eine ausführliche Übersicht über die Karikaturzeitschriften von den Anfängen bis zum Jahr 1980 siehe Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6.

¹³⁸ Wahrscheinlich spielten bei der Vermittlung die christlichen Minderheiten und auslandserfahrene Osma-

sprachige satirische Zeitschriften,¹³⁹ deren Verbreitung in der Regierungszeit Abdülhamids II. (1876-1909) verboten wurde.¹⁴⁰ Nach der Wiedereinführung der Verfassung 1908 wurden allein bis 1914 über 80 Satirezeitschriften gegründet,¹⁴¹ von denen die langlebigste namens *Karagöz* noch in den 50er Jahren erschien.¹⁴²

Während des türkischen Befreiungskampfes waren *Aydede* und *Güleryüz* die wichtigsten Satirezeitschriften. Die *Aydede* sympathisierte, wie auch die Mehrheit der İstanbuler Intellektuellen, mit dem osmanischen Sultanat und der griechischen Besatzungsmacht, wohingegen *Güleryüz* die türkische Nationalbewegung unterstützte.¹⁴³ 1923-1925 genossen Karikaturisten zunächst noch eine gewisse Freizügigkeit und setzten inhaltlich die Traditionen früherer Zeiten fort.¹⁴⁴

Die Schriftumstellung 1928 führte zur Schließung vieler Satirezeitschriften, von denen nur wenige überlebten, darunter *Akbaba*, *Karagöz* und *Köroğlu*.¹⁴⁵ In den 30er und 40er Jahren

nen eine wesentliche Rolle (Angaben gemäß Heinzlmann 1999, S. 49 und Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1426). Die erste Karikaturzeitschrift wurde 1830 in Frankreich von Charles Philopon, dem Erfinder und Zeichner der berühmten Umwandlung einer Birne in das königliche Haupt von Louis-Philippe, unter dem Namen *La Caricature* herausgegeben und löste bis zum Ende des 19. Jh. eine wahre Flut von neugegründeten Satirezeitschriften aus (Sailer 1969, S. 9-11 und Piltz 1980, S. 114).

¹³⁹ Die erste satirische Zeitschrift des Osmanischen Reichs hieß *Meğu (Biene)* und erschien 1856-1874 zweiwöchentlich in armenischer Sprache. Die ersten osmanischsprachigen Satirezeitschriften waren die ab 1870 als Beilage zur gleichnamigen Tageszeitung erscheinende *Terakki (Fortschritt)* und die wöchentlich erscheinende *Diyojen (Diogenes)* von Teodor Kassab. Kassab gilt als der wichtigste osmanische Karikaturist zwischen 1870 und 1877 (Heinzlmann 1999, S. 49-51 und Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1426).

¹⁴⁰ In dieser Zeit wurden in verschiedenen Städten Europas und in Kairo jungtürkische Satirezeitschriften von Exilanten herausgegeben (Heinzlmann 1999, S. 49 und Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1426).

¹⁴¹ Heinzlmann 1999, S. 50. In den nach 1908 erschienenen Karikaturen findet sich ein deutlicher Einfluss europäischer (Seni und Georgeon 1992, S. 51), vor allem französischer Vorbilder (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 4 S. 1098).

¹⁴² Herausgeber der Zeitschrift *Karagöz* war Teodor Kassab. Der Name *Karagöz* stammte von einem der Protagonisten des traditionellen osmanischen Schattentheaters (Heinzlmann 1999, S. 49-51).

¹⁴³ *Güleryüz* wurde ab 1921 von Sedat Simavi herausgegeben (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1428). *Aydede* wurde von Refik Halid und Rifki veröffentlicht, letzterer hatte bereits 1916 *Hande* und 1918 *Riken* herausgegeben. *Aydede* wurde nach dem Unabhängigkeitskrieg geschlossen, und die Herausgeber gingen ins Exil (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1429 und Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248).

¹⁴⁴ Die in İstanbul auf Französisch und Osmanisch herausgegebenen Karikaturzeitschriften stellten Angehörige der Derwischorden und Menschen der Meşrutiyet-Zeit in den Mittelpunkt. Attribute dieser Figuren waren eine weit gearbeitete Hose, ein Leibgurt, ein leichtes Kopftuch und ein im Meşrutiyet-Stil gestutzter Bart. Maßgebliche Karikaturisten und Humoristen der 20er Jahre waren Cem, Ramiz, Münif Fehim, Sedat Nuri, Salih (Erimez), Ratip Tahir und Togo (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1430).

¹⁴⁵ Insgesamt 75 Zeitschriften überlebten die Sprachreform, davon waren 53 in privater Hand (Cumhuriyet

stellten *Akbaba*, *Köroğlu*, *Karikatür*, *Amca Bey*, und *Köylü* die wichtigsten Karikaturzeitschriften dar.¹⁴⁶ Leider liegen bislang keine Daten über ihre Auflagestärken vor. Es wurde lediglich beschrieben, dass zwei Jahre nach der Schriftumstellung eine einzige Karikaturzeitschrift allein eine Auflagestärke von 25.000 Exemplaren erreichte¹⁴⁷ und somit die gleiche Popularität wie die wichtigsten der damaligen Tageszeitungen besaß.

Karikaturzeitschriften wie *Dalkavuk*, *Akla Kara* oder *Dede ile Torun* verwendeten wenig Text und konnten auch von leseunkundigen Lesern verstanden werden. Immer mehr rückten Alltagssituationen des modernen türkischen Bürgers in den Mittelpunkt der Abbildungen, deren Figuren entsprechend der neuen Kleiderordnung gekleidet waren.¹⁴⁸ In der von 1936 bis 1948 erscheinenden Satirezeitschrift *Karikatür*¹⁴⁹ wurden die Zeichnungen des Karikaturisten Ramiz Gökçe sogar allwöchentlich wie die einer Modezeitschrift verfolgt.¹⁵⁰ Während des 2. Weltkriegs waren die vorherrschenden Themen Krieg und Frieden, und Satirezeitschriften wie *Karikatür*, *Akbaba* und *Amca Bey* (eine Beilage der Tageszeitung *Cumhuriyet*) wurden zu wichtigen Informationsquellen über Faschismus und den Krieg.¹⁵¹

3.3 Pressezensur und Presselenkung in der Türkischen Republik bis 1950

Pressezensur und Zeitungsverbote waren nicht nur im Osmanischen Reich, sondern auch in den ersten Jahrzehnten der Türkischen Republik häufig verwendete Mittel der Presselenkung. Zwar hatte die türkische Presse während des Unabhängigkeitskriegs ohne staatlichen Druck arbeiten können,¹⁵² und Atatürk selbst benutzte alle Kommunikationsmedien, um die

Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1434). Als erste Satirepublikation nach der Schriftumstellung erschien 1928 *Nasrettin Hoca Hikâyeleri* (Herausgeber: Nafiz Nihat und Kemal Önder), und als erste Satirezeitschrift der Epoche wurde, allerdings nur ein einziges Mal im Jahr 1928, *Kahkaha* herausgegeben (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1430-1431).

¹⁴⁶ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1426-1438

¹⁴⁷ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1432

¹⁴⁸ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1430-1431 und Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153

¹⁴⁹ *Karikatür* wurde von Sedat Simavi (1936), dem ehemaligen Herausgeber der *Güleryüz*, ab 1936 herausgegeben (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1429 und Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248).

¹⁵⁰ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1434

¹⁵¹ Häufig wurden Todesengel, Panzer, Waffen und Kanonen und, als Typus, Hitler, Mussolini oder Nazi-Soldaten abgebildet (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1434).

¹⁵² Die İstanbuler Zeitungen unterlagen während des Unabhängigkeitskrieges zunächst einer Pressezensur durch die ausländischen Machthaber. Am 23.04.1920 erließ das türkische Parlament dann ein Gesetz („Teşkilatı Esasiye Kanunu“), das Pressefreiheit gewährte (Sapolyo 1969, S. 269-270).

Bevölkerung für sich zu gewinnen.¹⁵³ Zur Koordination und Lenkung der Kommunikation und der Propaganda für die Unabhängigkeitsbewegung wurden 1920 ein Generaldirektorat für Presse und Information und die Nachrichtenagentur „Anadolu“ („Anadolu Ajansı“) gegründet.¹⁵⁴ Bis 1922 unterstützten die meisten Zeitungen die türkische Nationalbewegung.¹⁵⁵

1923 wurden die Türkische Republik und die kemalistische Einheitspartei „CHF“ gegründet („Cumhuriyet Halk Fırkası“, später umbenannt in „Cumhuriyet Halk Partisi“ - CHP), die bis 1946 mit Ausnahme weniger Monate die einzige Partei und bis 1950 die Regierungspartei war. Im Jahr der Staatsgründung wurden anlässlich der geplanten Abschaffung des Kalifats erstmals kritische Pressestimmen laut, deren Urheber sich später vor einem Unabhängigkeitstribunal („İstiklâl Mahkemesi“) verantworten mussten.¹⁵⁶ 1924 rief die Gründung der oppositionellen Fortschrittspartei „Terakkiperver Fırkası“ eine weitere Oppositionswelle in der Presse hervor. Die Kurdenrevolte 1925 führte nicht nur zur Niederschlagung des Aufstands und zur Schließung der Fortschrittspartei, sondern auch zur Verabschiedung eines Gesetzes zur Aufrechterhaltung der Ordnung („Takrir-i Sükûn Kanunu“).¹⁵⁷ Das erst 1929 aufgehobene Gesetz ermöglichte es der Staatsführung, die Pressefreiheit aufzuheben, Zeitungen zu schließen und Journalisten vor Unabhängigkeitsgerichten anzuklagen und zu verurteilen.¹⁵⁸ In der Folge wurden mehrere Zeitungen geschlossen. Viele Journalisten mussten sich vor Unabhängigkeitstribunalen rechtfertigen, und einige schieden anschließend aus dem Pressegewerbe aus.¹⁵⁹

¹⁵³ Karpaz 1964, S. 270

¹⁵⁴ Karpaz 1964, S. 270

¹⁵⁵ Karpaz 1964, S. 271

¹⁵⁶ Karpaz 1964, S. 271

¹⁵⁷ Am 10.11.1923 veröffentlichte der Präsident der İstanbuler Anwaltskammer und ehemalige Parlamentarier Lütfi Fikri in der Tageszeitung *Tanin* einen offenen Brief, in dem er die geplante Abschaffung des Kalifats kritisierte. Einen Tag darauf veröffentlichte dieselbe Zeitung einen Artikel Cahit Yalçın, der sich den Vorwürfen anschloss. Später folgte in den Zeitungen *Tanin*, *İkdam* und *Tevhid-i Efkâr* ein weiterer offener Protestbrief, diesmal von Muslimen aus dem heutigen Pakistan verfasst. Nach ihrer Verhaftung wurden Lütfi Fikri, die Journalisten Hüseyin Cahit Yalçın (*Tanin*), Ahmet Cevdet (*İkdam*), Veldi Ebüzziya (*Tevhid-i Efkâr*) und die Herausgeber der genannten Zeitungen sowie weitere mit kritischen Beiträgen in Beziehung stehende Personen vor einem Unabhängigkeitgericht (İstiklâl Mahkemesi) angeklagt. Bis auf die Klage gegen Lütfi Fikri, der zu 5 Jahren Haft verurteilt wurde, endeten alle Anklagen mit Freisprüchen (Topuz 1996, S. 80-81). Die Kalifatskrise konnte Atatürk im Januar 1924 mit einer Pressekonferenz für eine Gruppe ausgewählter Journalisten überwinden, die er vom Reformkurs überzeugen konnte und welche daraufhin die Abschaffung des Kalifats durch eine Pressekampagne unterstützten (Yalman 1956, S. 136-142).

¹⁵⁸ Karpaz 1964, S. 271, Mete, S. 48 und Topuz 1996, S. 81-83

¹⁵⁹ Topuz 1996, S. 81-83

¹⁵⁹ Topuz 1996, S. 81-83 und Yalman 1956, S. 150-157. Am 6. März 1925 wurden in İstanbul die Zeitungen

Mit der Konsolidierung der Staatsmacht und ihrer Organe begann die Presse, vornehmlich der kulturellen Erziehung zu dienen.¹⁶⁰ 1930 wurde die Pressekontrolle gelockert. Daraufhin wurden kritische Überlegungen in der Presse laut, ob Demokratie mit nur einer offiziell zugelassenen Partei überhaupt möglich sei.¹⁶¹ Mit Unterstützung von Atatürk selbst wurde die oppositionelle Freiheitspartei („Serbest Cumhuriyet Fırkası“) gegründet, die von mehreren Zeitungen offen unterstützt wurde.¹⁶² Die Oppositionspartei konnte einige Erfolge erzielen und wurde wenig später aufgelöst. Einen Monat später kam es in Menemem an der Ägäisküste zu einem Aufstand. Nach der Niederschlagung der Unruhen wurde ein neues Pressegesetz erlassen.¹⁶³

Das 1931 verabschiedete Gesetz stellte der türkischen Regierung die geeigneten rechtlichen Mittel zur Verfügung, um die öffentliche Meinung zu kontrollieren und manipulieren.. Bereits die Präambel des neuen Pressegesetzes verdeutlichte, dass die Presse vornehmlich dem Fortschritt von öffentlicher Meinung und Wissenschaft zu dienen und eine nützliche Rolle für Politik, Sozialwesen und Moral des Landes zu spielen hatte.¹⁶⁴ Das Gesetz erlaubte es der Staatsführung, Zeitungen zu schließen, falls diese Kritik an der Staatspolitik äußerten. Den Herausgebern war bis zum Ende des befristeten Verbotes die Herausgabe eines weiteren Presseorgans verboten.¹⁶⁵ Das Innenministerium und die ihm untergeordnete Kontroll-

Tevhid-i Efkâr, Son Telegraf, İstiklâl, Sebülürreşat und *Aydınlık ve Orak Çekia* geschlossen. Am 7. März 1925 folgte die Schließung von *Toksöz* (Adana), am 9. März 1925 die von *Sadayı Hak* (İzmir), *İstikbâl* (Trabzon), *Kahkaha* (Trabzon), *Presse du Soir* (İstanbul) und *Savha* (Adana), am 15. April die von *Tanin* und *Resimli Ay* und am 12. August 1925 die von *Vatan*. (Topuz 1996, S. 81-83). Am 7. März 1925 wurden zwei Unabhängigkeitsgerichte eingerichtet, eines in Ankara und eines in Elazığ, vor denen sich viele Journalisten und Herausgeber verantworten mussten. Vom Unabhängigkeitsgericht in Ankara wurde der Journalist Hüseyin Cahit Yalçın (*Tanin*) lebenslang nach Çorum in Mittelanatolien verbannt, die Herausgeber Muammer und Nuri Bey wurden zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und Zekeriya Sertel und Cevat Sahir (beide von *Resimli Ay*) jeweils für 3 Jahre nach Sinop bzw. nach Bodrum verbannt. Das Unabhängigkeitsgericht in Elâzığ, vor dem sich Velit Ebüzziya (*Tevhid-i Efkâr*), Sadri Ertem, Fevzi Lütfi Karaosmanoğlu, İlhami Safa (*Son Telegraf*), Eşref Edip (*Sebülürreşat*), Abdülkadir Kemali (*Toksöz*), Ahmet Emin Yalman (*Vatan*), Ahmet Şükrü Esmer, İsmail Muştak Mayokan und Saphi Nuri İleri verantworten mussten, sprach alle Journalisten frei, von denen mehrere, darunter auch Yalman, zuvor erklärt hatten, dem Journalismus zu entsagen. Angaben nach Topuz 1996, S. 83-85 und Yalman 1956, S. 150-157.

¹⁶⁰ Karpat 1964, S. 272

¹⁶¹ Topuz 1996, S. 86

¹⁶² Neben einigen kleineren Zeitungen unterstützten auch *Yarın* (*Morgen*) und *Son Posta* (*Letzte Post*) die neue Partei (Karpat 1964, S. 272 und Mete).

¹⁶³ Topuz 1996, S. 89-90, İskit 1939, S. 261-262 und Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1431

¹⁶⁴ Karpat 1964, S. 272. Dieses Pressegesetz löste das Pressegesetz von 1909 ab (Kabacalı 1987, S. 83).

¹⁶⁵ Der damalige Innenminister Şükrü Kaya erklärte, die Presse eines Landes müsse zu ihrem Regime passen, und jedes Regime suche sich seine passende Presse (Kabacalı 1987, S. 83). İsmet İnönü äußerte sich dahingehend, dass die Pressefreiheit in der Türkischen Republik gewahrt würde, die Presse jedoch

kommission („İcra Vekilleri Heyeti“) bestimmten, welche Periodika oder Journalisten mit Verboten zu belegen waren.¹⁶⁶ Die notwendigen Informationen lieferte die wieder eingerichtete und ebenfalls dem Innenministerium¹⁶⁷ unterstehende Pressegeneraldirektion, deren Mitarbeiter alle in- und ausländischen Presseerzeugnisse daraufhin überprüften, ob sie den Richtlinien des Pressegesetzes entsprachen.¹⁶⁸ Ergänzungen des Gesetzes wurden in den Jahren 1932, 1933, 1934, 1935 und 1938 verabschiedet.¹⁶⁹ In der Ergänzung von 1938 wurden auch der Zugang zum Journalistenberuf und die Herausgabe von Zeitungen reglementiert.¹⁷⁰ Darüber hinaus konnte der Staat mit Hilfe der staatlichen Nachrichtenagentur *Anadolu* auf die Presse einwirken.¹⁷¹

Nach der Änderung des Pressegesetzes und der damit verbundenen Verschärfung der Pressezensur wurden die Zeitungen streng kontrolliert. In den 30er Jahren war die Pressefreiheit vor allem bei innenpolitischen Themen stark eingeschränkt.¹⁷² Jeder Journalist war sich bewusst, dass schon durch einen Telefonanruf des Innenministeriums Zeitungen geschlossen und Journalisten vor Gericht angeklagt werden konnten.¹⁷³ Regierungsnahe Zei-

nicht dem Land schaden solle (Büyük Millet Meclisi Zabıt Çeridesi, Session 4, 33. Meeting, Vol. 3, S. 3ff., zitiert nach Karpaz 1964, S. 273).

¹⁶⁶ Kabacalı 1987, S. 19 und Topuz 1996, S. 90

¹⁶⁷ In den Jahren zuvor unterstand die Pressegeneraldirektion dem Außenministerium (İskit 1939, S. 270-371).

¹⁶⁸ İskit 1939, S. 268

¹⁶⁹ Karpaz 1964, S. 273. In der Novelle von 1936 wurde festgelegt, dass der Aufruf zum Aufstand, die versuchte Einflussnahme auf die Regierungspolitik, die Aufhetzung sozialer Schichten gegeneinander, die Verbreitung von Nachrichten, die in Friedenszeiten zur Beunruhigung oder zum Aufstand der Bevölkerung führen konnten, Artikel gegen den Laizismus, die Verwendung der Religion für politische Zwecke, die Verletzung nationaler Gefühle und die Propaganda für Kommunismus oder Rassismus mit Haftstrafen von 5 bis zu 15 Jahren bestraft werden konnten (Topuz 1996, S. 89-90).

¹⁷⁰ Für die Herausgabe einer Zeitung genügte seitdem nicht mehr die bloße Anmeldung, sondern es war eine schriftliche Genehmigung erforderlich. Bei einer Bank war eine gewisse Summe Geldes zu hinterlegen oder durch andere Sicherheiten zu ersetzen, wobei der zu hinterlegende Betrag zwischen 1000 und 5000 Lira lag (Kabacalı 1987, S. 83 und Topuz, 1996, S. 94-95). Herausgeber und Journalisten mussten zumindest das Gymnasium oder ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, ein Mindestalter von 20 Jahren besitzen, nicht im Dienste von ausländischen Institutionen, der Regierung oder des Militärs stehen und keinerlei Vorstrafen aufweisen (Sapolyo 1969, S. 269-270). Redakteure in leitenden Positionen hatten einen Hochschulabschluss vorzuweisen (Topuz 1996, S. 89).

¹⁷¹ Alemdar 1987

¹⁷² Topuz 1996, S. 90

¹⁷³ Topuz 1996, S. 89-91. Die 1940 gegründete Tageszeitung *Vatan* beispielsweise, die sich während des 2. Weltkriegs zur Tageszeitung mit der drittgrößten Auflagenhöhe der Türkei entwickelte (Yalman 1956) wurde mehrmals (1941, 1942 und 1944) für mehrere Monate geschlossen (Yalman 1956, S. 193, 195-196, 208 und 215). Sogar die regierungsnahen Zeitung *Cumhuriyet* wurde 1940 für einige Zeit suspendiert (Weisband 1973, S. 80), und im Dezember 1945 wurde die linksgerichtete Zeitung *Tan*, vermutlich auf Anregung der CHP, von Studenten verwüstet (Mete, S. 48-49, Topuz 1996, S. 98-99-100 und Kabacalı, S. 22-26).

tungen genossen eine etwas größere Freiheit.¹⁷⁴ Während des 2. Weltkriegs wurde die Zensur der Auslandsberichterstattung scheinbar gelockert, solange der Ausgang des Kriegs unsicher war.¹⁷⁵ Es wurde jedoch auf ein zahlenmäßiges Gleichgewicht zwischen achsenfreundlichen und -feindlichen Artikeln geachtet, und die Kontrollen waren weiterhin streng.¹⁷⁶ Es war verboten, Nachrichten über das Ausland über mehr als eine Spalte zu verteilen, und nach einem Erlass von 1940 durften in den Auslandsberichten nur Nachrichten der Nachrichtenagentur „Anadolu“ veröffentlicht werden.¹⁷⁷ Die Regierungsorgane kontrollierten sogar die Art und Weise, in der diese Nachrichten publiziert wurden, indem sie die Zeitungsredaktionen durch Telegramme oder Anrufe genaue Instruktionen erteilten.¹⁷⁸

1946 wurden das Pressegesetz gelockert und die staatlich kontrollierte Presseunion von der freiwilligen Vereinigung „Gazeteciler Cemiyeti“ („Vereinigung der im Zeitungsgewerbe Beschäftigten“) abgelöst.¹⁷⁹ Die Pressegeneraldirektion wurde 1949 zu einem technischen Büro zur Erleichterung der Arbeit der Journalisten umfunktioniert.¹⁸⁰ 1950 schließlich erließ die Demokratische Partei ein neues Pressegesetz, nachdem sie die CHP als Regierungspartei abgelöst hatte.¹⁸¹

¹⁷⁴ Neben der Regierungszeitung *Ulus* (Ankara) gab es private Zeitungen wie *Cumhuriyet*, *Akşam* und *Vakit*, die ebenfalls als Sprachrohr der Regierung galten. Bei diesen Zeitungen arbeiteten Abgeordnete der Nationalversammlung im Redaktionsstab und/oder fungierten als Herausgeber (Mete 1987, S. 49).

¹⁷⁵ Mete, S. 48

¹⁷⁶ Mete, S. 48

¹⁷⁷ Die Verwendung anderer Quellen wurde geahndet (Alemdar 1992, S. 162-163).

¹⁷⁸ Alemdar 1992, S. 161-163

¹⁷⁹ Karpat 1964, S. 278

¹⁸⁰ Karpat 1964, S. 278 und Kabacalı 1987, S. 84

¹⁸¹ Karpat 1964, S. 278

4. Karikaturen über Juden in der türkischen Presse 1933-1945

4.1 Presserecherchen

Die Recherchen wurden in Bibliotheken und Archiven in Berlin (Zeitungsarchiv der Staatsbibliothek, Bibliothek der Freien Universität Berlin), İstanbul (Atatürk-Bibliothek, Archiv der jüdischen Zeitschrift *Şalom*) und Ankara (Nationalbibliothek) durchgeführt. Die wichtigsten türkischen Tageszeitungen der Einzelparteizeit¹⁸² wurden für die im Zusammenhang mit Juden besonders wichtigen Zeiträume 1933-1935 (Sprachkampagne, Verbot des Romans „Die 40 Tage des Musa Dagh“, antijüdische Ausschreitungen in Thrakien)¹⁸³ und 1942-1943 („Varlık Vergisi“)¹⁸⁴ auf Berichte und Karikaturen über Juden durchsucht. Die untersuchten Zeitungen und Zeitschriften waren *Akşam*, *Cumhuriyet*, *Haber*, *Haber Akşam Postası*, *Milliyet*, *Son Posta*, *Tan*, *Ulus*, *Vakit*, *Vatan*, *Zaman* und die jüdische Zeitschrift *Şalom*.

Karikaturen zum Thema Juden waren im Untersuchungszeitraum in der Tagespresse äußerst selten und stellten sich überdies oft als Reproduktionen von zuvor in den Satirezeitschriften *Akbaba* und *Karikatür* veröffentlichten Zeichnungen heraus. Die beiden letztgenannten Zeitschriften zählten in den 30er und 40er Jahren zu den wichtigsten türkischen Humorzeitschriften¹⁸⁵ und bildeten das öftere Karikaturen über Juden ab. Weitere solcher Karikaturen fanden sich in der panturkistischen Zeitschrift *Milli İnkilap*. In der Folge konzentrierten sich die Recherchen daher auf diese drei Presseorgane. All ihre Ausgaben aus dem Zeitraum 1933-1945, soweit in Bibliotheken und Archiven verfügbar (siehe Quellenverzeichnis), wurden systematisch auf Karikaturen hin durchsucht. Von diesen konnten nach zuvor festgelegten Kriterien insgesamt 487 Karikaturen identifiziert werden, in denen eindeutig Juden oder Ereignisse im Zusammenhang mit Juden dargestellt wurden (siehe Kapitel 5). Von diesen 487 Karikaturen wiederum stammten 310 aus *Akbaba*, 166 aus *Karikatür* und 11 aus *Milli İnkilap*.

4.2 Die Satirezeitschrift *Akbaba*

Die Satirezeitschrift *Akbaba* (*Geier*) war die erste politische Humorzeitschrift, die in der Türkischen Republik herausgegeben wurde (Erstausgabe 07.12.1922 in İstanbul). Heraus-

¹⁸² siehe dazu Alemdar 1992, S. 162, Weiker 1973, S. 31 und Weisband 1973, S. 74

¹⁸³ siehe dazu Kapitel 2.4

¹⁸⁴ siehe dazu Kapitel 2.5

¹⁸⁵ siehe dazu Kapitel 3.2

geber waren Yusuf Ziya Ortaç und Orhan Seyfi Orhon, welche wie die anderen *Akbaba*-Mitarbeiter zuvor für die Satirezeitschrift *Aydede* gearbeitet hatten und nun deren Stil und Organisation fortgeführt.¹⁸⁶ *Akbaba* war während der Einzelparteizeit regierungsnah, erschien einmal wöchentlich am Donnerstag und war an einen Leserkreis aus der Mittelschicht İstanbuls, Beamte und Intellektuelle gerichtet. Die Artikel und Karikaturen zeigten das Leben in İstanbul, die öffentliche Verwaltung der Stadt und ihre Probleme. Dargestellt wurden Rentner, Beamte, Verkäufer, Bauern und Hausfrauen, welche der neuen Kleiderordnung entsprechend gekleidet waren.¹⁸⁷

Die Auflagestärke von *Akbaba* sank nach der Schriftreform 1928,¹⁸⁸ weitere Leser verlor die Zeitschrift durch ihre kritische Einstellung gegenüber der Oppositionspartei „Serbest Firka“. Die Zeitschrift stellte daher ihr Erscheinen 1931 mit Ausgabe 208 vorübergehend ein.¹⁸⁹ Erst zwei Jahre später, am 29.04.1933, wurde die nächste Ausgabe unter der alleinigen Leitung von Yusuf Ziya Ortaç herausgegeben. *Akbaba* erschien fortan zweimal wöchentlich, am Donnerstag und am Samstag.¹⁹⁰ Während des 2. Weltkriegs wurde die Zeitschrift besonders streng überwacht, und am 01.09.1944 wurde *Akbaba* mit dem Vorwurf, das Vertrauen des Volkes in die Regierung zu erschüttern, sogar vorübergehend verboten.¹⁹¹ Nach dem Tod des Herausgebers 1967 wurde *Akbaba* von dessen Sohn Ergin Ortaç bis zum Jahr 1977 fortgeführt.¹⁹² Von den in dieser Arbeit identifizierten und analysierten 310 *Akbaba*-Karikaturen über Juden stammte der Großteil (250 Karikaturen) von türkischen Karikaturisten (Ramiz Gökçe, Münif Fehim Özarman, Orhan Ural, Necmi Rıza Ayça,

¹⁸⁶ *Aydede*, veröffentlicht erstmals 1920 von Refik Halid Aydede, opponierte gegen den Unabhängigkeitskrieg und unterstützte die osmanische Vertretung und die Besatzungsmächte. *Aydede* wurde daher nach dem Unabhängigkeitskrieg geschlossen, und die Herausgeber verließen die Türkei (İnugur 1992, S. 42-43, Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248-249, Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153 und Varlık und Çeviker, S. 1106-1108).

¹⁸⁷ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1430-1431 und Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153

¹⁸⁸ İnugur 1992, S. 42-43, Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248-249, Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153 und Varlık und Çeviker, S. 1106-1108

¹⁸⁹ Auch in den 40er Jahren bezog *Akbaba* eine kritische Stellung zu oppositionellen Kreisen, und die Kritik an der „Demokrat parti“ führte wiederum zum Verlust an Lesern und zur erneuten Einstellung der Zeitung in den Jahren 1949-1951 (Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248).

¹⁹⁰ Eine Ausgabe von *Akbaba* hatte 20 Seiten, kostete 10 Kuruş und enthielt 24 Karikaturen, 2 Geschichten, 2 Artikel, 2 theoretische Artikel und 1 Komödie (Angaben gemäß Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248-249, Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153).

¹⁹¹ Alemdar 1992, S. 164

¹⁹² Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248. Die Zeitschrift stellte erst mit der Ausgabe vom 28.12.1977 ihr Erscheinen ein (Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 1, S. 248-249 und Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, S. 153).

Mazhar Nazım Resmor, Rarir Burak, Cemal Nadir, Zahir Güvemli, Sezai Sayıcı, Afif Banhun, Şevki, Şadi Dinççağ, Ratip Tahir Burak, Semih Balçioğlu, Semih Nuri und Turhan Selçuk). 21 Karikaturen waren Abdrucke aus ausländischen Zeitungen (Bildunterschrift „ecnebi“ („Ausländer“)), und bei 39 weiteren Karikaturen, wovon 14 auf dem Titelblatt abgebildet waren, konnte die Herkunft nicht festgestellt werden.

4.3 Die Satirezeitschrift *Karikatür*

Die Satirezeitschrift *Karikatür* wurde von Sedat Simavi in İstanbul herausgegeben. Simavi, 1896 in İstanbul geboren, arbeitete bis zu seinem Tode im Jahr 1953 als Journalist, Autor und als Karikaturist. Er begründete eine Vielzahl an Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch die mit dem *Akbaba*-Vorgänger *Aydede* konkurrierende Satirezeitschrift *Güteryüz* und die bis heute bestehende Tageszeitung *Hürriyet*.¹⁹³ Nach der Liberalisierung des Presserechts 1946 war Simavi Mitbegründer des Journalistenverbandes „Gazeteciler Cemiyeti“ und dessen erster Präsident (1946-1949).¹⁹⁴ Vom 01.01.1936 bis zum 18.03.1948 erschien *Karikatür* einmal wöchentlich in insgesamt 638 Ausgaben und äußerte Kritik an der Tagespolitik und der Gesellschaft. Thematisiert wurden beispielsweise die Mängel der İstanbuler Verwaltung, der 2. Weltkrieg und Personen, die sich am Krieg bereicherten.¹⁹⁵ Im Zeitraum von 1936 bis 1945 veröffentlichte *Karikatür* 147 Karikaturen über Juden. Diese stammten von Ramiz Gökçe, Orhan Vural, Mazar Öke, Necmi Rıza, Sezai Sayıcı, Ratip Tahir Burak und Mustafa Uykusuz. 3 Karikaturen waren Abdrucke aus ausländischen Zeitungen, und bei 11 Zeichnungen, wovon 2 auf der Titelseite abgedruckt waren, ist die Herkunft unklar.

4.4 Türkische Karikaturisten 1933-1945

Viele türkische Karikaturisten arbeiten für mehrere Zeitschriften gleichzeitig. Zu den in dieser Untersuchung am häufigsten vertretenen Karikaturisten gehören Ramiz Gökçe, Necmi Rıza Ayça, Orhan Ural, Şevki Çankaya und Cemal Nadir Güler. Viele davon zeichneten sich durch einen individuellen und charakteristischen Zeichenstil aus.

¹⁹³ Sedat Simavi gab bis zum Unabhängigkeitskrieg die Satirezeitschriften *Diken* (1918), *İnci* (1919) und *Hande* (1916) und im Zeitraum 1921-1930 *Güteryüz*, *Hanım*, *Hacıyatmaz*, *Resimli Gazete*, *Yıldız*, *Meraklı Gazete*, *Yeni Kitap* und *Arkadaş* heraus. 1933 gründete er die Wochenzeitschrift *Yedigün* und von 1935 bis 1950 veröffentlichte er die Satirezeitschrift *Karagöz*. Im gleichen Zeitraum gab er auch die Satirezeitschrift *Karikatür* (1936-1948) und die Zeitschriften *Model* und *Yeni Ev Doktoru* heraus (Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 19, S. 384).

¹⁹⁴ İnugur 1992, S. 109 und Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 13, S. 384

¹⁹⁵ Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 13, S. 1

4.4.1 Ramiz Gökçe

Ramiz Gökçe zählt zu den bekanntesten türkischen Karikaturisten. Er wurde 1900 in Istanbul geboren und begann im Alter von 16 Jahren zu zeichnen.¹⁹⁶ Er verfasste selbst kurze Texte zu seinen Karikaturen, von denen die ersten in der Zeitschrift *Şeytan* veröffentlicht wurden.¹⁹⁷ Später arbeitete er auch für *Karagöz*, *Aydede*, *Yedigün*, *Akbaba*, *Cumhuriyet*, *Yeni Sabah*, *Tasvir* und *Karikatür*. Seine berühmteste Figur war die „Tombul Teyze“ („Dicke Tante“).¹⁹⁸ Auch die „Yeni Zengin“ („Neureichen“) waren beim Publikum sehr beliebt.¹⁹⁹ Ramiz zeichnete schöne Menschen und zeigte eine moderne Bevölkerung. Seine Zeichnungen wurden jede Woche wie eine Modezeitschrift verfolgt.²⁰⁰ Während des 2. Weltkriegs zeichnete er antifaschistische Karikaturen,²⁰¹ die täglich in der Zeitung *Yeni Sabah* erschienen. Ramiz verstarb 1953.²⁰²

Ramiz verwendete die Signaturen „Ramiz“, „R. Gökçe“ oder „Ramiz Gökçe“. Von ihm stammen 169 (34.6%) der in der vorliegenden Arbeit identifizierten Karikaturen über Juden, wovon 135 in *Karikatür* (81.3% der Karikaturen zu Juden in *Karikatür*) und 34 in *Akbaba* (dort 11.0%) veröffentlicht wurden (Abb. 1).

Abb. 1: *Karikatür*, 07.05.1942, Seite 8
- Beispiel für eine Karikatur von Ramiz Gökçe -
Salamon - Lieber Gott, teile mir 20.000 Lira vom Nationalgewinnspiel zu, dann will ich dem Roten Kreuz davon sofort 10.000 Lira spenden. Falls Du mir nicht glaubst, dann verteile selbst 10.000 ans Rote Kreuz und 10.000 an mich.



Salamon — Allahım, san bana Milli piyangodan yirmi bin lira çıkar, emen on bin lirasını Kızılaya vereyim... Şayet bana inanmaz isen, kendi elinla on binini Kızılaya, on binini da bana ver..

¹⁹⁶ Balçioğlu 1973, S. 168

¹⁹⁷ Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 9, S. 585

¹⁹⁸ Balçioğlu 1973, S. 168 und Türk ve Dünya Ünlüleri Ansiklopedisi, Bd. 9, S. 4667

¹⁹⁹ Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 9, S. 585. Ab 1939 veröffentlichte Ramiz auch Karikaturalben wie „Karikaturalbum 1“, „Tombul Teyze“, „Harbin Karkatürleri“ und „Yeni Zengin“ (Balçioğlu 1973, S. 168).

²⁰⁰ Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1434

²⁰¹ 1949 begann Ramiz mit der Herausgabe der Zeitschriften *Mizah*, *Peri* und *Salon* (Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6, S. 1434 und Balçioğlu 1973, S. 168).

²⁰² Ramiz verstarb am 05.01.1953 (vgl. Balçioğlu 1973, S. 168). 1984 erschien sein Gesamtwerk unter dem Titel „Ramiz Karikatür albümü“ (Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Bd. 9, S. 585).

4.4.2 Necmi Rıza Ayça

Necmi Rıza Ayça („Necmi Rıza“) wurde 1912 in Priština geboren und lebte ab 1929 in İstanbul. Seine Karikaturen erschienen von 1936 an in *Akbaba*, später auch in *Karikatür* und *Şaka* und dienten häufig als Titelblatt.²⁰³ Im Zeitraum 1933-1945 veröffentlichte Necmi 84 Karikaturen über Juden in *Akbaba* (27.1% der relevanten Karikaturen) und 2 in *Karikatür* (Abb. 2).

Abb. 2: *Akbaba*, 27.06.1940, Seite 3
- Zeichner: Necmi Rıza Ayça – Text oben: Aus den Zeitungen: 100 jüdische Soldaten haben sich freiwillig beim englischen Militär eingeschrieben. Text unten: Salamon – Eh, für die Verwundeten gibt es Watte, Binden und auch Jodtinktur.



4.4.3 Orhan Ural

Orhan Ural („Orhan“, „Orhan Ural“) veröffentlichte von 1933 bis 1945 64 Karikaturen zu Juden in *Akbaba* (20.6% der relevanten Karikaturen dort) und 5 in *Karikatür* (Abb. 3).

Abb. 3: *Akbaba*, 09.07.1937, Seite 7
- Zeichner: Orhan Ural - Salamon. Meine Frau betrügt mich.. – Woher weißt Du das?.. – Woher? Vor ein paar Tagen habe ich ihr falsche Ohringe gekauft. Und heute Morgen habe ich geguckt, sie sind echt geworden.



4.4.4 Şevki Çankaya

Şevki Çankaya, geboren 1920 in Şile auf Zypern, veröffentlichte in *Akbaba*, *Karikatür* und *Hürriyet*.²⁰⁴ Von ihm stammen 30 der *Akbaba*-Karikaturen über Juden (9.6 %, vgl. Abb. 4).

²⁰³ Necmi Rıza Ayça veröffentlichte auch eigene Karikaturalben (Balçioğlu 1973, S. 41)
²⁰⁴ Balçioğlu 1973, S. 93



Abb. 4: *Akbaba*, 17.08.1944, Seite 3
 - Beispiel für eine Karikatur von Şevki Çankaya -
 Text oben: Wenn die Deutschen den Krieg verlie-
 ren: Welt = Nagelfass
 Text unten: Salamon - Viel Spaß beim Sitzen!

4.4.5 Cemal Nadir Güler

Cemal Nadir Güler, geboren 1902 in Bursa, gilt als einer der bedeutendsten türkischen Karikaturisten. Seine erste Karikaturen erschienen 1920 in *Diken*. Berühmtheit erlangte Cemal Nadir durch seine in *Karikatür* veröffentlichten Figuren „Amca Bey“, „Dalkavuk“, „Ak’la Kara“, „Dede ile Torun“, „Yeni Zengin“ und die Figur des Juden „Salamon“.²⁰⁵ In der Tageszeitung *Cumhuriyet* veröffentlichte er die Beilage *Amca Bey*, in der er eine kritische Position gegenüber dem Faschismus bezog. In seinen Karikaturen kritisierte er den Krieg und stellte „Kriegsgewinnler“ und verschiedene jüdische Figuren dar.²⁰⁶ Nadir veröffentlichte 10 Karikaturalben und starb 1947.²⁰⁷ Von ihm stammen 14 der in der vorliegenden Arbeit identifizierten Karikaturen über Juden, die sämtlich in *Akbaba* erschienen und mit „Cemal Nadir“ signiert sind (Abb. 5).



Abb. 5: *Akbaba*, 13.01.1938, Seite 11
 - Beispiel für eine Karikatur von Cemal Nadir -
 Text: Salamons Sohn hat einen Zehner verschluckt.

²⁰⁵ Balçoğlu 1973, S. 182

²⁰⁶ *Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi*, Bd. 5/6, S. 1434

²⁰⁷ Nadir verstarb am 27.02.1947 in İstanbul. Angaben zitiert nach Balçoğlu 1973, S. 182

4.4.6 Weitere türkische Karikaturisten

Neben den oben beschriebenen Karikaturisten steuerten noch weitere Zeichner Karikaturen zum Thema Juden in den Zeitschriften *Akbaba* und *Karikatür* bei. Dazu gehören Afif Barhun,²⁰⁸ Şadi Dinççağ,²⁰⁹ Sezai Sayıcı,²¹⁰ Ratip Tahir Burak,²¹¹ Zahir Güvemli,²¹² Turhan Selçuk,²¹³ Mustafa Uykusuz,²¹⁴ Münif Fehim Özarman,²¹⁵ Mazar Nazım Resmor,²¹⁶ Rarir Burak,²¹⁷ Semih Balçioğlu,²¹⁸ Semih Nuri,²¹⁹ Mazar Öke²²⁰ und A. Gökbelin.²²¹

4.5 Die panturkistische Monatsschrift *Milli İnkilap*

Das panturkistische Blatt *Milli İnkilap* (*Nationale Neuordnung*) erschien nur im Jahr 1934 in insgesamt 6 Ausgaben.²²² Herausgeber war der türkische Antisemit Cevat Rifat Atilhan, der, 1892 in İstanbul geboren, als Offizier am 1. Weltkrieg teilnahm und bis zu seinem Tod

- ²⁰⁸ Signatur „A. Barhun“ oder „Afif Barhun“, von Barhun erschienen 6 Karikaturen über Juden in *Akbaba*.
- ²⁰⁹ Şadi Dinççağ (Signatur „Ş. Dinççağ“), geboren 1919 in Bafra, arbeitete als Karikaturist für *Akbaba* (Balçioğlu 1973, S. 106). Von ihm stammen 5 Karikaturen zu Juden aus *Akbaba* und 1 aus *Karikatür*.
- ²¹⁰ Signatur „Sezai“ oder „Sezai Sayıcı“, 1 relevante Karikatur in *Akbaba* und 4 in *Karikatür*
- ²¹¹ Ratip Tahir Burak, geboren 1904 in İstanbul, veröffentlichte erstmals 1925 Karikaturen. Er arbeitete vornehmlich für *Ulus*, *Hürriyet* und *Yeni Sabah* und wurde 1961 als Mitglied der CHP zum Senator gewählt (Balçioğlu 1973, S. 81). Im Untersuchungsraum veröffentlichte er unter der Signatur „Ratip Burak“ oder „R. Tahir“ jeweils 2 Karikaturen in *Akbaba* und *Karikatür*.
- ²¹² Zahir Güvemli wurde 1913 in Edirne geboren. Seine Karikaturen erschienen erstmals 1934 in der Zeitschrift *Yeni Adam*. Ab 1938 veröffentlichte er Karikaturen in den Tageszeitungen *Haber* und *Vakit* und in den Zeitschriften *Şaka*, *Akbaba* und *Mizah*. 1955 hörte er auf zu zeichnen (Balçioğlu 1973, S. 201). Von Zahir Güvemli stammen 3 Karikaturen über Juden (*Akbaba*, Signatur „Zahir Güvemli“).
- ²¹³ Turhan Selçuk, geboren 1922 in Milâs, arbeitete als Karikaturist für *Aydede*, *Akbaba*, *Yeni İstanbul*, *Milleyet*, *Akis* und *Yön* (Balçioğlu 1973, S. 267). Unter der Signatur „Turhan Selçuk“ fanden sich 2 relevante Karikaturen in *Akbaba*.
- ²¹⁴ Mustafa Uykusuz, geboren 1922 in Manisa, veröffentlichte Karikaturen in den Zeitungen *İstanbul Ekspres*, *Dünya*, *Ulus* und *Gün* und den Zeitschriften *Marko Paşa*, *Medet*, *Akbaba*, *Karikatür*, *Tef*, *Dolmuş*, *Taş* und *Taşkarikatür*, *Zübük*, *Papagan* und *Özgür İnsan*. Er griff als erster Karikaturist soziale Themen auf. Seine bekannteste Figur ist die des „Nasreddin Hoça“ (Balçioğlu 1973, S. 309). Uykusuz (Signatur „M. Uykusuz“) ist in der vorliegenden Analyse mit 1 Karikatur in *Karikatür* vertreten.
- ²¹⁵ Münif Fehim Özarman, geboren 1899 in İstanbul, nahm 1921 seine Arbeit für die Zeitung *İleri* auf und arbeitete zeitweise als Karikaturist für *İkdam*, *Vakit*, *Aydede*, *Yedigün*, *Yirminci Asır* und *Mizah* (Balçioğlu 1973, S. 249). Unter der Signatur „Münif Fehim“ fand sich 1 relevante Karikatur in *Akbaba*.
- ²¹⁶ Signatur „Mazar Nazım Resmor“, 1 für diese Arbeit relevante Karikatur in *Akbaba*
- ²¹⁷ Signatur „Rarir Burak“, 1 für diese Arbeit relevante Karikatur in *Akbaba*
- ²¹⁸ Semih Balçioğlu, geboren 1928 in İstanbul, veröffentlichte 1943 erstmals Karikaturen in *Karikatür*. Balçioğlu zeichnete für *Akbaba*, *Şaka*, *Amca Bey*, *Karikatür*, *Akşam Vatan*, *Dünya* und *Hürriyet*. Seine Karikaturen wurden auch in Israel, Russland und zahlreichen Ländern Europas und Nordamerikas veröffentlicht. 1970 gründete er eine Gesellschaft für Karikatur, der er als erster Präsident vorstand. Semih Balçioğlu erhielt insgesamt 18 nationale und internationale Preise (Balçioğlu 1973, S. 50). Er ist in dieser Untersuchung ebenfalls nur mit 1 Karikatur (in *Akbaba*) vertreten (Signatur „Semih Balçioğlu“).
- ²¹⁹ Signatur „Semih Nuri“, 1 relevante Zeichnung in *Akbaba*
- ²²⁰ Signatur „Mazar Öke“, 1 relevante Zeichnung in *Karikatür*
- ²²¹ Signatur „A. Gökbelin“ (Vorname unbekannt), 1 relevante Zeichnung in *Karikatür*
- ²²² Erscheinungszeitraum: 01.05.1934 - 15.08.1934

1967 eine Vielzahl antisemitischer Schriften herausgab.²²³ Atilhan besaß enge Verbindungen zu deutschen Nationalsozialisten, insbesondere zu Julius Streicher, dem Herausgeber des Propagandablattes *Der Stürmer*.²²⁴ Er arbeitete als Chefredakteur für das panturkistische Blatt *İnkilap* bis zu dessen Schließung im Jahr 1933²²⁵ und gab 1934 *Milli İnkilap* heraus. Die Zeitschrift erschien zunächst monatlich, später zweiwöchentlich in Istanbul und wurde 1934 nach den antijüdischen Unruhen in Thrakien geschlossen. *Milli İnkilap* war ähnlich wie *Der Stürmer* strukturiert und enthielt fast nur antisemitische Artikel, die, ebenso wie die Zeichnungen und Karikaturen,²²⁶ oft vom *Stürmer* stammten.²²⁷

In *Milli İnkilap* fanden sich insgesamt 11 Karikaturen, in denen durch jüdische Namen oder Symbole ein eindeutiger Bezug zu Juden hergestellt wurde. Von diesen war eine zuvor in *Akşam* abgebildet worden.²²⁸ 7 Karikaturen stammten vom *Stürmer*-Zeichner Philipp Ruprecht (Signatur „FIPS“, Abb. 6A,B und 7A,B),²²⁹ von denen eine für die türkische Leserschaft modifiziert worden war (Abb. 7A). In dieser wie in einer weiteren, ebenfalls eindeutig auf Ruprecht zurückgehenden Karikatur²³⁰ war im türkischen Abdruck die Signatur „FIPS“ gelöscht worden.

²²³ Bali 1998b, S. 15-22

²²⁴ 1934 reiste Atilhan auf Einladung Julius Streichers nach Deutschland. In München besuchten sie gemeinsam einen Kongress gegen Zionisten, Kommunisten und Atheisten, zu dessen Präsident Atilhan gewählt wurde (Bali 1998b, S. 18, Levi 1992, S. 102). Die antisemitische Propaganda der türkischen Antisemiten wurde vermutlich finanziell durch Nazi-Deutschland unterstützt (Weiker 1992, S. 247).

²²⁵ Bali 1998b, S. 15-22

²²⁶ Ein Zusammenhang lässt sich eindeutig für die folgenden Zeichnungen herstellen: *Milli İnkilap* vom 15.05.1934, S.5 – *Der Stürmer* vom September 1934 (Ausgabe 36), S.4; *Milli İnkilap* vom 15.05.1934, S.6 – *Der Stürmer* vom September 1934 (Ausgabe 36), S.2; *Milli İnkilap* vom 01.06.1934, S. 2 – *Der Stürmer* vom März 1934 (Ausgabe 10), S. 4; *Milli İnkilap* vom 01.06.1934, S.16 (2 Karikaturen) – *Der Stürmer* vom Mai 1934 (Ausgabe 20), Titelblatt, und vom August 1933 (Ausgabe 35), S. 4; *Milli İnkilap* vom 15.06.1934, Titelblatt – *Der Stürmer* vom März 1934 (Ausgabe 9), Titelblatt; *Milli İnkilap* vom 15.06.1934, S.3 – *Der Stürmer* vom März 1934 (Ausgabe 11), Titelblatt; *Milli İnkilap* vom 01.07.1934, Titelblatt – *Der Stürmer* vom Juni 1934 (Ausgabe 25), Titelblatt; *Milli İnkilap* vom 01.07.1934, S.16 – *Der Stürmer* vom Juni 1934 (Ausgabe 24), Titelblatt; *Milli İnkilap* vom 15.07.1934, Titelblatt – *Der Stürmer* vom April 1934 (Ausgabe 15), Titelblatt. Auch die drei *Milli İnkilap*-Karikaturen vom 01.05.1934 (S. 15-16) tragen die Signatur „FIPS“ und wurden im *Stürmer* abgebildet.

²²⁷ Dies gilt für die folgenden Artikel von *Milli İnkilap*: Ausgabe 1 vom 01.05.1934, S.15-16; Ausgabe 1 vom 01.05.1934, S. 3; Ausgabe 4 vom 15.06.1934, S.8; Ausgabe 4 vom 15.06.1934, S.1 und Ausgabe 5 vom 01.07.1934, S.1. Im *Stürmer* erschienen Artikel Atilhans als Berichterstatter „Cev...“ („Cev...“: „Die Juden in der Türkei“, *Der Stürmer* 37, September 1934, Nürnberg). Im August 1933 veröffentlichte „*Der Stürmer*“ einen Bericht über Atilhan („Auch die Türkei erkennt Alljuda“, *Der Stürmer* 35, August 1933).

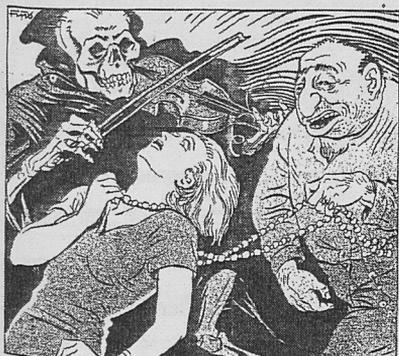
²²⁸ Die Karikatur in *Milli İnkilap* vom 15.06.1934, Seite 16 erschien in *Akşam* bereits am 09.06.1934.

²²⁹ 1925 begann der damals 25-jährige Philip Ruprecht seine 20-jährige Tätigkeit als Zeichner des *Stürmer*, zeichnete daneben aber auch für andere Zeitungen. Nach dem Krieg zählte er wegen seiner Zeichnungen zur Gruppe der Hauptschuldigen und wurde zu 6 Jahren Arbeitslager verurteilt (Froschauer und Geyer 1988, S. 30-31). Ruprecht verwendete die Signatur „FIPS“ (Showalter 1982, S. 59).

²³⁰ *Milli İnkilap*, 15.06.1934, Titelblatt

MİLLÎ İNKILAP

TASKİN MİLLİYETÇİ SİYASÎ MECMUA



Yahudi, asırlardanberi beşeriyeti ölümlü havası ile uyutarak İnci dizginlerle felâkete sürüküyor. İrk ve milliyet aşkı, bu tehlikeye karşı en ömin tahafüz çaresidir.

Abb. 6A: Milli İnkılap, 01.07.1934, Titelblatt
Die Juden haben Jahrhunderte lang die Menschheit mit ihrem Todeshauch eingeschlâfert und ziehen uns am Perlenhalfter ins Unglück. Die Liebe zur Rasse und zum Nationalismus sind wichtige Heilmittel gegen diese Gefahr.

Totentanz



Mit offenen Augen ins Verderben rennt Ein Volk das nicht die Rassenfrage kennt

Abb. 6B: Der Stürmer, Juni 1934, Titelblatt



Yahudi, Beşer hayatının kâbusu ve insan cemiyetlerinin kirlil bir kâğıt. Onun etkilediği, nerede bahar havası, şimdi ebedi saadetler vâcut bulur.

Abb. 7A: Milli İnkılap, 15.07.1934, Titelblatt
Die Juden sind der Alptraum der Menschheit und schmutziger Abschaum. Die von ihnen verlassenen Orte sind im Frühlingwetter voller Seligkeit.

Frühling



Es paßt der Jude nicht in dieser Tage Nacht Abschaum der Menschheit, Kreatur der Nacht

Abb. 7B: Der Stürmer, April 1934, Titelblatt

5. Datenerhebung und statistische Analyse der Karikaturen

5.1 Identifikation von Karikaturen zum Thema Juden

Um die Karikaturen über Juden identifizieren und analysieren zu können, wurden zunächst eindeutige Kriterien zu ihrer Identifikation festgelegt. Diese richteten sich nach Merkmalen in den Zeichnungen und ihren Begleittexten, die den Betrachtern unmißverständlich anzeigen sollten, dass Juden oder Ereignisse im Zusammenhang mit Juden dargestellt wurden. Physische Merkmale, wie zum Beispiel die in europäischen Karikaturen oft zur Stereotypisierung von Juden verwendete Hakennase, wurden bewusst nicht berücksichtigt, da sie bestimmte stereotype Vorstellungen der Leserschaft voraussetzen mussten und nicht als objektive Kriterien gelten können. Karikaturen wurden nur dann als Karikaturen zum Thema Juden klassifiziert, wenn sie mindestens eines der folgenden Kriterien aufwiesen:

1. Erwähnung der Wörter „Jude“ („Yahudi“, „musevi“, „bezirgan“)²³¹ oder der dazugehörigen Adjektive, Verwendung der Wörter „Jerusalem“ oder „Palästina“ oder Abbildung des sechseckigen Davidssterns
2. Erwähnung der Ortsangaben „Hasköy“, „Balat“, „Beyoğlu“, „Kuskuncuk“ oder „Büyük Ada“²³²
3. Nennung der Vornamen „Salamon“, „İzak“, „Moiz“, „Davit“, „Bo(u)hor(açi)“ oder „Mişon(aci)“, welche in der Türkei typischerweise (männlichen) Juden zugeschrieben wurden²³³
4. Nennung der Vornamen „Re(a)beke“ oder „Sara“, welche in der Türkei typischerweise Jüdinnen zugeschrieben wurden
5. Verwendung des jüdischen Akzents²³⁴

In Abbildung 8 folgt ein Beispiel für eine Karikatur, welche gleich mehrere der genannten Kriterien (Kriterien 2-5) erfüllt.

²³¹ Das Wort „bezirgan“ hat folgende Bedeutungen: 1. Händler, 2. Person, die beim Handel nur an Gewinn denkt, 3. Person, die ihren Beruf nur aus Gewinnsucht betreibt, 4. Jude (Türkçe sözlük 1998). Nur in einem Fall war das Wort „bezirgan“ alleiniges Kriterium für die Identifizierung einer Karikatur über Juden.

²³² Diese waren traditionell von Juden bewohnte Bezirke İstanbuls.

²³³ Diese Namen wurden auch von Bali als typisch jüdische Vornamen beschrieben (Bali 2001a, S. 25, 30).

²³⁴ Das Türkisch der Juden zeichnete sich durch einen besonderen Akzent mit charakteristischen Vokal- und Konsonantverschiebungen aus. In den Karikaturen und ihren Begleittexten wurde der jüdische Akzent dementsprechend durch Wechsel von g zu y, i zu i, s zu ş, ö zu o, e zu i, ü zu u und p zu b markiert. Bisweilen wurden auch die Wechsel ü-u und m-n zur Kennzeichnung verwendet. Mallet und Bali beschrieben ebenfalls diese Charakteristika (Bali 2001a und Mallet, 1996, S. 259).



Abb. 8: Karikatür, 11.09.1937, Seite 8

Auf dem Weg von Hasköy nach Balat – Bootsführer: Yasef, Salamon, Rebeka, Şalom, Davit, bitte sprech nicht Spanisch. Man weiß nie, vielleicht hört es jemand unter dem Meer!..

Für die Analyse wurden 523 Ausgaben von *Akbaba* aus den Jahren 1933-1945, 389 Ausgaben von *Karikatür* aus

den Jahren 1936-1945 und alle 6, sämtlich im Jahr 1934 herausgegebenen Ausgaben von *Milli İnkilap* herangezogen.²³⁵ Die Zeitschriften enthielten zusammen 17553 Karikaturen,²³⁶ wovon 9647 (54,6%) aus *Akbaba*, 8070 (46,0%) aus *Karikatür* und 16 (0,1%) aus *Milli İnkilap* stammten. 487 Karikaturen (310 Karikaturen in *Akbaba*, 166 in *Karikatür* und 11 in *Milli İnkilap*) erfüllten mindestens eines der zuvor festgelegten Kriterien und wurden als Karikaturen über Juden identifiziert (Abb. 9).²³⁷ Der Anteil dieser Karikaturen an der Gesamtheit der Karikaturen betrug insgesamt 2,8%, für die einzelnen Zeitschriften lag ihr Anteil bei 3,2% (*Akbaba*), 2,1% (*Karikatür*) bzw. 69,0% (*Milli İnkilap*).

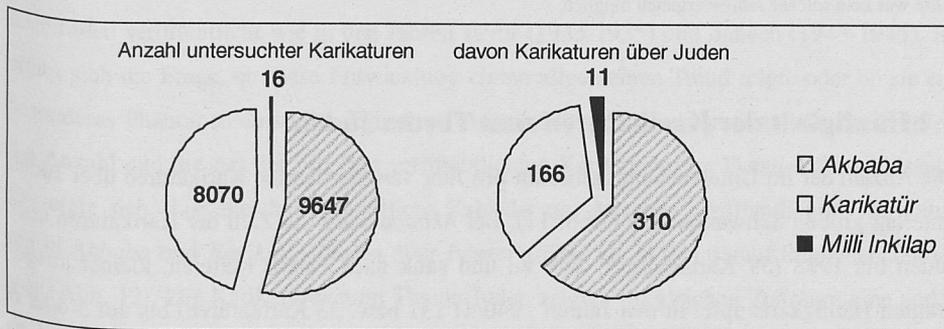


Abb. 9: Anzahl der untersuchten Karikaturen und der Karikaturen über Juden 1933-1945

²³⁵ Die analysierten Ausgaben dieser Zeitschriften sind im Quellenverzeichnis aufgeführt.

²³⁶ Diese Zahlen erscheinen sehr hoch. Bedenkt man jedoch, dass beispielsweise *Akbaba* pro Ausgabe durchschnittlich 20 Karikaturen veröffentlichte und zweimal wöchentlich erschien, so wurden allein von dieser Zeitschrift pro Monat 160 Karikaturen und in einem einzigen Jahr 1920 Karikaturen abgedruckt.

²³⁷ Es zeigte sich im weiteren Verlauf der Analyse, dass Juden in den satirischen Zeichnungen stereotyp mit bestimmten Attributen versehen wurden. Daher konnten im Nachhinein noch weitere Karikaturen als Karikaturen über Juden identifiziert werden. Diese wurden zwar nicht in die statistischen Auswertungen einbezogen, aber in der anschließenden Diskussion (Kapitel 6) ebenfalls behandelt.

Die Häufigkeit, mit der die einzelnen Kriterien über die Jahre hinweg in den Karikaturen zu beobachten waren, blieb relativ konstant (Abb. 10). In *Akbaba* und *Karikatür* wurden die Karikaturen meistens durch den jüdischen Akzent oder jüdische Männernamen kenntlich gemacht. Besonders häufig trat der Name „Salamon“ auf. Im Gegensatz dazu wurden in Karikaturen von *Milli İnkilap* am häufigsten die Merkmale „Jude“ oder der Davidsstern zur Kennzeichnung benutzt.

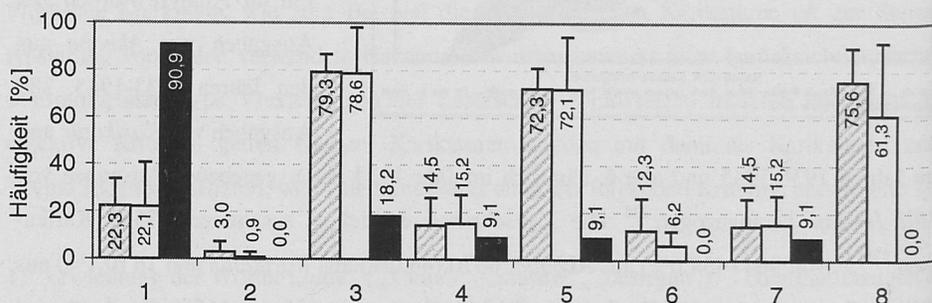


Abb. 10: Häufigkeit verschiedener Verweise auf Juden in den Karikaturen
 Merkmale 1-8: 1: Davidsstern oder Wörter „Jude“, „Palästina“, „Jerusalem“, 2: jüdische Stadtteile İstanbuls, 3: Nennung typisch jüdischer Männervornamen, 4: Nennung typisch jüdischer Frauenvornamen, 5: Name „Salamon“ als Unterkategorie von 3, 6: Name „Mison(açi)“ als weitere Unterkategorie zu 3, 7: Name „Re(a)beka“ als Unterkategorie zu 4, 8: jüdischer Akzent. Die berechneten Häufigkeitswerte sind angegeben. Die Statistik bezieht sich auf alle in *Akbaba*, *Karikatür* und *Milli İnkilap* identifizierten Karikaturen über Juden. In dieser und den folgenden Statistiken gibt die Standardabweichung die Schwankungsbreite der Jahresdurchschnittswerte an. Für *Milli İnkilap* war kein solcher Jahresvergleich möglich.

5.2 Häufigkeit der Karikaturen zum Thema Juden

Die Anzahl der im Untersuchungszeitraum pro Jahr veröffentlichten Karikaturen über Juden unterlag großen Schwankungen (Abb. 11). Bei *Akbaba* stieg die Zahl der Karikaturen über Juden bis 1938 (59 Karikaturen) stark an und sank nach einem weiteren, kleiner ausgeprägten Häufigkeitsgipfel in den Jahren 1940/41 (31 bzw. 33 Karikaturen) bis auf 5 oder 6 Karikaturen jährlich. Bei *Karikatür* wurden ebenfalls ein Maximum im Jahr 1938 (38 Karikaturen) und ein weiteres 1942 (36 Karikaturen) erreicht. Vergleicht man die beiden Zeitschriften im gesamten Zeitraum, so veröffentlichte *Akbaba* mit Ausnahme der Jahre 1939 und 1942 deutlich mehr Karikaturen über Juden pro Jahr als *Karikatür*, was wahrscheinlich vor allem auf die unterschiedliche Ausgabehäufigkeit von *Akbaba* (2 Ausgaben pro Woche) und *Karikatür* (1 Ausgabe pro Woche) zurückzuführen ist.

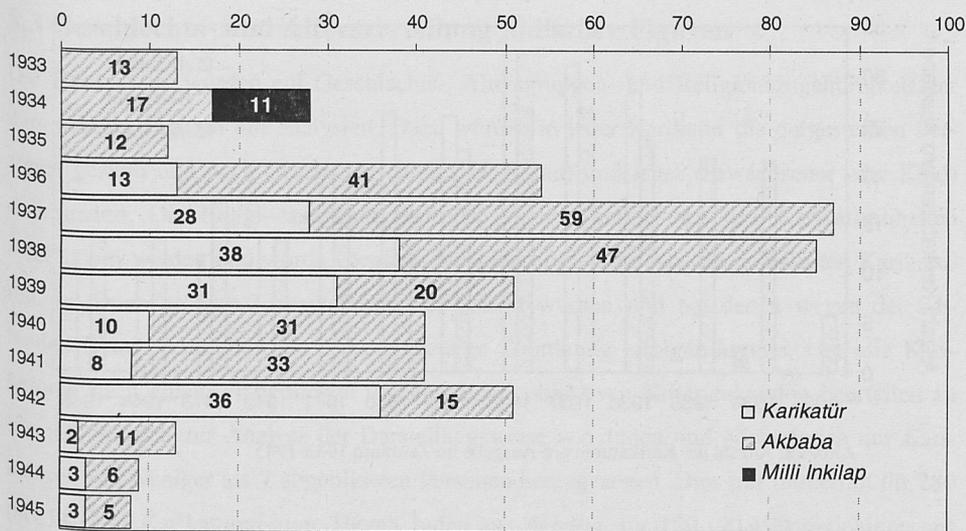


Abb. 11: Anzahl der Karikaturen über Juden in *Akbaba*, *Karikatür* und *Milli İnkilap*

Die Zahlen innerhalb der Balken geben die jeweilige Anzahl der Karikaturen im Untersuchungszeitraum an. Diese und die folgenden Auswertungen basieren auf der Auswertung von 17553 Karikaturen. Pro Jahr wurden 24 bis 63 Ausgaben von *Akbaba* und 17 bis 52 Ausgaben von *Karikatür* ausgewertet. Im Falle von *Akbaba* wurden insgesamt 523 Ausgaben mit zusammen 9467 Karikaturen ausgewertet, im Fall von *Karikatür* 389 Ausgaben mit insgesamt 8070 Karikaturen und bei *Milli İnkilap* alle 6 Ausgaben mit zusammen 16 Karikaturen (siehe Abb. 9 und Quellenverzeichnis).

In den Jahren 1936 bis 1942 wurden durchschnittlich zwei- bis dreimal so viele Karikaturen über Juden veröffentlicht wie in den Jahren zuvor (1933-1935) und danach (1943-1945). Es ergibt sich die Frage, ob diese Entwicklung einem allgemeinen Trend folgte oder ob sie ein besonderes Phänomen darstellte. Um diese Frage schlüssig beantworten zu können, wurden die Anzahl und die Art der pro Jahr veröffentlichten Karikaturen im Detail aufgeschlüsselt. Es zeigte sich, dass die durchschnittliche Zahl der pro Ausgabe veröffentlichten Karikaturen in *Akbaba* und *Karikatür* in den 30er Jahren größer als in den darauf folgenden Jahren war (Abb. 12). Die Karikaturen zum Thema Juden zeigten im gleichen Zeitraum eine andere Entwicklung, ihre Anzahl unterlag im zeitlichen Verlauf deutlich größeren Schwankungen als dies für Karikaturen allgemein beobachtet wurde (Abb. 12). Besonders deutlich wird dies für das Jahr 1942, in dem entgegen dem allgemeinen Trend die Anzahl an Karikaturen über Juden pro Ausgabe ebenso wie ihre Gesamtzahl (Abb. 11) wieder anstieg. Die Bedeutung der Sonderstellung judenspezifischer Karikaturen wird in einem späteren Abschnitt ausführlich diskutiert.

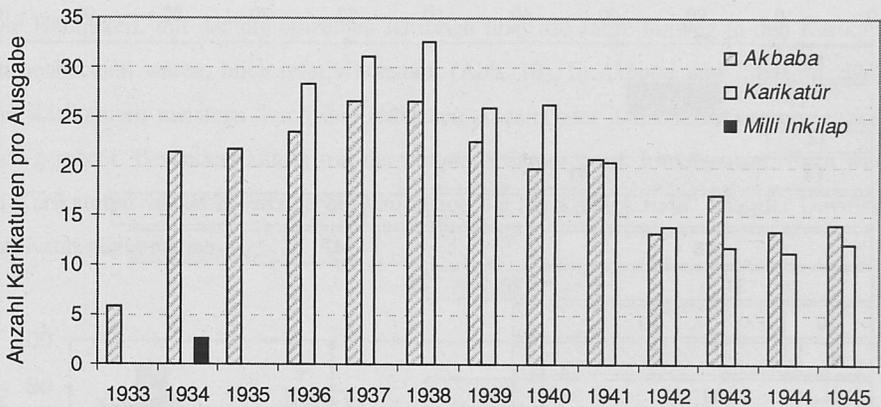


Abb. 12: Anzahl der Karikaturen pro Ausgabe im Zeitraum 1933-1945

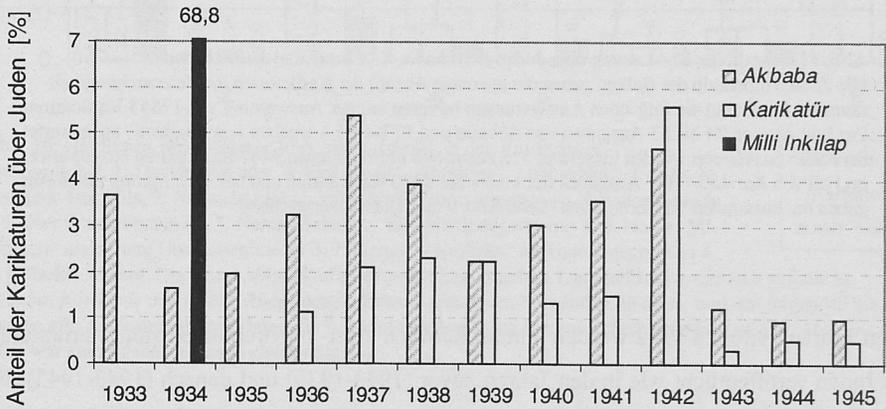


Abb. 13: Relativer Anteil der Karikaturen zum Thema Juden pro Ausgabe 1933-1945

Milli İnkilap wies ein anderes Profil als *Akbaba* und *Karikatür* auf, denn im Gegensatz zu diesen veröffentlichte *Milli İnkilap* nur wenige Karikaturen (2,7 Karikaturen pro Ausgabe), thematisierte in diesen aber meist Juden (68,8%).²³⁸ Bei den Satirezeitschriften erreichte der Anteil solcher Karikaturen maximal 5,7%. Angesichts der Beobachtung, dass die anderen nicht-muslimischen Minderheiten der Türkei trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit viel seltener als die jüdische Minderheit karikiert wurden, sind jedoch auch die für *Akbaba* und *Karikatür* in dieser Arbeit durchgeführten Analysen aussagekräftig und signifikant.²³⁹

²³⁸ Tatsächlich thematisierten alle Karikaturen von *Milli İnkilap* Juden, erfüllten aber nicht in allen Fällen den strengen in dieser Untersuchung angewendeten Kriterienkatalog (vgl. Abschnitt 5.1).

²³⁹ Auch Rifat Bali beobachtete die Überrepräsentanz von Karikaturen über die jüdische Minderheit (Rifat

5.3 Geschlechts- und Altersverteilung jüdischer Figuren

Die Karikaturen wurden auf Geschlechts-, Altersgruppen- und Religionszugehörigkeit der dargestellten Figuren hin analysiert. Dazu wurden in jeder Karikatur die dargestellten Personen gezählt und nach Geschlecht (Frau oder Mann) und Alter (Erwachsener oder Kind) differenziert. Die Religionszugehörigkeit der Figuren konnte aus den Karikaturinhalten erschlossen werden und wurde ebenfalls berücksichtigt. Eine Ausnahme bildeten Karikaturen, in denen größere Menschengruppen gezeigt wurden und bei denen wegen der fehlenden Detailgenauigkeit oft keine eindeutige Zuordnung erfolgen konnte. Um alle Karikaturen nach einem einheitlichen und möglichst objektiven Kriterienkatalog beurteilen zu können, wurden zur Analyse der Darstellungsweise von Juden und Nicht-Juden nur Karikaturen mit weniger als 7 abgebildeten Personen herangezogen. Dies traf immerhin für 280 (90,3%) der Karikaturen zum Thema Juden aus *Akbaba*, für 150 (90,4%) derjenigen aus *Karikatür* und für 9 (81,8%) derjenigen aus *Milli İnkilap* zu.²⁴⁰

In fast allen Karikaturen dieser statistisch signifikanten Untergruppe wurden Juden dargestellt (97,1%, 98,0% und 100% bei *Akbaba*, *Karikatür* bzw. *Milli İnkilap*). Bei den Satirezeitschriften überwog die Zahl der Karikaturen mit ausschließlicher Darstellung von Juden (61,6%, 65,1% und 33,3% in *Akbaba*, *Karikatür* bzw. *Milli İnkilap*) die Zahl der Karikaturen, in denen Juden und Nicht-Juden gemeinsam (35,5%, 32,9% und 66,7% in *Akbaba*, *Karikatür* bzw. *Milli İnkilap*) oder nur Nicht-Juden dargestellt wurden (2,9%, 2,0% und 0% bei *Akbaba*, *Karikatür* bzw. *Milli İnkilap*). Anders verhielt es sich bei *Milli İnkilap*, wo die gemeinsame Darstellung von Juden und Nicht-Juden überwog (Abb. 14).

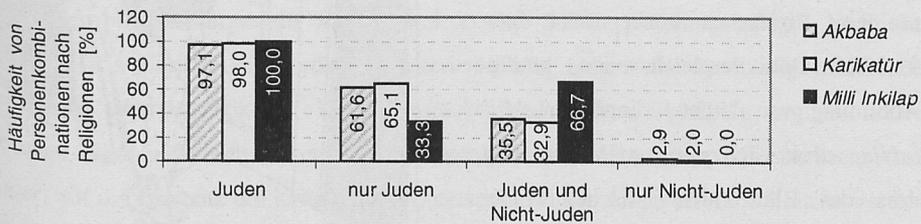


Abb. 14: Häufigkeit dargestellter Figurenkombinationen nach Religionszugehörigkeit 1933-1945

²⁴⁰ Bali, persönliche Kommunikation 2002).

Eine weitere Karikatur aus *Akbaba*, erschienen am 01.12.1938 auf S. 12, stellte einen Sonderfall dar und konnte nicht berücksichtigt werden, weil sie keine Personen zeigte.

Die statistische Auswertung ergab weiterhin, dass Männer mit Abstand am häufigsten abgebildet wurden (77,8 % der dargestellten Personen bei *Akbaba*, 80,0 % bei *Karikatür* und 57,9 % bei *Milli İnkilap*). Juden waren stark überpräsentiert (56,2%, 61,3% bzw. 47,4% aller gezeichneten Figuren bei *Akbaba*, *Karikatür* und *Milli İnkilap*, entsprechend einem relativen Anteil jüdischer Männer an den Männerfiguren von 72,1%, 76,6% bzw. 81,8%).

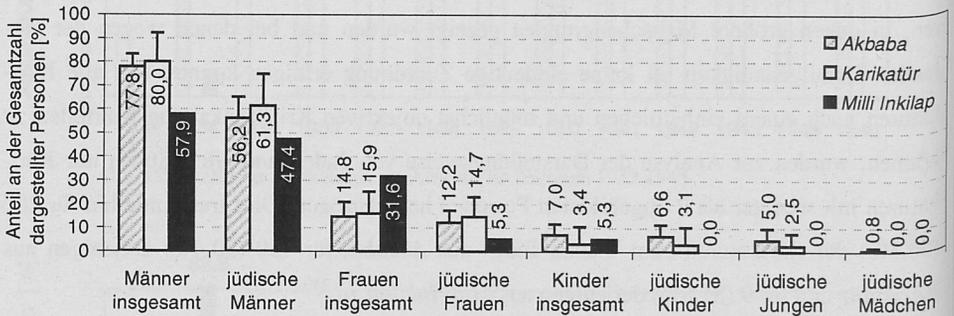


Abb. 15: Differenzierung der gezeichneten Figuren nach Geschlecht, Alter und Religion
Balken geben die Schwankungsbreite der Jahresdurchschnittswerte 1933-1945 an.

Der Anteil der Frauen an den dargestellten Personen lag bei *Akbaba* und *Karikatür* bei nur 14,8% bzw. 15,9%, bei *Milli İnkilap* jedoch bei 31,6%. Interessanterweise waren von den in *Milli İnkilap* gezeigten Frauenfiguren nur 16,7% Jüdinnen (5,3% aller gezeigten Personen). Bei *Akbaba* und *Milli İnkilap* lag dieser Wert um ein Vielfaches höher (82,1 bzw. 92,2%). Die vergleichsweise häufige Abbildung von Nicht-Jüdinnen in *Milli İnkilap* deckt sich mit der Beobachtung, dass das Blatt (nicht-jüdische) Frauen überwiegend als Oper jüdischer Männer darstellte (Abb. 6A, B).



Abb. 16: *Karikatür*, 12.06.1937, Seite 8

- Rabeka, Dein Mann ist ins Bad gegangen, Du schaust durch das Schlüsselloch, als ob Du ihn noch nie nackt gesehen hättest? - Ich habe ihn zwar nackt gesehen, aber noch nie sich waschen!

Als Gemeinsamkeit der drei untersuchten Zeitschriften stellte sich heraus, dass jüdische Frauen, wenn überhaupt, fast ausschließlich in Gesellschaft jüdischer Männer gezeigt wurden. Es fanden sich nur fünf Karikaturen, in denen Frauen, ausnahmslos Jüdinnen, allein, zu zweit (Abb. 16) oder zusammen mit einem jüdischen Jungen gezeigt wurden.

Kinder machten nur einen Bruchteil der abgebildeten Personen aus (3,4%, 5,3% und 7,0% bei *Karikatür*, *Milli İnkilap* bzw. *Akbaba*). Dabei handelte es sich meist um jüdische Jungen (Abb. 17). Als Fazit ergab sich, dass, wenn Juden im Untersuchungszeitraum karikiert wurden, diese fast immer Männer waren.



Abb. 17: *Akbaba*, 30.04.1937, Seite 4
 - Mişon, Du bist jetzt seit einer Stunde aus dem Haus. Warum bist Du immer noch nicht zum Laden gegangen, mein Sohn? - Diese Frau hat ihren Ring verloren, deswegen. - Was geht Dich das an? - Wie, was mich das angeht? Der Ring ist unter meinem Fuß.

5.4 Zeichnerische Darstellung jüdischer Figuren

Der nächste Schritt der Untersuchung beschäftigte sich mit der Frage, wie Juden in den Karikaturen bildlich dargestellt wurden und ob eine Stereotypisierung erfolgte. Nach der Durchsicht der Karikaturen wurde ein Kriterienkatalog aufgestellt, der häufig auftretende körperliche Charakteristika,²⁴¹ Kleidungsstücke und weitere Attribute umfasste. Die jüdischen Figuren wurden getrennt nach Geschlecht und Altersgruppe (Erwachsene und Kinder) auf die Existenz der Kriterien hin untersucht. In den folgenden Abschnitten werden nacheinander die Ergebnisse der Analysen zur Darstellung jüdischer Männer (Abb. 18), jüdischer Frauen (Abb. 19) und jüdischer Kinder (Abb. 20) vorgestellt.

²⁴¹ Das Kriterium „Nase“ wurde weiter unterteilt in „Hakennase“ und „große Nase“, da in frontalen Abbildungen von Gesichtern nur die Nasengröße, nicht aber ihre Form oder Krümmung beurteilt werden konnte.

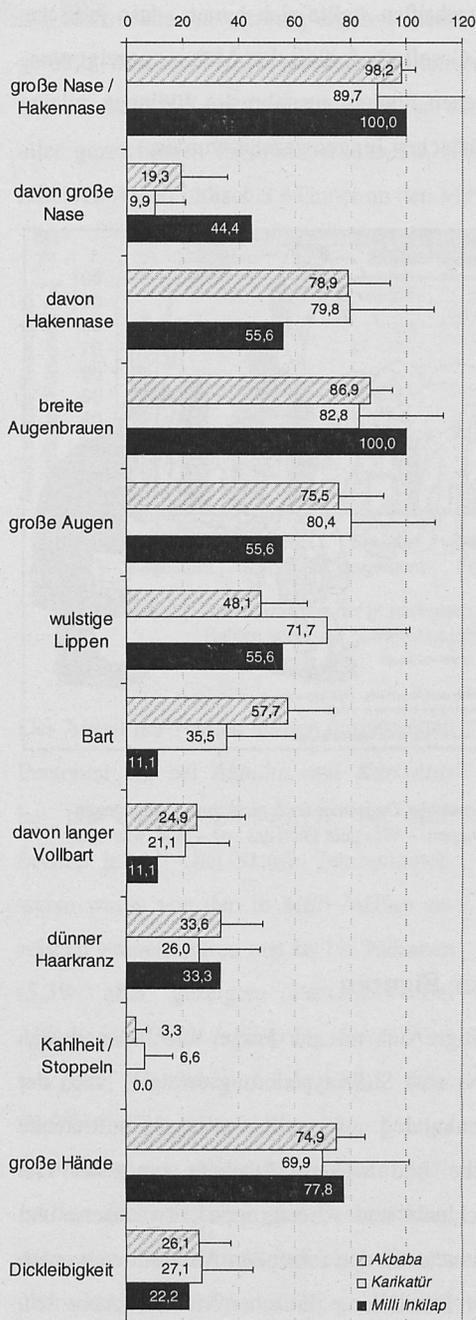


Abb. 18: Häufigkeit bestimmter körperlicher Attribute jüdischer Männerfiguren. Untersuchungszeitraum 1933-1945, Angaben in %

Die statistische Auswertung der Darstellung jüdischer Männerfiguren ergab, dass die Merkmale „große Nase/Hakennase“ (98,2%, 89,7% und 100% bei Akbaba, Karikatür bzw. Milli İnkilap), „breite Augenbrauen“ (86,9%, 82,8% und 100%), „große Augen“ (75,5%, 82,8% und 100%) und „große Hände“ (74,9%, 69,9% und 77,8%) besonders häufig waren (Abb. 18). Das Merkmal „wulstige Lippen“ (48,1%, 71,7% und 55,6%) wurde in durchschnittlich der Hälfte der Fälle beobachtet. Bärte, insbesondere Vollbärte, waren seltener festzustellen. Ein Drittel der jüdischen Männerfiguren wies die Kriterien „dünnere Haarkranz“ oder „Kahlheit/ Stoppeln“ auf, wobei die Beurteilung der Kopfbehaarung oft durch Kopfbedeckungen verhindert wurde. Nur wenige Figuren zeichneten sich durch Dickleibigkeit aus. Die Häufigkeitsverteilung der einzelnen Kriterien veränderte sich im Jahresvergleich kaum, und die teilweise beträchtlichen Schwankungen der Jahresmittel gehen auf die geringe Anzahl Karikaturen nach 1942 zurück. Die Ergebnisse lassen sich damit zusammenfassen, dass männliche erwachsene Juden stereotyp mit einer großen Hakennase gezeichnet wurden, unterstützt durch die Attribute „große Augen und Augenbrauen“, „große Hände“ und „breite wulstige Lippen“.

Die typische Darstellung eines erwachsenen Juden beinhaltete zusätzlich eine (schwarze) Jacke, eine (schwarze) Fliege oder Schleife, einen runden (schwarzen) Hut und oft auch eine Brille oder einen Kneifer mit runden Gläsern (Abb. 19). Die Aussagekraft der Daten wird dadurch eingeschränkt, dass Jacke und Hut als Bestandteil der damals in der Türkei üblichen Männerbekleidung auch bei der Darstellung von Nicht-Juden verwendet wurden. Aufschlussreicher ist daher die Analyse, wie häufig Kombinationen dieser Attribute vorkamen (Abb. 20). Die Kombination „schwarze Jacke/schwarzer runder Hut“ wurde immerhin bei über 20% aller jüdischen Männerfiguren beobachtet. Bisweilen wurden Juden auch mit Attributen des Wohlstands (Geldmünzen/Zigarre), der Armut (geflickte Kleidung) oder dem Schultersack als Zeichen von Trödlern oder Flüchtlingen assoziiert (Abb. 19).

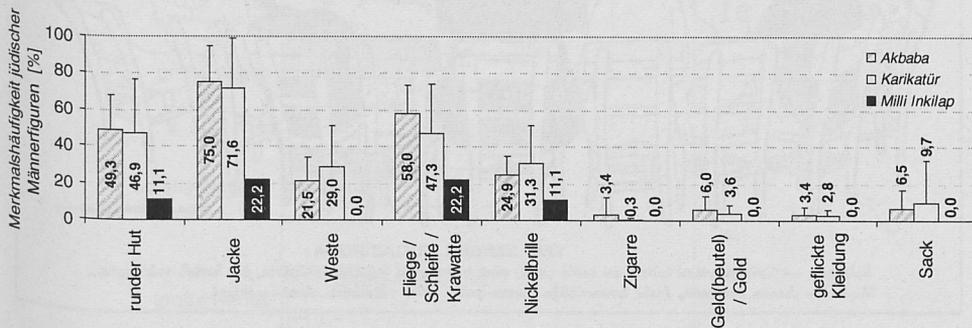


Abb. 19: Häufigkeit einzelner Kleidungsstücke und weiterer Attribute jüdischer Männerfiguren. Dünne Balken geben die Schwankungsbreite der Jahresdurchschnittswerte im Zeitraum 1933-1945 an.

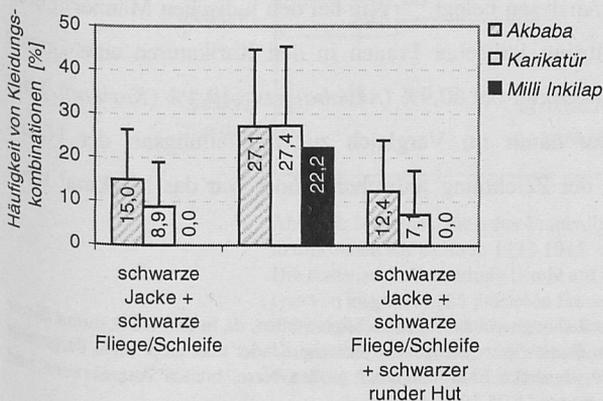


Abb. 20: Häufigkeit bestimmter Kleidungskombinationen jüdischer Männer. Für die Auswertung wurden dieselben Karikaturen wie für Abb. 17 und 18 herangezogen. Die Schwankungsbreite der Jahresmittel in den Jahren 1933 bis 1945 ist angegeben.

Als typisches Beispiel für die stereotype Zeichnung männlicher erwachsener Juden kann die in Abb. 21 vorgestellte Karikatur gelten. An ihr wird auch exemplarisch deutlich, dass die Darstellung jüdischer Frauen und Kinder sehr viel stärker als die der Männer variierte.



Abb. 21: Karikatur, 27.08.1942, Seite 4 - Die Neureichen im Casino: Salamon - Ober, bringen Sie 20 Teller, 18 Gabeln, 4 Salzstreuer, 2 hart gekochte Eier und ein Glas Raki. Mişon - Oh Salamon, so viel Großzügigkeit ist nicht notwendig. Sie werden uns noch für Wucherer halten!

Dies wird durch die statistischen Analysen belegt.²⁴² Wie bei den jüdischen Männerfiguren war das häufigste körperliche Attribut jüdischer Frauen in den Karikaturen eine „große Nase/Hakennase“. Diese wurde jedoch nur bei 60,9% (*Akbaba*) bzw. 19,4% (*Karikatür*) der Frauenfiguren beobachtet und trat damit im Vergleich zur Darstellungsart der Nasen jüdischer Männer (Abb. 22). Bei der Zeichnung jüdischer Kinder war das Merkmal noch seltener zu beobachten (Abb. 23).

²⁴² *Milli İnkilap* konnte bei diesen Untersuchungen nicht berücksichtigt werden, da in den Karikaturen dieser Zeitschrift nur eine einzige jüdische Frauenfigur gezeigt und jüdische Kinder überhaupt nicht dargestellt wurden. Die karikierte Jüdin wurde als dicke Frau mit einer großen Nase, breiten Augenbrauen und großen Augen dargestellt (*Milli İnkilap* vom 15.06.1934, S. 3).

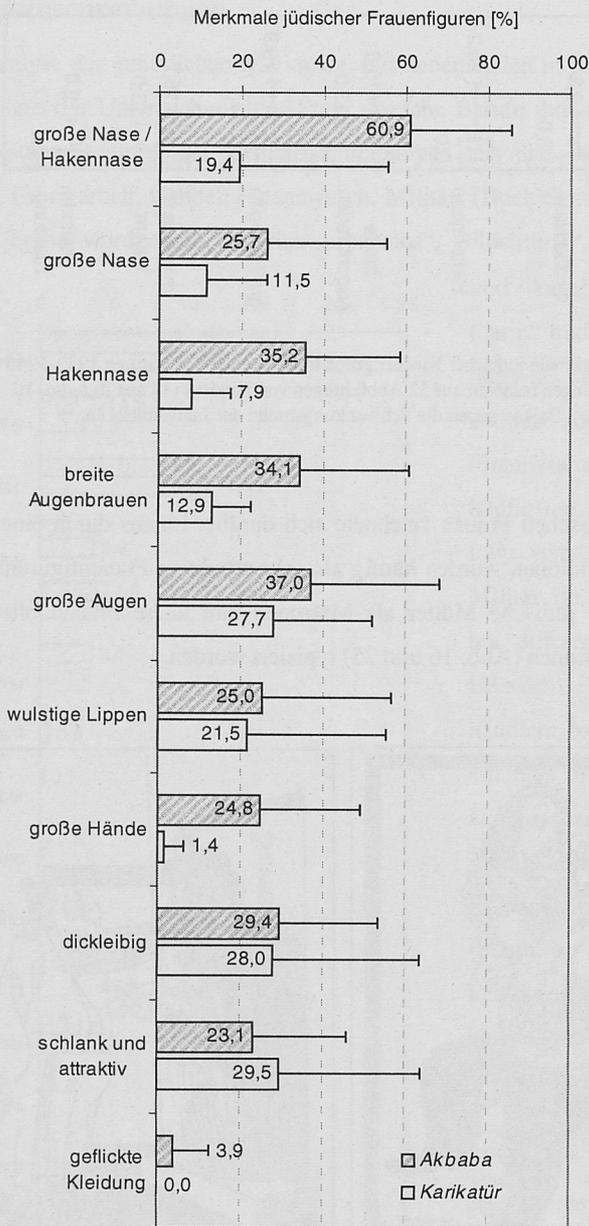


Abb. 22: Merkmale jüdischer Frauenfiguren in türkischen Karikaturen 1933-1945
 Die statistische Auswertung beruht auf der Analyse von insgesamt 125 jüdischen Frauenfiguren (78 aus *Akbaba*, 47 aus *Karikatür*). Die Schwankungsbreite der Jahresdurchschnittswerte ist in Form der Standardabweichung angegeben.

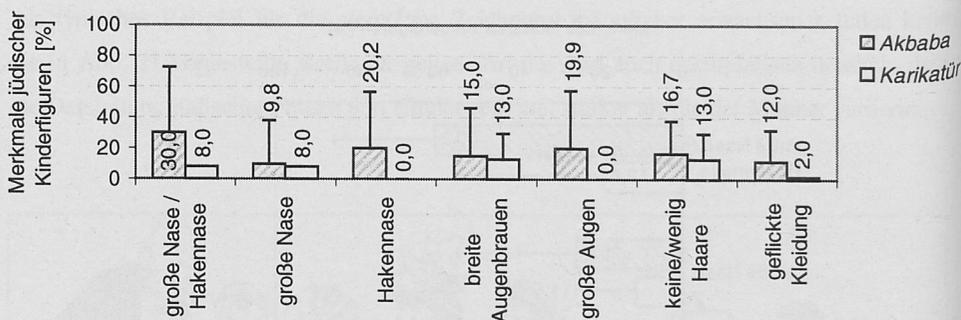


Abb. 23: Merkmale jüdischer Kinderfiguren in türkischen Karikaturen 1933-1945
Die Berechnungen basieren auf 52 Abbildungen von Kindern (42 aus Akbaba, 10 aus Karikatür). Balken geben die Schwankungsbreite der Jahresmittel an.

Die Darstellung der jüdischen Frauen zeichnete sich darüber hinaus durch eine große Typenvielfalt aus. Junge Jüdinnen wurden häufig als sehr attraktive Frauenfiguren dargestellt (Abb. 24), wohingegen jüdische Mütter als Matronen und ältere Frauen oft als ausgesprochen hässliche Greisinnen (Abb. 16 und 25) typisiert wurden.



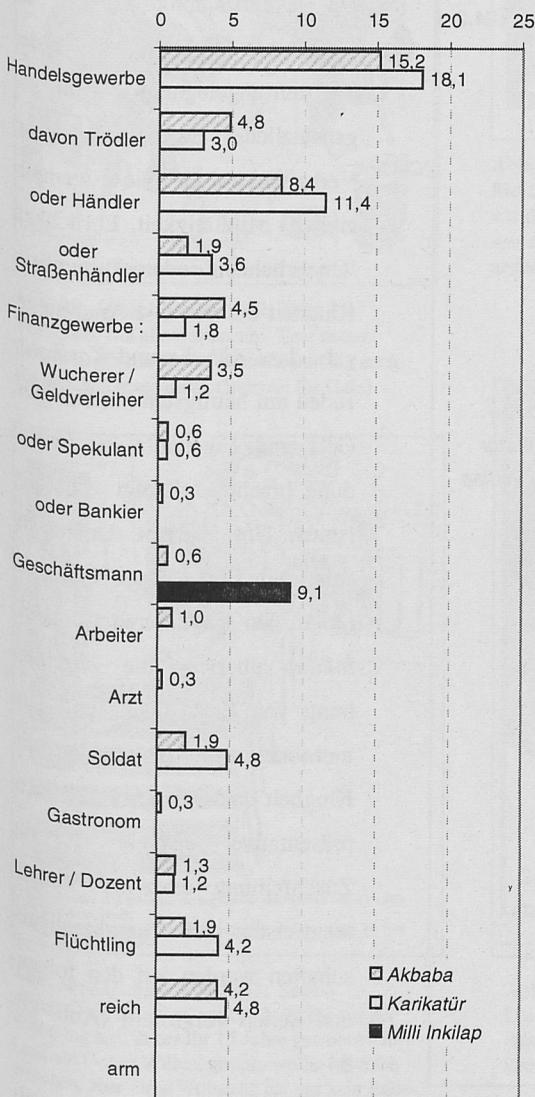
Abb. 24: Karikatür, 21.07.1938, Seite 4
– Salamon - Ester, für Dich würde ich mein Leben opfern. Ester – Danke, Salamon. Wenn es so ist, gib mir eine Lira. Salamon – Nein, mein Leben gebe ich Dir, aber mehr als das kann ich nicht opfern!



Abb. 25: Akbaba, 12.03.1937, Seite 12
Salamon - Hier Rebeka, ich habe deine Zähne machen lassen. Setze sie nicht jeden Tag ein, damit sie nicht abgenutzt werden. Benutze sie zu Hochzeiten oder Feiertagen!

5.5 Berufszuschreibungen

Auf die Analyse der äußerlichen Merkmale, mit denen Juden in den Karikaturen assoziiert wurden, folgte die Untersuchung der Frage, welche Berufe ihnen zugeschrieben wurden. Alle Karikaturen wurden auf Berufszuschreibungen aus den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Fabrikarbeit, Handel, Finanzwesen, Militär, (Hoch)Schullehre oder Medizin hin untersucht. Ferner wurden die Kriterien „arbeitslos“, „Flüchtling“, „immigrierter Dozent“



und Angaben zum Finanzstatus („arm“ und „reich“) abgefragt. Weniger als die Hälfte der Karikaturen enthielt Angaben zum Beruf und Finanzstatus. Der Handel wurde am häufigsten genannt (15-18%), gefolgt vom Finanzwesen und dem Militär (je um 5%). Die Karikaturen differenzierten sogar zwischen Händlern, Trödlern und Strassenhändlern bzw. Geldverleihern, Spekulanten und Bankiers. *Milli Inkilap* assoziierte Juden nur mit Büro-tätigkeiten („Geschäftsleute“).²⁴³ In keiner Karikatur gab es Hinweise auf im Handwerk oder in der Landwirtschaft tätige oder auf arbeitslose Juden. (Abb. 26).

Abb. 26: Häufigkeit bestimmter Berufszuschreibungen oder Angaben zum Finanzstatus (Angaben in %). Alle Karikaturen wurden auf die angegebenen Kriterien hin überprüft. Zur Vereinfachung wird in der Graphik nur dann ein Wert angegeben, wenn dieser Null überstieg bzw. mindestens eine Karikatur das Merkmal aufwies.

²⁴³ Der Begriff „Geschäftsleute“ wird hier zur Bezeichnung solcher Tätigkeiten verwendet, die in Büros durchgeführt werden und nicht mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden sind.

5.6 Zuschreibung von Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen

In den Karikaturen aus *Akbaba*, *Karikatür* und *Milli İnkilap* wurden Juden häufig Habgier, Geiz und Feigheit unterstellt. Es folgte daher eine quantitative Analyse, welche Eigenschaf-

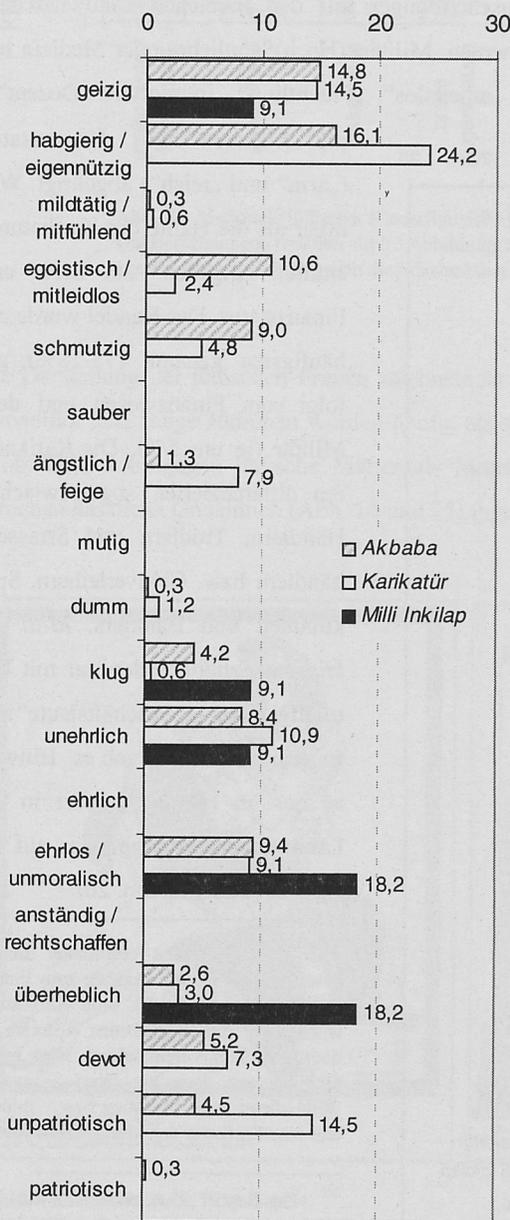


Abb. 27: Häufigkeit der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften und Verhaltensweisen. Angaben (in %) nur bei Werten über Null

ten und Verhaltensweisen Juden zugeschrieben wurden und in welchem Umfang dies geschah. Die Untersuchung erfolgte an Hand eines Merkmalkatalogs, der ein breit angelegtes Spektrum gegensätzlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Eigennützigkeit/ Mildtätigkeit, Ehrlichkeit /Unehrlichkeit oder Dummheit/ Klugheit enthielt. Die Analyse ergab, dass *Akbaba* und *Karikatür* Juden am häufigsten mit Habgier, Geiz und Eigennutz in Verbindung brachten, gefolgt von Egoismus, Unsauberkeit, Unehrlichkeit und Ehrlosigkeit/Unmoralität. In den Karikaturen von *Milli İnkilap* überwog die Zuschreibung von Ehrlosigkeit und Unmoralität vor Überheblichkeit, Klugheit und Geiz (Abb. 27). Repräsentative Beispiele für die Zuschreibung einzelner Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften werden auf den folgenden Seiten vorgestellt (Abb. 28-34).



Abb. 28: Akbaba, 04.05.1939, Seite 11
Text oben: Bei allem sparsam! Text unten: Salamon, gib mir Deine Zähne, damit ich auch ein bisschen essen kann. (Beispiel für Geiz)



Abb. 30: Akbaba, 13.08.1937, Seite 6
- Mein Gott, Salamon, warum zieht Ihr aus der Wohnung aus, in der Ihr 15 Jahre gewohnt habt? - Lass um Gottes Willen, gestern wollte ich mich waschen, aber diese Wohnung hat gar kein Badezimmer! (Beispiel für Unsauberkeit)



Abb. 29: Karikatür, 21.04.1938, Seite 3
Moiz - Salamon, als es das Handeln gab, was haben wir da alles durchgemacht. Salamon - Ja Moiz, alles, was der Kunde besaß oder nicht besaß, haben wir ihm abgenommen. (Beispiel für Habgier und Eigennutz)



Abb. 31: Karikatür, 27.10.1938, Seite 20
Dankbarkeit: Salamon - Ich lebe dank dir. Ich habe innerhalb von zwei Tagen genau 1.000 Flaggen verkauft. (Beispiel für Unpatriotismus)



Abb. 32: *Akbaba*, 17.01.1935, Seite 14
 Salamon – Rebeka, schau, das kann ich nicht dulden. Lege nicht noch einmal Deine Sachen in meinen Schrank. (Beispiel für Ehrlosigkeit und Unmoralität)



Abb. 33: *Karikatur*, 15.02.1940, Seite 6
 Rebeka - Salamon, funktioniert der Fön nicht mit Strom? Salamon – Doch, er funktioniert mit Strom, Rebeka. - Wenn es so ist, warum riecht er dann nach Knoblauch? (Beispiel für Unehrlichkeit)



Abb. 34: *Akbaba*, 26.03.1937, Seite 8
 – Mensch, Salamon, was würdest Du machen, wenn Dich einer beschimpft? – Das kann ich nicht beantworten, wenn ich nicht weiß, wie groß der Kerl ist. (Beispiel für Ängstlichkeit und Feigheit)

Das Ausmaß, in dem die einzelnen Eigenschaften und Verhaltensweisen Juden zugeschrieben wurde, blieb über die Jahre hinweg relativ konstant, und die zeitlichen Schwankungen der Jahresdurchschnittswerte sind vermutlich zufällig. Dies galt allerdings nicht für die Merkmale „ängstlich / feige“ und „unpatriotisch“, mit denen *Karikatür*, besonders im Zeitraum 1937-1939, Juden signifikant häufiger assoziierte als *Akbaba* dies tat (Abb. 35).

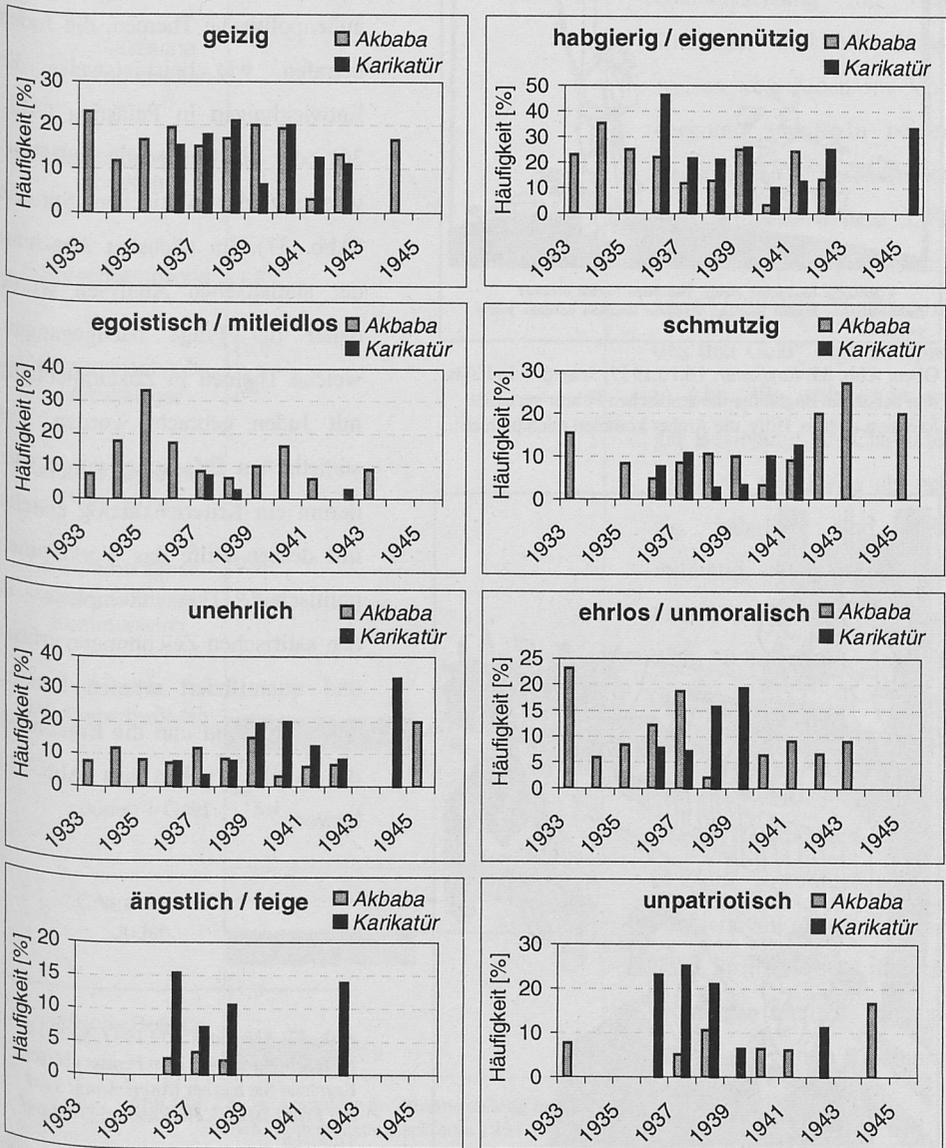


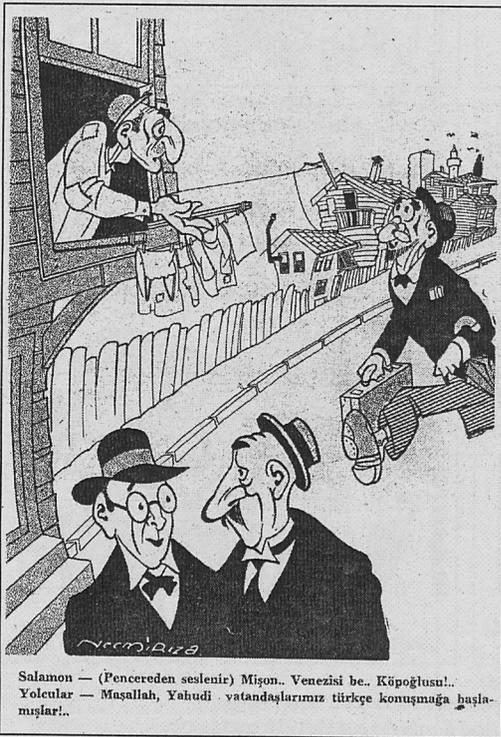
Abb. 35: Zeitliche Entwicklung der Zuschreibung von Eigenschaften und Einstellungen
 Untersuchungszeitraum 1933-1945. Zu beachten ist, dass *Karikatür* erst ab 1936 erschien.

5.7 Themenkomplexe



Filistin'de İngilizler Arap rüesasını tevkîf ettiler:
Salamon — İmdat İmdat, Araplar kazıklı ustame yuru-
yorlar!...

Oben: Abb. 36: Karikatur, 16.10.1937, Seite 6 - In Palästina haben die Engländer die arabischen Führer verhaftet: Salamon - Hilfe, Hilfe, die Araber kommen mich pfählen!..



Salamon — (Pencereden seslenir) Mişon.. Venezisi be.. Köpöğtusu!..
Yolcular — Maşallah, Yahudi vatandaşlarımız türkçe konuşmağa başla-
mışlar!..

Die meisten Karikaturen befassten sich mit den vermeintlich typischen Eigenschaften von Juden, und nur wenige behandelten innen- oder außenpolitische Themen, die Juden betrafen, wie beispielsweise die Entwicklungen in Palästina (Abb. 36) oder die Kampagnen zur Verwendung der türkischen Sprache (Abb. 37). Im nächsten Abschnitt der statistischen Analysen wurde daher der Frage nachgegangen, welche Themen in Zusammenhang mit Juden gebracht wurden. Zur statistischen Erfassung wurde wiederum ein Kriterienkatalog erstellt, mit dessen Hilfe das Vorkommen politischer Themenkomplexe in den satirischen Zeichnungen erfasst und quantifiziert werden konnte. Diese Kriterien und die Ergebnisse der Analyse gehen aus Abb. 38 hervor.

Abb. 37: Akbaba, 15.09.1937, Seite 14 Salamon - (Ruft aus dem Fenster) Mişon. Kommen Sie hierher [Anmerkung: Text auf Französisch]. Hundesohn! [Text auf Türkisch]

Reisender: Wunderbar, unsere jüdischen Mitbürger haben angefangen, Türkisch zu sprechen.

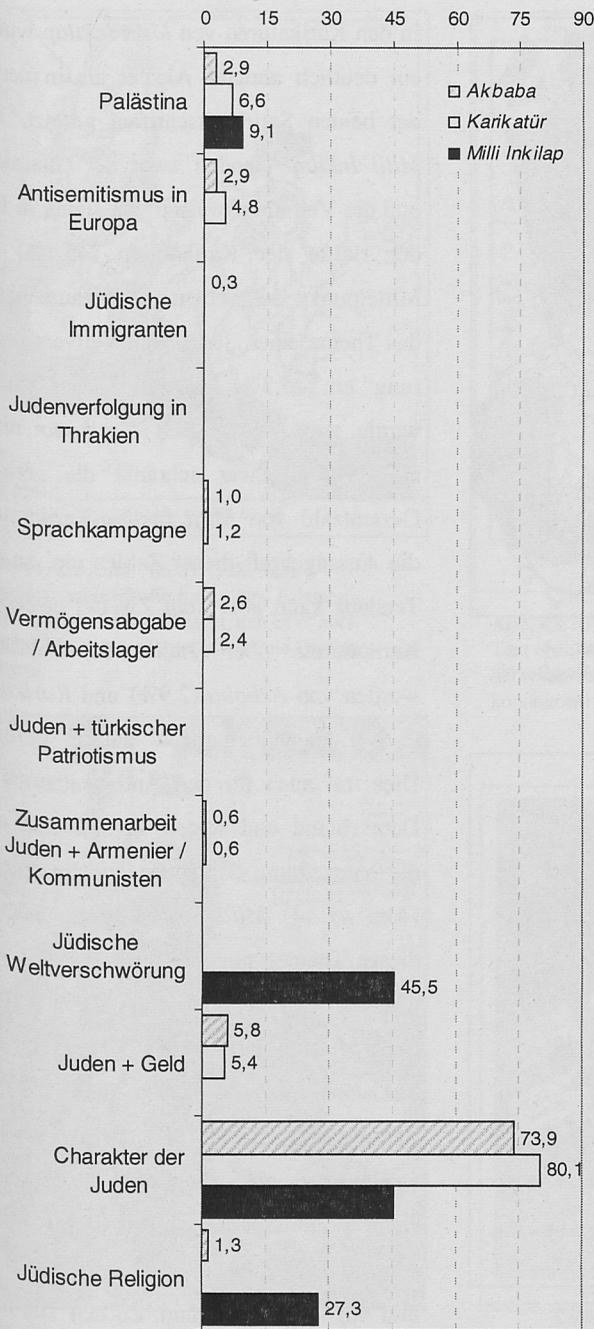


Abb. 38: Themenkomplexe im Zusammenhang mit Juden. Untersuchungszeitraum 1933-1934, Angaben in %.

Die statistische Auswertung bestätigte, dass sowohl bei den Karikaturen aus *Akbaba* (73,9%) als auch denen aus *Karikatür* (80,1%) die Auseinandersetzung mit dem Charakter und Verhaltensweisen von Juden im Vordergrund stand. In beiden Zeitschriften beschäftigten sich lediglich weitere 5,8% (*Akbaba*) bzw. 5,4% (*Karikatür*) mit dem Thema „Juden und Geld“ (vgl. Beispiel in Abb. 39), welches in enger Beziehung zur Charakterisierung von Juden als geizig, habgierig und nicht mildtätig steht. Aus diesem Grund berücksichtigt die in Abb. 38 dargestellte Statistik die Häufigkeit des Themas „Juden und Geld“ möglicherweise nur unzureichend. Dieses Risiko wurde jedoch in Kauf genommen, da im Hinblick auf eine möglichst hohe Stringenz Mehrfachzuordnungen zu den Themenkomplexen von vornherein ausgeschlossen wurden.



Abb. 39: *Akbaba*, 17.10.1940, Titelblatt
 Salomon - Komm Rabeka, während sie ihre Bevölkerungszahl zählen, zählen wir unsere.



Abb. 40: *Milli İnkilap*, 01.06.1934, Seite 2
 Text: Früher habe ich mit diesen Bällen so schön gespielt. Jetzt haben sie angefangen, immer meinen Kopf zu schlagen.
 Anmerkung: Die Abbildung wurde vor dem Abdruck in *Milli İnkilap* im *Stürmer* veröffentlicht (Ausgabe 10, März 1934)

In den Karikaturen von *Milli İnkilap* wurde ein deutlich anderer Akzent als in denen der beiden Satirezeitschriften gesetzt. Bei *Milli İnkilap* standen zwar der Charakter und die Verhaltensweisen von Juden in fast der Hälfte der Karikaturen (45,4%) im Mittelpunkt, doch ebenso viel Raum nahm das Thema einer „jüdischen Weltverschwörung“ ein (45,5%, Abb. 40). Dieses Thema wurde von *Akbaba* und *Karikatür* nicht aufgegriffen. Zwar schränkt die geringe Gesamtzahl von *Milli İnkilap*-Karikaturen die Aussagekraft dieser Zahlen ein, an der Tendenz kann aber kein Zweifel bestehen. Karikaturen über Juden in Palästina wurden von *Akbaba* (2,9%) und *Karikatür* (6,6%) ungefähr gleich häufig gezeigt. Dies traf auch für den Antisemitismus in Deutschland und seinen Verbündeten und die Vertreibung der Juden aus Europa zu (Abb. 41-44). *Milli İnkilap* behandelte von diesen Themen nur Palästina (9,1%, 1 Karikatur). An innenpolitischen Themen standen die Kampagnen zur Verwendung der türkischen Sprache (1,0% und 1,2% bei *Akbaba* bzw. *Karikatür*) und die Vermögensabgabe mit den Arbeitslagern für zahlungsunfähige Nicht-Muslime (2,1% bei *Akbaba*, 2,4% in *Karikatür*, Abb. 45 und 46) im Vordergrund. Zu den Themen „Juden und (türkischer) Patriotismus“ und „Judenverfolgung in Thrakien“ wurden keine Karikaturen identifiziert.



Abb. 41: Karikatür, 06.01.1938, Seite 3
 Rumänien schmeißt die Juden raus. Salamon –
 Einmal wurden wir zerfleischt, nun ist es auch
 gleichgültig, wenn wir einen Tritt und Ohrfeigen
 kriegen!

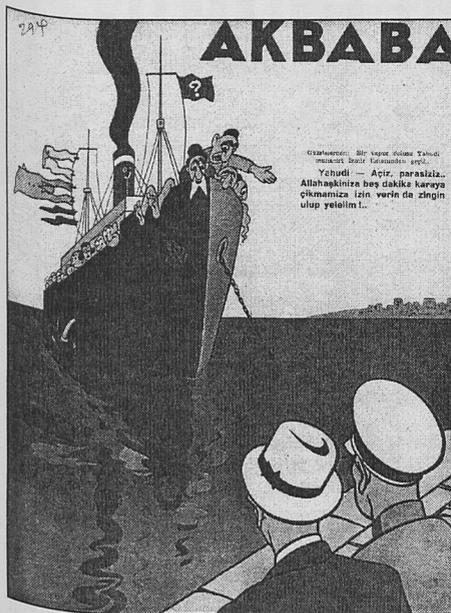


Abb. 43: AKBABA, 24.08.1939, Titelblatt
 Aus den Zeitungen: - Ein Boot voll jüdischer Ein-
 wanderer kommt am Hafen İzmirs vorbei.
 Jude - Wir sind hungrig und geldlos. Bei Gott,
 bitte erlaubt uns, 5 Minuten an Land zu kommen,
 damit wir wieder reich werden können.



Abb. 42: AKBABA, 24.03.1938, Seite 11
 Text oben: Aus den Zeitungen: Hitler vertreibt
 die Juden aus Österreich! Text unten: Sie
 koommen!



Abb. 44: Karikatür, 07.09.1939, Seite 4
 Nachdem wegen des Kriegs die Städte geleert
 worden sind: Jüdischer Auswanderer - Es gibt so
 viele leere Plätze, aber für uns finden sie keinen
 Platz in Europa. (Auf den Schildern werden Woh-
 nungen zur Miete oder zum Kauf angeboten.)



Abb. 45: *Akbaba*, 02.09.1943, Seite 8
Salamon, man hat angefangen, die Frauen wegzuschicken, die keine Vermögenssteuern bezahlen. - Sprich leise, damit Rebeka es nicht hört, sonst will sie ein Reisekostüm!



Abb. 46: *Akbaba*, 30.04.1942, Seite 5
Text oben: Aus den Zeitungen: Die Einnahmen nach 1939 werden geprüft.
Text unten: Salamon - Ah, meine Geliebte, wo willst Du hingehen und mich zurücklassen?

5.8 Zeitabhängigkeit der Themenkomplexe

Im letzten Abschnitt der statistischen Analysen wurde untersucht, ob die zuvor definierten Themenkomplexe (vgl. Abb. 38) in den einzelnen Jahren des Untersuchungszeitraums unterschiedlich oft behandelt wurden. Bei einem Thema wie der erst 1942 eingeführten Vermögensabgabe war zwar einer zeitliche Häufung entsprechender themenspezifischer Karikaturen zu erwarten, für die meisten anderen Themenkomplexe traf dies jedoch nicht zu. Bei der Bearbeitung der Fragestellung konnten nur die Satirezeitschriften *Karikatür* und *Akbaba* berücksichtigt werden, da *Milli İnkilap* nur in einem einzigen Jahr erschienen war.

Die Analyse ergab, dass Karikaturen zum Charakter und den Verhaltensweisen von Juden in fast allen Jahren des Untersuchungszeitraums 1933-1945 vorherrschend und mit gleicher Häufigkeit vertreten waren. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Jahre 1943 bis 1945, in denen die Themen „Vermögensabgabe/Arbeitslager“ (1943 bei *Akbaba* und 1943-1944 bei *Karikatür*) und „Palästina“ (1944 und 1945, nur *Karikatür*) im Vordergrund standen (Abb.

47). Dabei wurden die meisten Karikaturen zu „Palästina“ in den Jahren 1944 und 1945 veröffentlicht. Die Karikaturen zur Vermögensabgabe und zu den Sprachkampagnen zeigte die erwartete Häufung in den Zeiträumen 1943-1945 bzw. 1936-1938. Unerwartet hingegen war der Befund, dass der europäische Antisemitismus in den Jahren 1938/1939 verstärkt thematisiert wurde. Diese Ergebnisse werden in der folgenden Diskussion näher betrachtet.

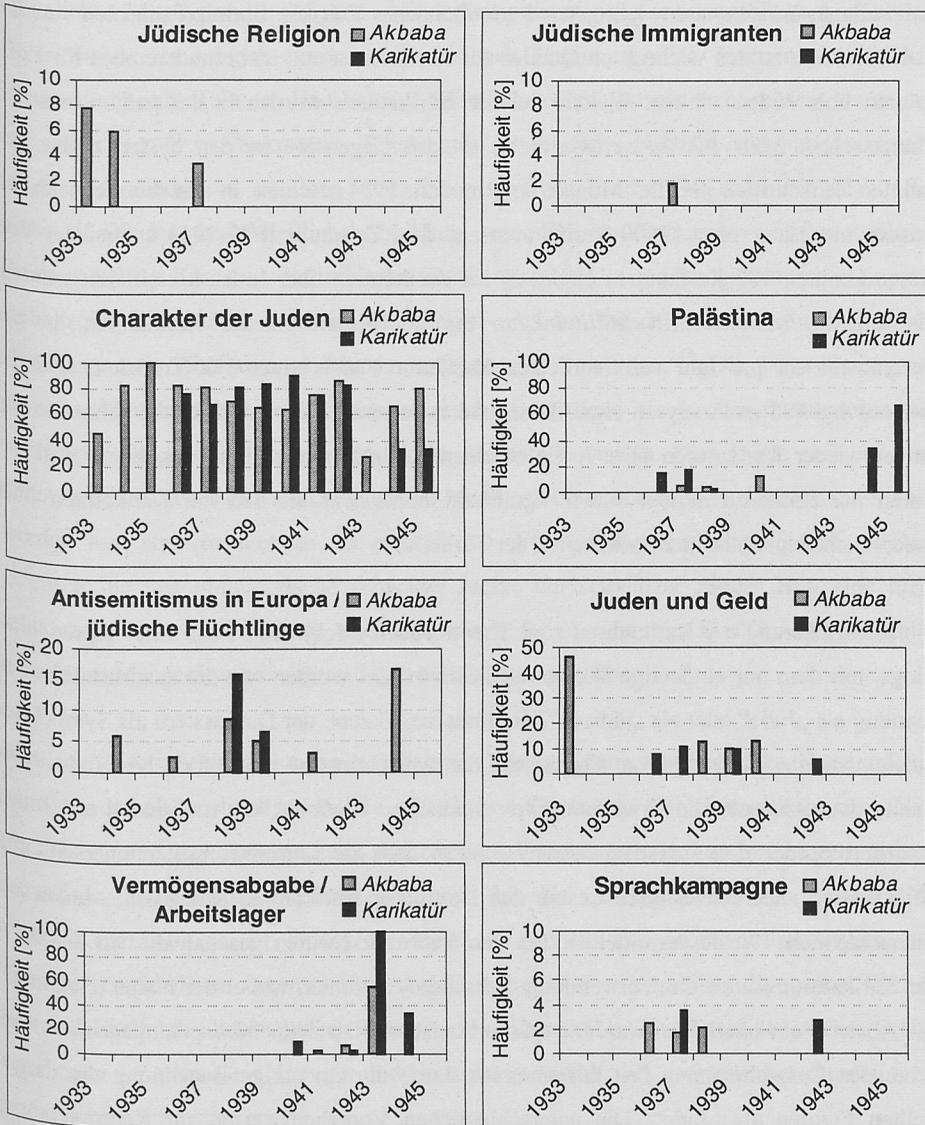


Abb. 47: Zeitabhängigkeit der Darstellung bestimmter Themenkomplexe. Untersuchungszeitraum 1933-1945. Karikatür erschien erst ab 1936.

6. Auswertung der Ergebnisse und Diskussion

6.1 Stereotypisierung von Juden in türkischen Karikaturen

In dieser Arbeit wurde erstmals der Versuch unternommen, mit Hilfe eines systematischen und vergleichenden Ansatzes das durch Karikaturen transportierte Judenbild in der Türkei in den Jahren 1933 bis 1945 zu untersuchen. Intensive Presserecherchen ergaben, dass unter den auflagestärksten und wichtigsten Periodika jener Zeit die Satirezeitschriften *Akbaba* und *Karikatür* zu den wichtigsten Quellen für Karikaturen und insbesondere auch für Karikaturen über Juden zählten. Weitere solcher Karikaturen wurden in der panturkistischen Monatsschrift *Milli İnkilap* veröffentlicht, die im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Zeitschriften nur drei Monate lang im Jahr 1934 erschien. In den drei Zeitschriften wurden insgesamt über 17500 Karikaturen aus dem Zeitraum 1933-1945 untersucht. Von diesen konnten 487 Karikaturen eindeutig als Karikaturen über Juden klassifiziert werden. Bis auf die Monatsschrift *Milli İnkilap* lag der Anteil solcher Karikaturen an der Gesamtzahl der pro Jahr veröffentlichten Karikaturen stets unter 6%. Trotzdem sind die hier durchgeführten Analysen signifikant, und zwar nicht nur, weil über die Jahre hinweg immer wieder Karikaturen über Juden erschienen, sondern vor allem deswegen, weil der Anteil der Karikaturen über Juden signifikant höher war als der von Karikaturen über andere nicht-muslimische Minderheiten der Türkei.

Die Identifizierung der Karikaturen zum Thema Juden erfolgte mit Hilfe eines Kriterienkatalogs, mit dem nur eindeutige Bezüge zu Juden erfasst wurden wie die ausdrückliche Benennung als „Jude“ oder als „jüdisch“, der jüdische Akzent, der Davidsstern als Symbol des Judentums, die Nennung von Vornamen, die typischerweise von türkischen Juden verwendet wurden, oder die Erwähnung von Stadtteilen İstanbuls, die traditionell mit Juden assoziiert wurden. Die statistische Analyse ergab, dass die Satirezeitschriften einerseits und *Milli İnkilap* andererseits ihren Lesern den Bezug der Karikaturen zum Thema Juden auf unterschiedliche Weise vermittelten. Bei den Satirezeitschriften geschah dies in fast 80% der Karikaturen durch die Verwendung jüdischer Vornamen, wobei der Name „Salamon“ mit Abstand am häufigsten war. Das panturkistische Blatt *Milli İnkilap* hingegen verdeutlichte den Zusammenhang fast ausnahmslos durch die eindeutige Benennung der dargestellten Figuren als „Jude“. Die unterschiedlichen Vorgehensweisen zur Kennzeichnung von Karikaturen über Juden als solche sind als ein erster Beleg dafür anzusehen, dass die

von der panturkistischen Zeitschrift *Milli İnkilap* veröffentlichten satirischen Zeichnungen ein anderes Profil als die der beiden Satirezeitschriften aufwiesen.

Wie aus der häufigen Verwendung des Vornamens Salamon ersichtlich, befasste sich der Großteil der Karikaturen mit jüdischen Männerfiguren. Offensichtlich waren in den Augen der Karikaturisten, und sehr wahrscheinlich auch in denen der türkischen Gesellschaft, die männlichen Mitglieder der jüdischen Minderheit präsenter als deren weibliche Angehörige. Diese Sichtweise spiegelt wieder, dass bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts jüdische Frauen durch ihre Rolle im Haushalt im öffentlichen Bewusstsein nicht präsent waren und erst später Berufe wie Sekretärin, Telefonistin, Verkäuferin, Näherin oder Fabrikarbeiterin in der Tabakindustrie ausübten und daher häufiger in der Öffentlichkeit anzutreffen waren.²⁴⁴ Die fast ausschließliche Abbildung von Männern kann andererseits auch als ein Zeichen dafür gelten, dass die türkische Gesellschaft im Untersuchungszeitraum eine patriarchalische Gesellschaft war, in der Frauen nur am Rande oder nur in bestimmten Funktionen wie Ehefrau und Mutter wahrgenommen wurden.²⁴⁵ Die Fokussierung auf jüdische Männer führte wahrscheinlich auch dazu, dass sie in den Karikaturen viel stereotyper als jüdische Frauen und Kinder dargestellt wurden. Dies zeigte sich nicht nur daran, dass fast jeder gezeichnete jüdische Mann mit einer übergroßen Hakennase versehen worden war, sondern auch an der einheitlichen Verwendung bestimmter Attribute. Dazu gehörten die fast obligatorische schwarze Jacke, ein schwarzer runder Hut, eine meist schwarze Fliege oder Schleife und eine runde Brille oder ein Kneifer. Die scheinbar alterslosen Männerfiguren wirkten daher beliebig austauschbar.

Weniger uniforme Vorstellungen besaßen die Karikaturisten von jüdischen Frauen. Diese wurden nur halb so häufig wie ihre männlichen Gegenüber mit einer gekrümmten Nase gezeichnet, und das Spektrum der dargestellten Frauentypen reichte von jungen, äußerst attraktiven Frauen über dickliche Matronen bis hin zu Greisinnen von abstoßendem Äußeren (vgl. Abb. 16, 21, 24, 25, 28, 32, 33, 39 und 48). Die einzelnen Frauentypen wurden mit verschiedenen Eigenschaften und Verhaltensweisen assoziiert: Egoismus, Dummheit und Ehebruch blieben jungen Frauen vorbehalten (Abb. 24, 32 und 48), während älteren Frauen vor allem Geiz, Habgier und Unsauberkeit (Abb. 49) zugeschrieben wurden.

²⁴⁴ Benbassa und Rodrigue 2001, S. 206

²⁴⁵ Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich unter der Vielzahl von Karikaturisten, die im Zeitraum 1933- 1945 in der Türkei Karikaturen über Juden veröffentlichten, keine einzige Frau befand.

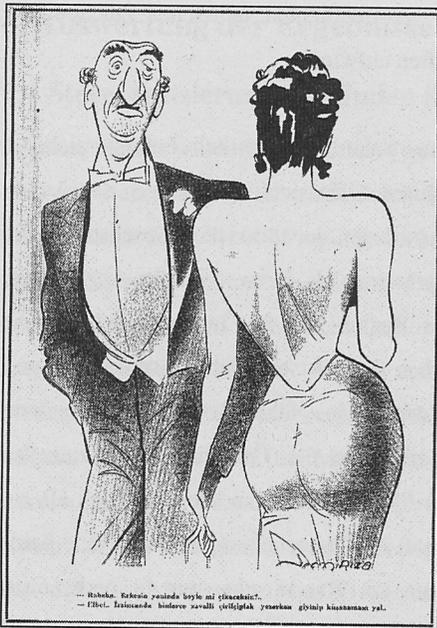


Abb. 48: *Akbaba*, 11.01.1940, Seite 5

- Rebeka, willst Du so vor alle Leute treten?
- Na klar, während in Erzurum Tausende völlig nackt herumlaufen, kann ich mich nicht anziehen und herausputzen.²⁴⁶



Juden wurden in den Karikaturen fast ausschließlich mit negativen Eigenschaften versehen. In den beiden Satirezeitschriften wurden Juden am häufigsten als habgierig, eigennützig und geizig charakterisiert, gefolgt von der Beschreibung als unehrlich, ehrlos, unpatriotisch und schmutzig. Als einzige positiv zu bewertende Eigenschaft wurde Juden bisweilen eine gewisse Schläue zugestanden, die sie allerdings laut den Karikaturen vornehmlich zur Gewinnoptimierung nutzen. Viele der genannten Eigenschaften wurden beispielsweise auch dem in der Türkei sehr populären Nasreddin Hoca²⁴⁷ zugesprochen, über den entsprechende Anekdoten im osmanisch-türkischen Kulturgut überliefert sind. Nasreddin ist jedoch eine sehr vielschichtige Figur und wurde mitunter auch als mutig und ehrenhaft und damit als sehr positiver Charakter dargestellt. Im Gegensatz dazu wurden Juden in den Karikaturen durchweg mit negativen Eigenschaften assoziiert, und gerade die Einseitigkeit der Darstellung ist besonders aussagekräftig und erlaubt weitergehende Rückschlüsse.

Abb. 49: *Akbaba*, 23.04.1937, Seite 17 - Oh! Diese Fischen riechen aber schlimm! ...

- Das ist nicht der Fisch, sondern das bin ich!

²⁴⁶ Diese Karikatur bezog sich auf ein zuvor stattgefundenes Erdbeben in der Region von Erzurum.
²⁴⁷ siehe dazu beispielsweise die Anekdotensammlung über Nasreddin Hoca von Kabacalı (1991)



Abb. 50: *Akbaba*,
13.01.1938, Seite 7
Herr Salomon gibt eine
Spende!

Die Karikaturen aus *Milli İnkilap* stellen einen Sonderfall dar, weil sie Juden nicht nur negativ darstellten, sondern viel stärker diffamierten als dies bei den in *Akbaba* und *Karikatür* abgedruckten Zeichnungen der Fall war. Die Karikaturen von *Milli İnkilap* besaßen daher eine ganz andere Qualität als die der beiden Satirezeitschriften. In *Milli İnkilap* wurden Juden vor allem als unmoralisch und überheblich charakterisiert, und thematisch wurde der Hypothese einer jüdischen Weltverschwörung viel Platz eingeräumt. Das letztgenannte Thema tauchte in den Karikaturen von *Akbaba* und *Karikatür* überhaupt nicht auf.



— Roza.. Bu çocuk benden d'iyil galiba..
— Nerden anladın Salamon?
— Bir çeyrekle bir çikolata yosterdim, çikolataları aldıl..

In vielen Karikaturen wurde ein Zusammenhang zwischen Juden und Geld hergestellt und der Eindruck vermittelt, der jüdische Lebensinhalt bestünde im Ansammeln und Horten von Geld. Die Karikaturen behaupteten, dass für Juden der Wert des Geldes den der Familie übertreffe (Abb. 24, 39) und ihnen die Gabe auch der kleinsten Münze ein Alptraum sei (Abb. 50). Juden sei die innige Beziehung zum Geld angeboren (Abb. 51) und begleite sie bis aufs Totenbett (Abb. 52).

Abb. 51: *Akbaba*, 01.02.1934, Seite 13
- Roza. Dieses Kind ist wahrscheinlich nicht von mir.
- Wie kommst Du darauf, Salamon? – Ich hab ihm einen Vierteltaler und Schokolade gezeigt. Es hat die Schokolade genommen.



Abb. 52: *Akbaba*, 14.06.1933, Seite 3
 - Rebeka, wer befindet sich an meiner Seite in meiner letzten Minute? - Deine Söhne Yasef, Mişon, Refael, Jak, alle sind sie hier. - Oh, die Niederträchtigen, noch ehe ich gestorben bin, haben sie den Laden ohne Aufsicht gelassen.

Das von den Karikaturen transportierte Judenbild blieb im Untersuchungszeitraum, welcher bei *Akbaba* 13 Jahre und bei *Karikatür* immerhin noch 10 Jahre umfasste, bemerkenswert konstant. Laurent Mallet bemerkte ebenfalls die stereotype Zeichenweise

von Juden in den Karikaturen der Zeitschrift *Karikatür* und bestätigte damit die Ergebnisse dieser Arbeit.²⁴⁸ Allerdings gehen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit über die von Mallet weit hinaus, da hier erstmals der Versuch unternommen wurde, die während der türkischen Einzelparteizeit erschienenen Karikaturen über Juden möglichst umfassend und nicht nur die einer einzelnen Zeitschrift zu untersuchen.

Mallet beschrieb, dass Juden von *Karikatür* überwiegend als Händler gezeigt wurden. Dieses traf nicht nur für Karikaturen aus *Karikatür*, sondern auch für die satirischen Zeichnungen aus *Akbaba* zu. Davon abweichend wurden in den von *Milli İnkilap* gezeigten Karikaturen Juden eher mit Berufsfeldern assoziiert, die am besten mit dem etwas vagen Begriff „Geschäftsleute“ zu umschreiben sind. Einschränkend sollte angemerkt werden, dass nur ungefähr ein Viertel der untersuchten Karikaturen Hinweise auf die Beschäftigung von Juden enthielt. Wenn davon allerdings ungefähr zwei Drittel Juden als Händler darstellten, musste beim Leser der Eindruck entstehen, dass Juden ganz überwiegend in diesem Bereich arbeiteten. Die Karikaturen in *Akbaba* vermittelten zusätzlich den Eindruck, dass weitere 20% der Juden im Finanzgewerbe arbeiteten, und zwar vornehmlich als „Wucherer“ oder Geldverleiher. In *Karikatür* war der Prozentsatz solcher Karikaturen mit ungefähr 5% geringer.²⁴⁹ Leider liegen aus dem Zeitraum 1933-1945 nur für das Jahr 1945 statistische

²⁴⁸ Mallet 1996

²⁴⁹ Diese Angaben wurden wiederum bezogen auf die Gesamtheit der Karikaturen, in denen Juden überhaupt

Angaben dazu vor, in welchen Berufssparten Juden beschäftigt waren (Tabelle 1). Unter der Annahme, dass die Beschäftigungsmuster in den vorhergehenden Jahren ähnlich waren, lässt sich ableiten, dass die Realität und das von den Karikaturen vermittelte Bild weit auseinanderklafften. Im Handel waren nämlich mit 27,2% (İzmir) bzw. 32,8% (İstanbul) nur halb so viele Juden beschäftigt wie durch die Karikaturen vorgegaukelt. Trotz der hohen Dunkelziffer der offiziellen Statistik von 40% ist unwahrscheinlich, dass die meisten der nicht mit ihren Tätigkeiten erfassten Juden als Händler tätig waren. Auch brachten die Karikaturen Juden nicht mit Tätigkeiten in der Industrie oder im Handwerk in Verbindung, was immerhin für 20,7% (İstanbul) bzw. 22,1% (İzmir) der jüdischen Einwohner zutrif.

Es liegt zwar im Wesen der Karikatur, Sachverhalte stark übertrieben oder verzerrt darzustellen. Der Vergleich mit den damaligen realen Verhältnissen ist trotzdem sehr aufschlussreich, denn er belegt, dass die Stereotypisierung von Juden nicht nur aus der Zuschreibung bestimmter körperlicher Attribute, Kleidungsstücke und Charaktereigenschaften oder Verhaltensweisen bestand, sondern auch bestimmte Berufssparten einschloss.

6.2 Stereotypisierung von Juden in osmanisch-türkischen Kunstformen

Es stellt sich die Frage, ob in den hier untersuchten Karikaturen ein völlig neues Judenbild entworfen wurde oder ob die vorgenommene Stereotypisierung von Juden auf tradierten osmanisch-türkischen Darstellungsweisen und Vorstellungen beruhte oder sich zu Nutze machte. In den volkstümlichen osmanischen Theaterstücken übten Juden namens Azarya, Samuel, Mişon oder Buharaçi Berufe wie Geldwechsler oder Geldverleiher („Wucherer“), Trödler, zwielichtiger Händler oder Goldschmied aus und dachten nur ans Handeln und Feilschen. Die jüdischen Charaktere dieser Stücke sprachen mit einem starken Akzent, waren ängstlich, feige und geizig, fühlten sich nur ihren Glaubensgenossen verpflichtet, lasen ausschließlich religiöse Bücher und trugen typischerweise lange weite Hosen, bedruckte Hemden und weite schwarze Roben.²⁵⁰ Einige Karikaturen aus dem Untersuchungszeitraum zeigten Juden nicht nur mit einer solchen Bekleidung, sondern versahen sie zusätzlich mit einer einem Fez ähnlichen Kopfbedeckung (vgl. Abb. 53). Möglicherweise war diese Kopfbedeckung ein weiterer Bestandteil der typischen Tracht osmanischer Juden.

Berufsfelder zugeordnet wurden. Betrachtet man allerdings die Gesamtheit aller Karikaturen über Juden, so machten solche mit der Zuschreibung Wucherer/Geldverleiher nur einen relativ geringen Anteil aus.

²⁵⁰ Angaben zitiert nach Bali 2001a, S. 25-26



Abb. 53. Akbaba, 15.01.1937, Seite 4

- Salamon, erzähle mir doch etwas Lustiges!
- Lass doch, ich habe keine Lust, ich habe kein Geld, ich bin gekommen, um mir Geld von Dir zu leihen.
- Das reicht, bring mich nicht noch mehr zum Lachen!

Angesichts der fast uniformen Bekleidung, mit der jüdische Männer in den Karikaturen der Einzelparteizeit versehen wurden, lässt sich vermuten, dass dadurch ein wesentliches Element der traditionellen osmanischen Darstellung erhalten blieb, auch wenn nach der Kleiderreform die Kleidung der Juden sozusagen modernisiert wurde, indem die schwarze Robe durch eine schwarze Jacke, die frühere, vermutlich ebenfalls schwarze Kopfbedeckung durch einen schwarzen runden Hut und die Pumphose durch eine schmal geschnittene Hose ersetzt wurden.

Avram Galanti (Abraham Galanté) untersuchte osmanische und türkische Sprichwörter und fand, dass Juden als intelligent, vorausschauend, beharrlich, geizig, ängstlich und feige geschildert wurden. Galanti zufolge ging mit den einsetzenden Modernisierungstendenzen der osmanischen Juden im Verlauf des 19. Jahrhunderts ihre Charakterisierung als ängstlich, feige, schmutzig und dumm zurück.²⁵¹ In den 40er Jahren wurde die Stereotypisierung von

²⁵¹ Avram Galanti: „Les Juifs dans l'Proverbe, le Conte, et la Chanson Orientaux“, İstanbul 1935, S. 3-5, zitiert nach Weiker 1992, S. 220. Galanti, 1873 geboren, wuchs in Bodrum und auf Rhodos auf, beherrschte neben seiner Muttersprache Judeo-Spanisch auch Türkisch, Hebräisch, Armenisch, Persisch, Griechisch, Französisch, Englisch, Arabisch und Deutsch und publizierte in türkischen, judeo-spanischen und französischen Zeitungen. Er arbeitete zunächst als Lehrer und unterstützte die nationaltürkische Befreiungsbewegung. 1904 emigrierte er nach Kairo, wo er eine jüdisch-ägyptische Interessenvertretung gründete, welche er auch im „İttihat ve Terakki Cemiyeti“ der Jungtürken-Bewegung repräsentierte. Die Jahre 1909–1911 verbrachte Galanti in Deutschland und Großbritannien. Danach arbeitete er als Lehrer in İstanbul, wo er 1933 zum Leiter des „Eski tari ve Doğu Dilleri“-Instituts berufen wurde. In den Jahren 1943 bis 1946 gehörte er dem türkischen Nationalparlament an. Während der Tätigkeit im Staatsdienst hatte er Zugang zu Staatsarchiven und führte Recherchen im türkischen Bundes- und Regierungsarchiv durch. Sein Werk „Türkiye Yahudileri Tarihi“ zählt zu den Standardwerken über die jüdisch-türkische Geschichte und wurde mehrfach übersetzt. Galanti starb 1961 in İstanbul (Galanti 1995, S. 4-6). Ihm

Juden in der Veröffentlichung zahlreicher Anekdoten fortgeführt. In diesen trugen Juden unter anderem Namen wie Moiz, Mişon(aci), Salamon(aci), Yasef, Avram, Bohoraçi oder İzak und Rebeka, Ester oder Sara, sprachen Türkisch mit einem starken Akzent, waren vorwiegend Händler oder Geldwechsler und zeigten die sattem bekannten Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen wie Geiz und Ängstlichkeit. Auch die Anekdoten gaben vor, dass Juden das Geld über alles gingen und Werte wie Treue oder Moral für sie nur von nachrangiger Bedeutung seien.²⁵²

Es bleibt festzuhalten, dass nicht nur durch Theaterstücke aus osmanischer Zeit, sondern auch durch andere Volksgutformen ein stereotypes und negativ besetztes Judenbild transportiert und damit konserviert wurde. Die während der 30er und 40er Jahre veröffentlichten Karikaturen knüpften somit an Stereotype und Vorurteile an, die im osmanisch-türkischen Kulturkreis bereits lange vorher bestanden hatten.

6.3 Vergleich türkischer und europäischer Karikaturen über Juden

Die Karikaturen aus der Einzelparteizeit waren nicht nur von tradierten osmanisch-türkischen Sichtweisen geprägt, sondern enthielten auch Hinweise auf europäische Einflüsse. In europäischen Karikaturen wurden Juden vor allem als geizig, habgierig, eigennützig und schmutzig dargestellt. Physiognomisch fiel an den gezeichneten Figuren vor allem die große Hakennase auf.²⁵³ Diese wurde bereits in mittelalterlichen Abbildungen verwendet und stellt demnach ein tradiertes und typisches Merkmal der europäischen Sichtweise auf Juden dar.²⁵⁴ Weitere traditionelle Merkmale der jüdischen Physiognomie in europäischen Zeichnungen sind große Augen, volle Lippen und ein vorstehender Mund, die gemeinsam als Zeichen einer ethnischen Verwandtschaft zwischen Juden und Schwarzen angesehen wurden.²⁵⁵ Juden wurden weiterhin als kleine, krummbeinige Menschen mit gebeugter Haltung karikiert. All diese Merkmale wurden seit Jahrhunderten und bis in die heutige Zeit hinein in europäischen Karikaturen verwendet und bildeten die Grundlage zur Verdeutlichung einer vermeintlichen körperlichen Andersartigkeit von Juden, wie sie sich beispielsweise auch in den Karikaturen des *Stürmer* wieder fand (Abb. 6B und 7B).

wurde vorgeworfen, das türkisch-jüdische Verhältnis zu positiv dargestellt zu haben.

²⁵² Bali 2001a, S. 29-35

²⁵³ siehe hierzu beispielsweise Abbildungen europäischer Karikaturen über Juden bei Gold (1999)

²⁵⁴ Klein 1999

²⁵⁵ Gilman 1995

Interessanterweise finden sich diese Merkmale auch in den türkischen Karikaturen aus der Einzelparteizeit sehr häufig. Bedenkt man, dass sich die osmanisch-türkische Karikatur unter dem Einfluss europäischer Satirezeitschriften entwickelte, so ist anzunehmen, dass sich die türkischen Karikaturisten der tradierten europäischen Bildsprache zur Kennzeichnung von Juden bedienten.²⁵⁶ Deutsche Quellen belegen sogar, dass die Herausgeber von *Akbaba* und *Karikatür* mit Exemplaren des jüdenfeindlichen Schweizer Witzblatts *Le Pilori* beliefert wurden.²⁵⁷ Früher oder später konnten dann wahrscheinlich auch die für die beiden türkischen Zeitschriften arbeitenden Karikaturisten diese Exemplare einsehen, wobei dies vermutlich nicht ihre einzigen Kontakte mit europäischen Karikaturen über Juden waren.

Inwieweit sich die türkischen Karikaturisten auch inhaltlich an europäischen Vorlagen orientierten, lässt sich hier kaum beurteilen, da europäische und osmanische Traditionen gleichermaßen das Vorurteil vom geizigen, habgierigen, eigennützigem und schmutzigen Juden bedienten und Juden überwiegend mit Berufen im Finanzwesen oder dem Handel assoziierten. Als weiteres Indiz für einen engen Zusammenhang zwischen türkischen und europäischen Karikaturen ist zu werten, dass bis auf eine einzige Ausnahme alle von *Milli İnkilap* gezeigten Karikaturen vom deutschen *Stürmer* stammten und, abgesehen von der Übersetzung der Texte, für die türkischen Leser nicht weiter überarbeitet worden waren.²⁵⁸ Offensichtlich konnte der Herausgeber von *Milli İnkilap* davon ausgehen, dass der türkischen Leserschaft die europäische Bildsprache vertraut oder zumindest verständlich war.

Aus dem Vergleich mit europäischen Karikaturen wird andererseits auch deutlich, dass die türkischen Karikaturen einen besonderen und einzigartigen Stil besaßen. Dies geht vor allem daraus hervor, dass in den türkischen Zeichnungen jüdische Männer fast ausnahmslos

²⁵⁶ In einigen Titelbildern von *Akbaba* und *Karikatür* wurden Juden mit einem roten Bart oder mit roten Haaren dargestellt (*Akbaba*, 12.07.1934; *Karikatür*, 26.09.1936; *Karikatür*, 06.08.1942; *Karikatür*, 03.09.1942 und *Karikatür*, 08.10.1942). Auch dies geht auf europäische Traditionen zurück, welche die rote Haarfarbe als Zeichen der Verbindung von Juden und dem Teufel nutzten. Da bis auf die Titelbilder alle in dieser Arbeit untersuchten Karikaturen nicht farbig waren, wurden Haar- und Bartfarbe nicht als Kriterium für die statistischen Analysen herangezogen.

Als weiterer Beleg dafür, dass türkische Karikaturisten mit den europäischen Karikaturen über Juden vertraut waren, ist das Auftauchen gleicher Elemente anzusehen. So wurde sowohl in europäischen als auch in türkischen Karikaturen eine Weltkugel zusammen mit Juden dargestellt, was vor allem vom *Stürmer* zur Verdeutlichung der angeblichen jüdischen Weltherrschaftsansprüche benutzt wurde.

²⁵⁷ Dies geht aus der Anlage zu einem Schreiben hervor, welches Botschafter von Papen (Deutsche Botschaft Ankara) an das Auswärtige Amt in Berlin richtete (vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, Akten der Botschaft Ankara, Ankara 760 – Propaganda 1939-1941, Anhang zum Entwurf „Feindliche Propaganda“ vom 29.12.1939, A3963/39).

²⁵⁸ Lediglich eine Karikatur wurde leicht modifiziert, siehe dazu Abb. 7A und 7B.

mit schwarzer Jacke, Fliege oder Schleife und schwarzem runden Hut bekleidet waren. Diese Attribute wurden in europäischen Karikaturen nur in so geringem Maß verwendet, dass dort in Bezug auf die Kleidung nicht von einer stereotypen Zeichenweise gesprochen werden kann.²⁵⁹

6.4 Beurteilung der türkischen Karikaturen über Juden

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in den türkischen Karikaturen über Juden, die von 1933 bis 1945 in den untersuchten Zeitschriften erschienen, sowohl der Einfluss des osmanisch-türkischen als auch des europäischen Kulturguts nachweisbar ist. Auf dieser Grundlage entwickelte sich in der Türkei ein eigener Stil zur satirischen Darstellung von Juden. Der Vergleich mit den aus europäischen Quellen übernommenen Karikaturen der Monatsschrift *Milli İnkilap* zeigt, dass die türkischen Karikaturen zwar ein durchweg negatives Bild der Juden zeichneten, aber keinen so bössartigen und stark diffamierenden Charakter wie die vorher genannten besaßen. In den Karikaturen von *Akbaba* und *Karikatür* wurden Juden als Menschen mit Schwächen gezeigt, die Karikaturen von *Milli İnkilap* hingegen versuchten zu vermitteln, dass Juden nur wenig Menschliches an sich hätten. Berücksichtigt man außerdem, dass Karikaturen über Juden in den beiden Satirezeitschriften zahlenmäßig nur einen geringen Anteil ausmachten, so sind die Karikaturen von *Akbaba* und *Karikatür* überwiegend als ehrenrührig und diffamierend einzustufen. Bei den bössartigen Zeichnungen der panturkistischen Monatsschrift *Milli İnkilap* handelte es sich hingegen eindeutig um antisemitische Karikaturen.

Dennoch, auch die Karikaturen in *Akbaba* und *Karikatür* dienten dazu, auf vermeintliche Unterschiede zwischen Juden und Nicht-Juden hinzuweisen und den Charakter und die Verhaltensweisen von Juden als anders- und fremdartig zu definieren bzw. diffamieren. Angesichts des geringen Alphabetisierungsgrads der türkischen Bevölkerung in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Republik kann man sich gut vorstellen, dass die leicht verständlichen Karikaturen bei den Betrachtern einen nachhaltigen Eindruck hinterließen.²⁶⁰

²⁵⁹ Vergleiche dazu Abbildungen bei Gold (1999) und Ziege (1995, S. 185). In der letztgenannten Literaturstelle findet sich eine Übersicht über die jüdischen Typen, die Ruprecht für die Karikaturen im *Stürmer* zeichnete. Zu Ruprecht vgl. Angaben in Fußnote 229.

²⁶⁰ Eine ähnliche Ansicht vertritt Bali in Bezug auf die türkischen Anekdoten über Juden aus den 40er Jahren (Bali 2001a, S. 32).

6.5 Politische Bedeutung der Karikaturen

Der überwiegende Teil der türkischen Karikaturen beschäftigte sich damit, ein negativ gefärbtes stereotypes Bild vom jüdischen Charakter und jüdischen Verhaltensweisen zu zeichnen. Selten waren satirische Zeichnungen, in denen ein Bezug zu den damals aktuellen innen- oder außenpolitischen Ereignissen hergestellt wurde. Nur vereinzelt erschienen von 1934 an Karikaturen über das Schicksal der europäischen Juden. Die Zeichnungen vermittelten jedoch kein Mitgefühl oder Mitleid (Abb. 41-44, 54), sondern wirkten entweder distanziert (Abb. 54) oder stellten die Entwicklungen sogar so dar, als ob sie von den Juden durch eigenes (Fehl-)Verhalten verschuldet worden seien.



Abb. 54: *Akbaba*, 16.10.1941, Seite 13
Oh, schaut Euch Salamon an. An der russischen Front gibt's wohl einen großen deutschen Sieg.

Wenn Juden als Vertriebene gezeigt wurden, wurden sie fast immer mit Geld und Reichtum assoziiert (Abb. 41 und 42). Sogar das Schicksal der Flüchtlinge, die versuchten, auf dem Schiffsweg nach Palästina zu gelangen und dabei wie die Passagiere der im Marmarameer untergegangenen „Struma“ türkische Hoheitsgewässer pasierten, war für die Karikaturisten eher

Anlass, sich über die Flüchtlinge lustig zu machen, anstatt auf deren verzweifelte Lage hinzuweisen (Abb. 43). Die Entwicklungen in Palästina nutzten die Humoristen sogar als Möglichkeit, den jüdischen Charakter als unvereinbar mit der Bildung eines funktionierenden Gemeinwesens und dem Leben in einer großen Gemeinschaft (Abb. 55).

Es ist erstaunlich, dass sowohl *Karikatür* als auch *Akbaba* die außenpolitischen Ereignisse nicht kritischer darstellten und kommentierten, sondern zur Diffamierung von Juden benutzten. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass für die gleichartige Ausrichtung der Zeitschriften neben der persönlichen Einstellung der Herausgeber auch politische Gründe maßgeblich waren. Interessanterweise spiegeln nämlich die angesichts des Elends der europäi-

schen Juden auffallend distanzierten Karikaturen den Versuch der türkischen Führung vor und während des 2. Weltkriegs wieder, Neutralität zu wahren und sowohl zu Deutschland als auch zu Großbritannien, welches damals die Kontrolle über Palästina besaß, ein gutes Verhältnis aufzubauen bzw. zu bewahren.

Auch bei innenpolitischen Themen mit Bezug zur jüdischen Minderheit zeigten die beiden Satirezeitschriften eine verblüffend ähnliche Grundeinstellung. Dies ist nicht allein damit zu erklären, dass einige Karikaturisten für beide Zeitschriften gleichzeitig arbeiteten. Es ist im Gegenteil eher davon auszugehen, dass wiederum die Linie der türkischen Führung eine entscheidende Rolle spielte. In den 30er Jahren versuchte die türkische Regierung verstärkt, die nicht-muslimischen Minderheiten zu assimilieren, und in Sprachkampagnen wurden die Minderheiten zur Verwendung der türkischen Sprache aufgefordert. Es wurde sogar ein Gesetzesentwurf eingebracht, die Verwendung anderer Sprachen mit Geldstrafen zu ahnden. Dieser Entwurf (siehe Abb. 56) wurde zwar abgelehnt, trotzdem erschienen immer wieder Karikaturen, in denen Kritik an Juden geübt wurde, die nicht Türkisch sprachen (vgl. Abb. 37). Die Satirezeitschriften folgten hier also nicht nur der innenpolitischen Linie der Staatsführung, sondern hielten sie auch im Bewusstsein ihrer Leserschaft wach.



Abb. 55: Akbaba, 12.10.1937, Seite 9
 Text oben Aus den Zeitungen: In Palästina wird eine jüdische Abgeordnetenversammlung eröffnet.
 Text unten: Vorsitzender: Seien Sie ruhig, Mişonaçi. Zeit ist Geld. Der, dessen Vermögen Gerede ist, hat in unserer Versammlung nichts zu suchen.

Manisa Mebusu Sabri Toprak, türkçe konuşmayanlardan para cezası alınması için Meclise bir kanun projesi verdi...



Kanun kabul edilirse: Yahudi vatandaşlarımız!..

Abb. 56: *Akbaba*, 13.01.1938, Seite 5

Text oben: Der Senator von Manisa, Sabri Toprak, hat der Abgeordnetenversammlung eine Gesetzesvorlage eingereicht, dass über die nicht Türkisch Sprechenden eine Geldstrafe verhängt wird.

Text unten: Wenn das Gesetz verabschiedet wird: Unsere jüdischen Mitbürger!

Die Einführung der Vermögensabgabe („Varlık Vergisi“) im Jahr 1942 wurde von den Satirezeitschriften nicht nur durch entsprechende Karikaturen unterstützt, sondern sogar schon im Vorfeld durch solche vorbereitet, in denen Juden als so genannte „Kriegsgewinnler“ und



als Spekulanten verunglimpft wurden (Abb. 57). In anderen Zeichnungen wurden Juden, die nicht über die notwendigen Mittel zum Bezahlen der Vermögenssteuer verfügten und daher in die Arbeitslager Aşkale oder Sivrihisar geschickt worden waren, als unbelehrbar, habgierig und eigennützig dargestellt (Abb. 45 und 46).

Abb. 57: *Akbaba*, 05.12.1939, Titelseite
Text oben: Aus der Zeitung Cumhuriyet Einigen jüdischen Händlern wird nachgesagt, Olivenöl mit Maschinenöl gestreckt zu haben. Text unten: Der Gouverneur: He, du Gieriger. Bist Du auch hier hinein gelangt?

In *Akbaba* und *Karikatür* konnten außerdem zahlreiche weitere Karikaturen zum Thema „Vermögensabgabe / Arbeitslager“ identifiziert werden, bei denen die sonst verwendeten eindeutigen Verweise auf die jüdische Minderheit, wie beispielsweise der jüdische Akzent oder typisch jüdische Vornamen, völlig fehlten (vgl. Abb. 58).²⁶¹ Im Unterschied zu den zuvor erwähnten Zeichnungen konnten die Leser hier nur vom charakteristischen Aussehen der Zeichenfiguren ableiten, dass es um Juden handelte. Die Hinweise waren wohl trotzdem deutlich genug, denn auch ausländischen Beobachtern entging der Zusammenhang

nicht.²⁶² Die Reichspressestelle der NSDAP zog sogar zeitweise in Betracht, einige der Karikaturen in der Zeitschrift *Neues Volk* zu veröffentlichen.²⁶³



Abb. 58: *Karikatür*, 08.10.1942, Titelblatt
Die auf dem Rücken des Volkes leben:
Wucherer: - Los, rede nicht lange herum,
wir haben beide unsere Last zu tragen!
(Anmerkung: Der Bart und Augenbrauen
des Juden waren rot gezeichnet, vgl. dazu
den Kommentar in Fußnote 256)

²⁶¹ Es handelte sich dabei um insgesamt 19 Karikaturen aus dem Zeitraum 1939-1943. Obwohl durch die Verwendung der entsprechenden Körper- und Bekleidungsmerkmale offensichtlich war, dass die Karikaturen auf die jüdische Minderheit abzielten, genügten sie nicht den Anforderungen des unter Abschnitt 5.1 detailliert beschriebenen Kriterienkatalogs, der in dieser Arbeit zur Identifikation von Karikaturen über Juden verwendet wurde und in dem gerade nicht Gebrauch von rein äußerlichen körperlichen Merkmalen gemacht werden sollte. Es handelte sich im Einzelnen um die Karikaturen, die in *Akbaba* am 11.12.1941 (S.6), 25.12.1941 (S.4-5) und am 07.01.1941 (Titelblatt) bzw. in *Karikatür* am 09.02.1939 (S. 4), 14.09.1939 (S. 6), 21.12.1939 (S. 4), 30.07.1942 (S. 4), 06.08.1942 (Titelblatt), 03.09.1942 (Titelblatt), 17.09.1942 (Titelblatt), 24.09.1942 (S. 12), 01.10.1942 (Titelblatt), 08.10.1942 (Titelblatt und S. 8), 05.11.1942 (S. 8), 19.11.1942 (S. 3), 17.12.1942 (S.3), 24.12.1942 (S. 3), 25.02.1943 (S. 4) und am 01.03.1945 (S. 5) veröffentlicht worden waren. Einige davon wurden von Rifat Bali und Faik Ökte (1951) ebenfalls als (negative) Karikaturen über Juden identifiziert.

²⁶² Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R 99446, Schreiben der Deutschen Botschaft Ankara an das Auswärtige Amt Berlin vom 04.11.1942

²⁶³ Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R 99446, Schubert an Rademacher, 06.02.1943

Im selben Zeitraum, in dem diffamierende Karikaturen ohne eindeutige Verweise auf die jüdische Minderheit erschienen, griff die Tagespresse die Vermögensabgabe in einer Reihe von Artikeln auf, in denen, oft sogar gleich auf dem Titelblatt,²⁶⁴ die Namen und Adressen von Personen veröffentlicht wurden, die in ein Arbeitslager geschickt worden waren. Die Leser konnten zwar an Hand der Namen erraten oder zumindest vermuten, dass es sich bei den Genannten um Juden handelte, doch explizit wurde dies in den Artikeln nicht ausgeführt. Die Parallelen zu den zuvor erwähnten Karikaturen sind offensichtlich.

An den Ausführungen zur Art und Weise, wie innen- und außenpolitische Inhalte dargestellt wurden, wird deutlich, dass die durch die Karikaturen vermittelten Einstellungen weitgehend konform mit dem Verhalten der politischen Führung gegenüber der jüdischen Minderheit im Land und den europäischen Juden waren. In den 30er und 40er Jahren unterlag die türkische Presse einer strengen Pressezensur. Publikationen, die den Interessen der Staatsführung zuwiderliefen, wären daher schwerlich zur Veröffentlichung freigegeben worden oder zumindest nicht ohne strenge Ahndung geblieben. Dass letzteres durchaus möglich war, zeigt das Beispiel der Monatsschrift *Milli İnkilap*, deren Karikaturen und Artikel sich durch eine besonders bösartige Haltung gegenüber Juden auszeichneten. Die aggressiven antisemitischen Inhalte der Beiträge überschritten offenbar die Grenzen dessen, was die türkische Führung für akzeptabel hielt, denn *Milli İnkilap* wurde nach nur sechs Ausgaben ebenso wie eine andere antisemitische Zeitschrift im Anschluss an die Ausschreitungen in Thrakien im Jahr 1934 verboten.²⁶⁵ Die Veröffentlichung von Karikaturen mit weniger aggressiven antijüdischen Inhalten hingegen blieb erlaubt, wie die Beispiele *Akbaba* und *Karikatür* belegen.

Es lassen sich noch weitergehende Überlegungen anstellen. Die Parallelität von Inhalten und Häufigkeit der Karikaturen über Juden einerseits und der Staatspolitik andererseits lassen nämlich ebenso wie die oben beschriebenen Ähnlichkeiten bestimmter Presseartikel und Karikaturen zur Vermögensabgabe vermuten, dass diffamierende Karikaturen über Juden und entsprechende Presseartikel nicht nur nicht unterdrückt wurden, sondern den

²⁶⁴ In der Tageszeitung *Akşam* erschienen am 15.12.1942 auf Seite 1 die Artikel „Vergi vermeyen mükellefler nerelere sevkedilecekler?“ („Wohin führen sie die Steuerpflichtigen ab, die die Vermögensabgabe nicht gezahlt haben?“) und „160 kişi dün Aşkaleye gönderildi“ („160 Personen wurden gestern nach Aşkale geschickt“).

²⁶⁵ Landau 1995, S. 87-93. Das Verbot schloss außerdem noch einige antisemitische Gruppierungen ein.

Regierungsstellen sogar sehr gelegen kamen. Nach der türkischen Verfassung waren zwar alle Staatsbürger gleichgestellt, tatsächlich aber gab es von den Anfangsjahren der Türkischen Republik an Bestrebungen, die Minderheiten zu turkisieren und zu assimilieren, was sich an Hand der Wirtschaftspolitik und Minderheitenpolitik gut belegen läßt. Karikaturen, die die Andersartigkeit der jüdischen Minderheit negativ heraus hoben, waren demnach opportun. Dazu passt die Beobachtung, dass Karikaturen über Juden zwar nur einen kleinen Teil der veröffentlichten Karikaturen ausmachten, aber über den gesamten Untersuchungszeitraum (1933-1945) hinweg häufig genug veröffentlicht wurden, um einen permanenten Druck auf die jüdische Minorität auszuüben. Es ließe sich sogar darüber spekulieren, ob die Presse einschließlich der Satirezeitschriften nicht sogar staatlicherseits durch entsprechende Direktiven zur Publikation judenfeindlicher Karikaturen und Artikel angeregt wurde.²⁶⁶

In diesem Zusammenhang bleibt eine weitere offene Frage zu klären. Wie bereits erwähnt, waren Juden in den Karikaturen im Vergleich zu den anderen nicht-muslimischen Minderheiten der Türkei überrepräsentiert, obwohl sie zahlenmäßig nicht die größte dieser Minderheiten bildeten.²⁶⁷ Als eine mögliche Erklärung bieten sich sehr starke Ressentiments der Karikaturisten oder ganz allgemein der türkischen Bevölkerung gegenüber Juden an. Diese Vermutung ist nicht ganz unbegründet. Die letzten Jahrzehnte des Osmanischen Reichs waren von Konflikten zwischen der osmanischen Staatsmacht und den nach Unabhängigkeit strebenden christlichen Minderheiten geprägt. Die Beziehung zwischen Juden und Türken war zwar auch nicht frei von Problemen, im Vergleich zum Verhältnis der Türken zu den Griechen und Armeniern aber als eher gut zu bezeichnen. Dessen ungeachtet konzentrierten sich vermutlich nach dem Verschwinden großer armenischer und griechischer Bevölkerungsteile die Vorbehalte gegenüber Minderheiten auf die jüdische Minorität. Diese Entwicklung konnte nicht nur auf den tradierten osmanischen Klischees gegenüber Juden aufbauen, wie sie sich beispielsweise auch in den Karikaturen niederschlugen, sondern wurde durch den in den 30er Jahren aufkommenden türkischen Nationalismus und eine zunehmende Fremdenfurcht noch verstärkt.

²⁶⁶ Die Annahme einer strengen Pressezensur und Presselenkung liefert auch eine plausible Erklärung dafür, warum trotz intensiver Recherchen keine einzige türkische Karikatur identifiziert werden konnte, die sich mit den antisemitischen Ausschreitungen in Thrakien des Jahres 1934 auseinandersetzte, obwohl das Thema Juden in der türkischen Presse und insbesondere auch in den türkischen Karikaturen durchaus präsent war. Es ist nahe liegend anzunehmen, dass die politische Führung der Türkei kein Interesse daran besaß, den Unruhen größere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, und dass daher die Beschäftigung mit dem Thema möglichst unterdrückt wurde.

²⁶⁷ Weiker 1992, S. 285-286

Für die Annahme, dass Ressentiments gegen die jüdische Minderheit in der Einzelparteizeit besonders stark waren, spricht ferner die Zunahme entsprechender Karikaturen im Umfeld der Vermögensabgabe. Wieder waren es von den verschiedenen nicht-muslimischen Gruppen im Lande gerade die Juden, die zur bevorzugten Zielscheibe satirischer Zeichnungen wurden. Zwar scheute man sich in etlichen Karikaturen, Angehörige der jüdischen Minderheit direkt für die als Folge der Aufrüstung entstandenen finanziellen Probleme verantwortlich zu machen, aber trotz des Fehlens eindeutiger Verweise waren die Hinweise für jedermann deutlich genug. Möglicherweise waren die entsprechenden Merkmale (wie ein typisch jüdischer Akzent oder Vorname) in den Karikaturen sogar ursprünglich vorhanden und erst nachträglich entfernt worden, um zu vermeiden, dass die Benachteiligung von Juden und anderen Nicht-Muslimen bei der Festsetzung der individuellen Vermögenssteuerhöhe zuviel Aufmerksamkeit auf sich zog. Immerhin, dass es überhaupt zur Benachteiligung und zur Veröffentlichung judenfeindlicher Karikaturen kam, ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Angehörigen der nicht-muslimischen Minderheiten eben doch nicht ganz gleichberechtigte Bürger waren und dass gerade Juden Opfer von Vorurteilen und Ressentiments wurden.

Die bevorzugte Darstellung von Juden im Vergleich zu Armeniern und Griechen mag noch eine andere Ursache haben. In den 30er Jahren gewann Deutschland für die Türkei immer mehr an Bedeutung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Regierung in Ankara sowohl in außen- als auch in innenpolitischen Fragen Rücksicht auf das deutsch-türkische Verhältnis nahm und letzteres nicht durch eine allzu judenfreundliche Politik gefährden wollte. Die Veröffentlichung judenfeindlicher Karikaturen erschien türkischen Karikaturisten und Herausgebern daher wohl opportun, und bezeichnenderweise korrelierte die Anzahl der pro Jahr veröffentlichten judenfeindlichen Karikaturen eng mit dem Zustand der deutsch-türkischen Beziehungen (vgl. Abb. 13). Die Türkei war seit der Mitte der 30er Jahre von Deutschland wirtschaftlich abhängig und näherte sich dem ehemaligen Bündnispartner immer mehr an. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde 1941 mit dem Abschluss eines Handelsabkommens und des deutsch-türkischen Nichtangriffs-Pakts erreicht. Die Zahl der türkischen Karikaturen über Juden erreichte im Folgejahr ebenfalls ihren Zenit. Danach verschlechterte sich das Verhältnis, und nach der Wende im 2. Weltkrieg zu Gunsten der Alliierten brach die Türkei im Sommer 1944 die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland sogar ganz ab. Diese Entwicklung spiegelte sich in der Abnahme der Zahl der pro Jahr

veröffentlichten türkischen Karikaturen über Juden wieder. Überlegungen, ob die türkische Regierung oder untergeordnete Stellen die Veröffentlichung judenfeindlicher Karikaturen zeitweise aus politischem Kalkül förderten, sind sehr spekulativ. Man kann aber sehr wohl annehmen, dass die Verbreitung solcher Karikaturen der türkischen Führung bisweilen sehr gelegen kam und daher toleriert wurde. Nach der Verschlechterung der deutsch-türkischen Beziehungen änderte sich vermutlich die Einstellung Ankaras gegenüber dem Nutzen judenfeindlicher Karikaturen, und fortan erschien den türkischen Karikaturisten und Herausgebern der Abdruck solcher Zeichnungen wohl nicht mehr opportun. Es ist andererseits auch denkbar, dass die Pressegeneraldirektion die Veröffentlichung von Karikaturen, in denen Juden diffamiert wurden, zunehmend unterband.

Vermutlich wird man den geschichtlichen Entwicklungen am besten gerecht, wenn man davon ausgeht, dass sowohl verstärkt auftretende Ressentiments, die auf tradierten osmanischen Klischees aufbauten, als auch außenpolitische Entwicklungen die Verbreitung judenfeindlicher Karikaturen begünstigten. Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit legen nahe, dass der türkische Staat diese Entwicklungen tolerierte und damit zuließ, dass von 1933 bis 1945 in der Türkei ein minderheitenfeindliches Klima herrschte, in dem Juden zwar nicht wie in einigen europäischen Staaten grausam verfolgt, aber sehr wohl Diffamierungen und Benachteiligungen ausgesetzt waren.

7. Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Darstellung von Juden in Karikaturen der Satirezeitschriften *Akbaba* und *Karikatür* und der panturkistischen Monatsschrift *Milli İnkilap* aus dem Zeitraum 1933-1945. Es handelt sich um den ersten systematischen Ansatz, der im Vergleich mehrerer Zeitschriften der Frage nachgeht, ob es im Zeitraum 1933-1945 in der Türkischen Republik antisemitische Tendenzen gab.

Die statistische Analyse von insgesamt 487 Karikaturen über Juden ergab, dass darin hauptsächlich jüdische Männer gezeigt wurden, die stereotyp mit einer gekrümmten großen Nase, breiten Lippen, großen Augen und dichten Augenbrauen gezeichnet und meist mit schwarzer Jacke, Fliege oder Schleife und schwarzem rundem Hut bekleidet waren. Jüdische Frauen und Kinder wurden nur selten und weniger stereotyp dargestellt. Juden wurden als geizig, habgierig, eigennützig, feige, schmutzig, unpatriotisch und ehrlos charakterisiert, bei den Berufszuschreibungen dominierte der Handel vor dem Finanzgewerbe. Die Karikaturen thematisierten überwiegend den Charakter der Juden, nur selten wurden innen- oder außenpolitische Themen wie die Sprachkampagnen und die 1942 eingeführte Vermögensabgabe angesprochen, von der die Nicht-Muslime besonders stark betroffen waren.

Der Vergleich mit der osmanisch-türkischen Folklore zeigt, dass die Darstellung der Juden sowohl in Bezug auf Kleidung, Charakterisierung und auch Berufsangaben an alte osmanisch-türkische Klischees anknüpfte. Die Karikaturen zeigten zudem Ähnlichkeiten mit europäischen Karikaturen. Unter dem Einfluß europäischer und osmanisch-türkischer Stereotype und Sichtweisen bildete sich in der türkischen Einzelparteizeit ein besonderer und einzigartiger Karikaturstil heraus, der Juden auf diffamierende Weise als fremdartig hinstellte. Die strenge Pressekontrolle in den 30er und 40er Jahren, die Wahl der dargestellten Themen und die Häufigkeit der Karikaturen lassen darauf schließen, dass solche Karikaturen in den 30er und frühen 40er Jahren eine politische Funktion besaßen und so lange opportun und von der politischen Führung toleriert wurden, bis sich das deutsch-türkische Verhältnis abkühlte. Die jüdenfeindlichen Karikaturen sind andererseits auch als Ausdruck von Ressentiments gegenüber Juden anzusehen, die in den 30er und 40er Jahren verstärkt aufkamen.

8. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

8.1 Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Berufsfelder und Religion männlicher Individuen in İstanbul und İzmir 1945	23
Tab. 2	Auflagestärken der wichtigsten türkischsprachigen Zeitungen 1932-1945.....	26
Tab. 3	Bevölkerungszahl und Alphabetisierungsgrad in der Türkei 1935-1950.....	27

8.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	<i>Karikatür</i> , 07.05.1942 , Seite 8	38
Abb. 2:	<i>Akbaba</i> , 27.06.1940, Seite 3	39
Abb. 3:	<i>Akbaba</i> , 09.07.1937, Seite 7	39
Abb. 4:	<i>Akbaba</i> , 17.08.1944, Seite 3	40
Abb. 5:	<i>Akbaba</i> , 13.01.1938, Seite 11	40
Abb. 6A:	<i>Milli İnkilap</i> , 01.07.1934, Titelblatt	43
Abb. 6B:	<i>Der Stürmer</i> , Juni 1934, Titelblatt	43
Abb. 7A:	<i>Milli İnkilap</i> , 15.07.1934, Titelblatt	43
Abb. 7B:	<i>Der Stürmer</i> , April 1934, Titelblatt	43
Abb. 8:	<i>Karikatür</i> , 11.09.1937, Seite 8	45
Abb. 9:	Anzahl der untersuchten Karikaturen und der Karikaturen über Juden 1933-1945.....	45
Abb. 10:	Häufigkeit verschiedener Verweise auf Juden in den Karikaturen	46
Abb. 11:	Anzahl der Karikaturen über Juden in <i>Akbaba</i> , <i>Karikatür</i> und <i>Milli İnkilap</i>	47
Abb. 12:	Anzahl der Karikaturen pro Ausgabe im Zeitraum 1933-1945.....	48
Abb. 13:	Relativer Anteil der Karikaturen zum Thema Juden pro Ausgabe 1933-1945	48
Abb. 14:	Häufigkeit von Figurenkombinationen nach Religion 1933-1945	49
Abb. 15:	Differenzierung der gezeichneten Figuren nach Geschlecht, Alter und Religion	50
Abb. 16:	<i>Karikatür</i> , 12.06.1937, Seite 8	50
Abb. 17:	<i>Akbaba</i> , 30.04.1937, Seite 4	51
Abb. 18:	Häufigkeit bestimmter körperlicher Attribute jüdischer Männerfiguren	52
Abb. 19:	Häufigkeit einzelner Kleidungsstücke und weiterer Attribute jüdischer Männerfiguren.....	53
Abb. 20:	Häufigkeit bestimmter Kleidungskombinationen jüdischer Männer	53
Abb. 21:	<i>Karikatür</i> , 27.08.1942, Seite 4	54
Abb. 22:	Merkmale jüdischer Frauenfiguren in türkischen Karikaturen 1933-1945	55
Abb. 23:	Merkmale jüdischer Kinderfiguren in türkischen Karikaturen 1933-1945	56
Abb. 24:	<i>Karikatür</i> , 21.07.1938, Seite 4	56
Abb. 25:	<i>Akbaba</i> , 12.03.1937, Seite 12	56

Abb. 26: Häufigkeit bestimmter Berufszuschreibungen oder Angaben zum Finanzstatus. .57	57
Abb. 27: Häufigkeit der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften und Verhaltensweisen	58
Abb. 28: <i>Akbaba</i> , 04.05.1939, Seite 11	59
Abb. 29: <i>Karikatür</i> , 21.04.1938, Seite 3	59
Abb. 30: <i>Akbaba</i> , 13.08.1937, Seite 6	59
Abb. 31: <i>Karikatür</i> , 27.10.1938, Seite 20	59
Abb. 32: <i>Akbaba</i> , 17.01.1935, Seite 14	60
Abb. 33: <i>Karikatür</i> , 15.02.1940, Seite 6	60
Abb. 34: <i>Akbaba</i> , 26.03.1937, Seite 8	60
Abb. 35: Zeitliche Entwicklung der Zuschreibung von Eigenschaften und Einstellungen	60
Abb. 36: <i>Karikatür</i> , 16.10.1937, Seite 6	62
Abb. 37: <i>Akbaba</i> , 15.09.1937, Seite 14	62
Abb. 38: Themenkomplexe im Zusammenhang mit Juden	63
Abb. 39: <i>Akbaba</i> , 17.10.1940, Titelblatt	64
Abb. 40: <i>Milli İnkilap</i> , 01.06.1934, Seite 2	64
Abb. 41: <i>Karikatür</i> , 06.01.1938, Seite 3	65
Abb. 42: <i>Akbaba</i> , 24.03.1938, Seite 11	65
Abb. 43: <i>Karikatür</i> , 07.09.1939, Seite 4	65
Abb. 44: <i>Akbaba</i> , 24.08.1939, Titelblatt	65
Abb. 45: <i>Akbaba</i> , 02.09.1943, Seite 8	66
Abb. 46: <i>Akbaba</i> , 30.04.1942, Seite 5	66
Abb. 47: Zeitabhängigkeit der Darstellung bestimmter Themenkomplexe	67
Abb. 48: <i>Akbaba</i> , 11.01.1940, Seite 5	70
Abb. 49: <i>Akbaba</i> , 23.04.1937, Seite 17	70
Abb. 50: <i>Akbaba</i> , 13.01.1938, Seite 7	71
Abb. 51: <i>Akbaba</i> , 01.02.1934, Seite 13	71
Abb. 52: <i>Akbaba</i> , 14.06.1933, Seite 3	72
Abb. 53: <i>Akbaba</i> , 15.01.1937, Seite 4	74
Abb. 54: <i>Akbaba</i> 16.10.1941, Seite 13	78
Abb. 55: <i>Akbaba</i> , 12.10.1937, Seite 9	79
Abb. 56: <i>Akbaba</i> , 13.01.1938, Seite 5	80
Abb. 57: <i>Akbaba</i> , 05.12.1939, Titelseite	80
Abb. 58: <i>Karikatür</i> , 08.10.1942, Titelblatt	81

9. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
bzw.	beziehungsweise
CHF	Cumhuriyet Halk Firkası
CHP	Cumhuriyet Halk Partisi
Hrsg.	Herausgeber
pers.	persönlich
S.	Seite
Tab.	Tabelle
vgl.	vergleiche

10. Quellen- und Literaturverzeichnis

10.1 Quellen

10.1.1 Karikaturquellen

Zahlenangaben hinter den Ausgabennummern geben den Erscheinungszeitraum bzw. das Erscheinungsdatum an. Aufgeführt werden die vollständig erhaltenen Ausgaben, für die die Gesamtzahl der Karikaturen erfasst werden konnte.

1. Akbaba

1933: Ausgaben **1-30** (19.04.-29.07.1933), **33-43** (09.08.-12.09.1933), **45** (20.09.1933), **47-52** (27.09.-14.09.1933), **54-55** (21.03.-25.09.1933), **57-63** (01.11.-22.11.1933), **66-68** (02.12.-9.12.1933), **70-73** (16.12.-27.12.1933)

1934: Ausgaben **4-52** (25.01.-27.12.1934)

1935: Ausgaben **53-78** (03.01.-29.06.1935)

1936: Ausgaben **105-133** (11.01.-25.07.1936), **135-155** (08.08.-25.12.1936)

1937: Ausgaben **156-183** (01.01.-09.07.1937)

1938: Ausgaben **210-234** (13.01.-30.06.1938)

1939: Ausgaben **261-286** (05.01.-29.06.1939)

1940: Ausgaben **311-362** (04.01.-26.12.1940)

1941: Ausgaben **363-408** (02.01.-25.12.1941)

1942: Ausgaben **409-432** (01.01.-25.06.1942)

1943: Ausgaben **458-509** (07.01.-30.12.1943)

1944: Ausgaben **510-517** (06.01.-24.02.1944), **1-40** (09.03.-28.12.1944)

1945: Ausgaben **41-50** (04.01.-08.03.1945), **53-78** (29.03.-20.09.1945)

2. Karikatür

1936: Ausgaben **1-40** (01.01.-10.10.1936)

1937: Ausgaben **6-97** (06.03.-06.11.1937), 5 Ausgaben des Zeitraums 13.11.-18.12.1937

1938: Ausgaben **105-143** (01.01.-22.09.1938), **145-159** (06.10.-12.01.1938)

1939: Ausgaben **158-209** (05.01.-26.12.1939)

1940: Ausgaben **210-234** (04.01.-20.06.1940), **261** (26.12.1940)

1941: Ausgaben **262-287** (02.01.-26.06.1941)

1942: Ausgaben **339-345** (25.06.-06.08.1942), **350-366** (10.09.-31.12.1942)

1943: Ausgaben **367-418** (07.01.-30.12.1943)

1944: Ausgaben **419-470** (06.01.-28.12.1944)

1945: Ausgaben **471-480** (04.01.-08.03.1945), **482-520** (22.03.-13.12.1945)

3. Milli İnkilap

1934: Ausgaben **1-6** (01.05.-15.07.1934)

10.1.2 Zeitungen

Angegeben wird das Erscheinungsdatum der zitierten Zeitungsausgaben.

<i>Son Posta</i>	05.05.1934, 06.07.1934, 19.07.1934
<i>Vakit</i>	07.07.1934, 06.07.1934
<i>Tan</i>	09.03.1937
<i>Haber-Akşam Postası</i>	10.09.1933, 14.09.1933, 05.09.1935, 10.09.1935
<i>Orhun</i>	21.03.1934, 25.05.1934
<i>T.C.Resmi Gazete</i>	21.06.1934
<i>Milliyet</i>	08.07.1934, 07.07.1934, 07.07.1934, 13.7.1934, 19.07.1934, 14.07.1934
<i>Akşam</i>	21.04.1942, 15.12.1942
<i>Cumhuriyet</i>	07.07.1934, 25.02.1942
<i>Yeşilyurt</i>	23.07.1934
<i>Der Stürmer</i>	August 1933, März 1934, April 1934, Mai 1934, Juni 1934, September 1934,

10.1.3 Unveröffentlichte Quellen

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin, R 99446, Schreiben der Deutschen Botschaft Ankara an das Auswärtige Amt Berlin, 04.11.1942

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin, R 99446, Schubert an Rademacher, 06.02.1943

10.1.4 Gesetzessammlungen

Üçüncü tertip, Band 13, Teşrinisani 1931-Teşrinievvel 1932, Ankara 1932, Başekâlet Müdevvenat Matbaası

10.1.5 Reiseberichte und Autobiographien

Babinger, F. (Hrsg.): *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/1555)*. Duncker & Humblot, Berlin und München 1986, Originalausgabe 1923

Haker, Erol: *Bir zamanlar Kırklareli'de Yahudiler yaşadı*. İletişim Yayınları, İstanbul 2002. Die englische Ausgabe erschien 2003 unter dem Titel *Once upon a time Jews lived in Kırklareli*. Isis Press, İstanbul

Yalman, Ahmed Emin: *Turkey in my time*. University of Oklahoma Press, Oklahoma, U.S.A. 1956

10.2 Enzyklopädien und Wörterbücher

Ana Britannica Genel Kültür Ansiklopedisi, Verlag Ana Yayıncılık A.Ş., İstanbul.

Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 5/6: „*Mizah / Karikatür*“
(Autor: Öngören, Ferit.; Hrsg. Murat Belge), İletişim Yayınları, İstanbul

Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi, Bd. 4: „*Mizah*“ (Autoren: Varlık, Bülent M.
und Çeviker, Turgut; Hrsg. Murat Belge), İletişim Yayınları, İstanbul

Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi, Bd. 1, Bakanlığı ve Tarih Vakfı, İstanbul 1993

Konferenzen und Verträge, Teil II. Bd. 4A: Neueste Zeit 1914-1959, Ploetz Verlag,
Würzburg 1959

Türk ve Dünya Ünlüleri Ansiklopedisi (Hrsg. Köymen), Anadolu Yayıncılık A.Ş., İstanbul

Türkçe sözlük, Türk Tarih Kurumu Basım Evi, Ankara 1998

10.3 Sekundärliteratur

10.3.1 Zeitungsartikel

Turhan, Aytul and Halit, Çapın: "Sturma Faciası". In: *Milliyet*, İstanbul, Artikelserie 30.6.–
6.7.1985, S. 9

10.3.2 Zeitschriftenartikel

Aktar, Ayhan.: "Trakya Yahudi Olaylarını "Doğru" Yorumlamak". In: *Toplumsal Tarih*,
Kasım 1996, Bd. 26, Ausgabe 155, S. 45-55

Alemdar, Korkmaz.: "Anadolu Ajansı'na Alman Baskısı". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim
Yayınları, İstanbul, Ausgabe 37, S. 52-57

Bali, Rıfat N.: "Cevat Rıfat Atilhan -1-". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul,
Temmuz 1998 (1998a), Bd. 30, Ausgabe 175, S. 15-24

Bali, Rıfat N.: "Cevat Rıfat Atilhan -2-". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul,
Ağustos 1998 (1998b), Bd. 30, Ausgabe 176, S. 21-30

Bali, Rıfat N.: "Yeni Bilgiler ve 1934 Trakya Olayları -1-". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim
Yayınları, İstanbul, Haziran 1999 (1999a), Bd. 31, Ausgabe 186, S. 47-55

Bali, Rıfat N.: "Yeni Bilgiler ve 1934 Trakya Olayları -2-". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim
Yayınları, İstanbul, Temmuz 1999 (1999b), Bd. 32, Ausgabe 187, S. 42-48

Bali, Rıfat N.: "Gazete Tirajları". In: *Toplumsal Tarih*, İletişim Yayınları, İstanbul, Bd. 37,
Ausgabe 221, S. 18-19

Bayraktar, Hatice: „The anti-Jewish pogrom in Eastern Thrace in 1934: new evidence for
the responsibility of the Turkish government“. In: *Patterns of Prejudice*, Bd. 40
(2006), Ausgabe 2, S. 95-111

Brummet, Palmira: "Fashion Satire, Imperialism and the 1908 Ottoman Revolution". In:
Turkish Studies Association Bulletin, Bd. 14, Ausgabe 1, S. 39-41

Brummet, Palmira: "Dogs, Women, Cholera, and other Menaces in the Streets: Cartoon

- Satire in the Ottoman Revolutionary Press, 1908-1911". In: *International Journal of Middle East Studies*, Bd. 27, Ausgabe 4, S. 433-460
- Epstein, Mark: *The Jews in Turkey*. In: *Ethnic Groups in the Republic of Turkey*, Peter Alford Andrews (Hrsg.), Serie: *Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients*, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 1989
- Gökay, Bülent: "Belgelerle Sturma Faciası 25 Subat 1942". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Ağustos 1993, Bd. 20, Ausgabe 116, S. 42-45
- Hazer, Rasime: *Katliamda Türk - Nazi İşbirliği!*. In: *Nokta*, İnterpress Basın Yayıncılık A. Ş. İstanbul, 04.07.1992, Ausgabe 25, S. 12-15
- Kabacalı, Alpay: "40. Yıldönümünde TAN Olayı". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Aralık 1985, Bd. 24, S. 22-26
- Kabacalı, Alpay: "'Milli Şef' Döneminin Örtülü Sansürü". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Ocak 1987, Bd. 38
- Karabatak, Halûk: "1934 Trakya Olayları ve Yahudiler". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Şubat 1996, Bd. 25, Ausgabe 146, S. 68-80
- Mahrad, Ahmad: "İkinci Dünya Savaşı'nda Alman İşgal Bölgelerinde Yaşayan Türk Yahudilerinin Akıbeti". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Aralık 1992, Bd. 18, Ausgabe 108, S. 16-27
- Mallet, Laurent: "Karikatür Dergisinde Yahudilerle İlgili Karikatürler (1936-1948)". In: *Toplumsal Tarih*, Ekim 1996, Bd. 34, S. 19-36
- Mete, Tuncay: "Tek-Parti Döneminde Basın". In: *Tarih ve Toplum*, İletişim Yayınları, İstanbul, Ocak 1987, Ausgabe 4, S. 48-50
- Toprak, Zafer: "1934 Trakya Olaylarında Hükümetin ve CHF'nin Sorumluluğu". In: *Toplumsal Tarih*, Ekim 1996, Ausgabe 34, S. 19-36

10.3.3 Monographien

- Akar, Rıdvan: *Varlık Vergisi Kanunu*. Belge Yayınları, İstanbul 1992
- Aktar, Ayhan: *Varlık Vergisi ve "Türkleştirme" Politikaları*. 5. Auflage, İletişim Yayınları, İstanbul 2001
- Aydemir, Şevket Süreyya: *İkinci Adam*. Bd. 2, Remzi Kitapevi, İstanbul 1985
- Balçioğlu, Semih: *50 Yılın Türk Karikatürü*. 2. Auflage, İş Bankası Kültür Yayınları, İstanbul 1973
- Bali, Rıfat N.: *Cumhuriyet Yıllarında Türkiye Yahudileri Bir Türkleştirme Serüveni (1923-1945)*. 2. Auflage, İletişim Yayınları, İstanbul 2000
- Bali, Rıfat N.: *Les relations entre Turcs et Juifs dans la Turquie moderne*. Serie: *Analecta Isiana*, Bd. LIII, Les Éditions ISIS, İstanbul 2001a
- Bali, Rıfat N.: *Musa'nın Evlatları, Cumhuriyet'in Yurttaşları*. 2. Auflage, İletişim Yayınları, İstanbul 2001b
- Benbassa, Esther und Rodrigue, Aron: *Türkiye ve Balkan Yahudileri Tarihi (14.-20. yüzyılları)*. İletişim Yayınları, İstanbul 2001. Originalausgabe *Juifs des Balkans: espaces judéo-ibériques, XVe-XXe siècles*, Editions La Découverte, 1993

- Besalel, Yusuf: *Osmanlı ve Türk Yahudileri*. Gözlem Gazetecilik Basın ve Yayın A.Ş., İstanbul 1999a
- Besalel, Yusuf: *Ünlü Yahudiler*. Bd. 2, Gözlem Gazetecilik Basın ve Yayın A.Ş., İstanbul 1999b
- Galanti, Avram.: *Türkler ve Yahudiler*. 3. Auflage, Gözlem Gazetecilik Basın ve Yayın A.Ş., İstanbul 1995
- Glasneck, Johannes: *Methoden der deutsch-faschistischen Propagandatätigkeit in der Türkei vor und während des Zweiten Weltkriegs*. Serie: *Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Bd. 1966/12, Halle (Saale) 1966
- Gülyüz, Naim: *Türk Yahudileri Tarihi (20. yüzyılın başına kadar)*. Bd. 1, Gözlem Gazetecilik Basın ve Yayın A.Ş., İstanbul 1993
- Heinzelmann, Tobias: *Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur - Die Satirezeitschriften Karagöz, Kalem und Cem 1908-1914*. Serie: *Beiruter Texte und Studien*, Bd. 75, Orient-Institut, İstanbul 1999
- İnan, A. Afet: *Tarih Boyunca Türk Kadınının Hak ve Görevleri*. 3. Auflage, Milli Eğitim Basımevi, İstanbul 1975
- İnugur, Nuri: *Türk Basın Tarihi (1919-1989)*. Serie: *Gazeteciler Cemiyeti*, Bd. 37, Erdini Basım ve Yayınevi, İstanbul 1992
- İskit, Server: *Türkiye'de Matbuat İdareleri ve Politikaları*. Başvekâlet Basın ve Yayın Umum Müdürlüğü Yayınları, Bd. 3, İstanbul 1939
- Kreiser, Klaus: *Der Osmanische Staat 1300-1982*. Serie: *Oldenbourg Grundriss der Geschichte*, Bd. 30, R. Oldenbourg Verlag, München 2001
- Landau, Jakob M.: *Pan-Turkism. From Irredentism to Cooperation*. 2. Auflage, London, Hurst & Company 1995
- Landau, Jakob M.: *Tekinalp (Bir Türk Yurtseveri 1883-1961)*. İletişim Yayınları, İstanbul 1996
- Lange, Nicolas de: *Jüdische Welt*. Bechtermünz Verlag, Augsburg 1998
- Levi, Avner: *Türkiye Cumhuriyeti'nde Yahudiler*. 2. Auflage, İletişim Yayınları, İstanbul 1992
- Lewis, Bernhard: *İslam Dünyasında Yahudiler*. İmge Kitapevi Yayınları, Ankara 1996
- Matuz, Josef: *Das Osmanische Reich - Grundlinien seiner Geschichte*. Primus Verlag, Darmstadt 1996
- Nahum, Henri: *İzmir Yahudileri 19.-20. yüzyıl*. İletişim Yayınları, İstanbul 2000
- Ofer, Dalia: *Escaping the Holocaust - Illegal Immigration to the Land of Israel 1939-1944*. Serie: *Studies in Jewish History*, Oxford University Press, New York 1990
- Öke, Mim Kemal: *Kutsal Topraklarda Siyonistler ve Masonlar İhanetler...Köplolar...Aldanmalar... Çağ Yayınları, İstanbul 1991*
- Ökte, Faik: *Varlık Vergisi Faciası*. Afşin Yayınları, İstanbul 1951
- Oral, Fuat Süreyya: *Türk Basın Tarihi 1919-1965 - Cumhuriyet dönemi*. Doğu Matbaacılık ve Ticaret Ltd. Şti.

- Piltz, Georg: *Geschichte der europäischen Karikatur*. 2. Auflage, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1980
- Sailer, Anton: *Die Karikatur - ihre Geschichte, ihre Stilformen und ihr Einsatz in der Werbung*. 2. Auflage, Karl Thiemig, München 1969
- Sapolyo, Enver Behnan: *Türk Gazeteciliği Tarihi - Her yönüyle Basın*. Güven Matbaası, Ankara 1969
- Scheffler, Wolfgang: *Judenverfolgung im Dritten Reich*. Serie: *Zur Politik und Zeitgeschichte*, Bd. 4, Colloquium Verlag, Berlin 1964
- Shaw, Stanford J.: *The Jews of the Ottoman Empire and the Turkish Republic*. MacMillan Academic and Professional Ltd., Hampshire und London 1991
- Shaw, Stanford J.: *Turkey and the Holocaust : Turkey's role in rescuing Turkish and European Jewry from Nazi persecution, 1933-1945*. New York University Press, New York 1993
- Shorter, Frédéric und Miroslav, C.-Macura: *Türkiye'de Nüfus Artışı (1935-1975) Doğurganlık ve Ölümlülük Eğilimleri*. Yurt Yayınları, Ankara 1983
- Showalter, Dennis E.: *Little Man, What Now? Der Stürmer in the Weimar Republic*. Archon Books, Hamden, Connecticut 1982
- Simon, Emmanuelle: *Sépharades de Turquie en Israel*. L'Harmattan, Paris 1999
- Topuz, Hıfzı: *100 Soruda Başlangıçtan Günümüze Türk Basın Tarihi*. 2. Auflage, Gerçek Yayınevi, İstanbul 1996
- Webster, Donald E.: *The Turkey of Atatürk*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia 1939
- Weiker, Walter F.: *Political Tutelage and Democracy in Turkey*. E. J. Brill, Leiden 1973
- Weiker, Walter F.: *Ottomans, Turks and the Jewish Polity - A History of the Jews of Turkey*. University Press of America, Lanham, Maryland 1992
- Weisband, Edward: *Turkish foreign policy 1943-1945*. Princeton University Press, Princeton 1973
- Weisband, Edward: *İkinci Dünya Savaşı ve Türkiye*. Örgün Yayınevi, İstanbul 2002
- Yetkin, Çetin: *Türkiye'nin Devlet yaşamında Yahudiler*. 2. Auflage, Gözlem Gazetecilik Basın ve Yayın A.Ş., İstanbul 1996

10.3.4 Sammelwerke und Buchbeiträge

- Alemdar, Korkmaz.: *Le controle Tatillon de la presse*. In: *Presse Turque et Presse de Turquie*, Nathalie Clayer, Alexandre Popovic und Thierry Zarcone (Hrsg.), Serie: *Varia Turcica*, Éditions ISIS, İstanbul 1992, S. 161-166
- Bekku, Wout van: *The Jews in the Ottoman Empire and Modern Turkey: An Introduction*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tütüncü (Hrsg.), Stichting SOTA, Harleem 2001

- Braude, Benjamin and Lewis, Bernhard (Hrsg.): *Christians and Jews in the Ottoman empire: The functioning of a plural society*. Holmes & Meier Publishers, New York 1982
- Clayer, Nathalie, Popovic, Alexandre und Zarcone, Thierry (Hrsg.): *Presse Turque et Presse de Turquie*, Bd. XXIII. Serie: *Varia Turcica*, Éditions ISIS, İstanbul 1992
- Frey, Frederick W.: *Education*. In: *Political Modernization in Japan and Turkey*, R. E. Ward and D. A. Rustow (Hrsg.), Bd. 3, Princeton University Press, Princeton, New Jersey 1964, S. 205-235
- Gilman, Sander L.: *Zwölftes Bild: Der "jüdische Körper" - Gedanken zum physischen Anderssein der Juden*. In: *Antisemitismus Vorurteile und Mythen*, J. H. Schoeps und J. Schlör (Hrsg.), R. Piper, München und Zürich 1995
- İleri, Muhlis: *Türkei*. In: *Der Nahe und Mittlere Osten*, Udo Steinbach und Rüdiger Robert (Hrsg.), Bd. 2, Leske Verlag und Budrich GmbH, Leverkusen 1988
- Issawi, Charles: *The Transformation of the Economic Position of the Millets in the Nineteenth Century*. In: *Christians Jews in the Ottoman Empire*, Benjamin Braude and Bernhard Lewis (Hrsg.), Bd. I (The Central Lands), Holmes and Meier Publishers Inc., New York, London 1982
- Kabacalı, Alpay (Hrsg.): *Nasreddin Hoca*. Özgür Yayın Dağıtım, İstanbul 1991
- Karpat, Kemal H.: *The Mass Media*. In: *Political Modernization in Japan and Turkey*, R. E. Ward and D. A. Rustow (Hrsg.), 3. Auflage, Serie: *Studies in Political Development*, Bd. 3, Princeton University Press, Princeton, New Jersey 1964, S. 255-282
- Karpat, Kemal H.: *Millets and Nationality: The Roots of the Incongruity of Nation and State in the Post-Ottoman Era*. In: *Christians and Jews in the Ottoman Empire*, Benjamin Braude and Bernhard Lewis (Hrsg.), Bd. I (The Central Lands), Holmes and Meier Publishers Inc., New York, London 1982
- Kerem, Yitzchak: *Jewish-Turkish relations in the Greek Peninsula during the 19th and Early Twentieth Centuries*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tutuncu (Hrsg.), Stichting SOTA, Harlem 2001
- Özdemir, Bülent: *The Jews of Salonica and the Reforms*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tutuncu (Hrsg.), Stichting SOTA, Harlem 2001
- Saul, Mahir: *The Mother Tongue of the Polyglot: Cosmopolitanism and Nationalism among the Sephardim of Istanbul*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tutuncu (Hrsg.), Stichting SOTA, Harlem 2001
- Seni, Nora: *La mode et le vêtement féminin dans la presse satirique d'Istanbul a la fin du XIXe siècle*. In: *Presse Turque et Presse de Turquie*, Nathalie Clayer, Alexandre Popovic und Thierry Zarcone (Hrsg.), Serie: *Varia Turcica*, Éditions ISIS, İstanbul 1992, S. 189-209
- Seni, Nora und Georgeon, François: *Istanbul dans la presse satirique ottomane (1870-1876)*. In: *Presse Turque et Presse de Turquie*, Nathalie Clayer, Alexandre Popovic und Thierry Zarcone (Hrsg.), Serie: *Varia Turcica*, Éditions ISIS, İstanbul 1992
- Shaw, Stanford J.: *Turkey and the Jews of Europe during World War II*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tutuncu (Hrsg.), Stichting SOTA, Harlem 2001

- Sonyel, Salahi R.: *Turco-Jewish Relations during the First World War and Turkey's War of Liberation*. In: *Turkish-Jewish Encounters*, Mehmet Tutuncu (Hrsg.), Stichting SOTA, Harlem 2001
- Unsal, Husamettin: *Turkey*. In: *Mass Media in the Middle East*, Yahya R. Kamalipour and Hamid Mowlana (Hrsg.), Greenwood Press, Westport, Connecticut und London 1992, S. 281-292
- Ziege, Eva-Maria: *Dreizehntes Bild: „Mörder der Göttinnen“*. In: *Antisemitismus Vorurteile und Mythen*, Julius H. Schoeps und Joachim Schlör (Hrsg.), R. Piper, München und Zürich 1995

10.3.5 Ausstellungskataloge

- Froschauer, Hermann und Geyer, Renate: *Quellen des Hasses - Aus dem Archiv des „Stürmer“ 1933-1945*. Serie: *Ausstellungskataloge des Stadtarchivs Nürnberg*, Bd. 2, Selbstverlag der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1988
- Gold, Helmut (Hrsg.): *Abgestempelt: judenfeindliche Postkarten*. Serie: *Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation*, Verlag Umschau/Braus, Heidelberg 1999
- Haymatloz - *Exil in der Türkei 1933-1945* (Hrsg.: Verein Aktives Museum). Serie: *Schriftenreihe des Vereins Aktives Museum*, Bd. 8, Akademie der Künste, Berlin 2000
- Juhasz, Esther (Hrsg.): *Sephardi Jews in The Ottoman Empire*. The Israel Museum Jerusalem, Jerusalem 1990
- Klein, Peter K.: *„Jud, Dir kuckt der Spitzbub aus dem Gesicht!“ - Traditionen antisemitischer Bildstereotype oder die Physiognomie des „Juden“ als Konstrukt*. In: *Abgestempelt: judenfeindliche Postkarten*, Helmut Gold (Hrsg.), Serie: *Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation*, Verlag Umschau/Braus, Heidelberg 1999

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN

Band 263

Carsten Wieland

Syrien nach dem Irak-Krieg:

Bastion gegen Islamisten oder Staat vor dem Kollaps?

2004. 172 S., Pb., 3-87997-323-7

Band 266

Majid S. Moslem

Frieden im Islam

Die Instrumentalisierung des Islam im irakisch-iranischen Krieg.

2005. xii, 248 S., Pb., 3-87997-324-5

Band 267

Manuela Höglmeier

Al-Ğaubarī und sein kaṣf al-asrār – ein Sittenbild des Gauners im arabisch-islamischen Mittelalter (7./13. Jahrhundert).

Einführung, Edition und Kommentar.

2006. 554 S., Pb., 3-87997-328-8

Band 268

Leila Nabieva (Übers.)

Der unermeßliche Schatz oder Die wirtschaftliche Lage Irans.

Ğamālzādes Studie zur iranischen Volkswirtschaft am Vorabend des 1. Weltkrieges.

2006. 177 S., Pb., 3-87997-329-6

Band 269

Gerald Schuster

Die Beduinen in der Vorgeschichte Tunesiens.

Die „Invasion“ der Banū Hilāl und ihre Folgen.

2006. 214 S., Pb., 3-87997-330-X

Band 270

Dawud Gholamasad

Selbstbild und Weltsicht islamistischer Selbstmord-Attentäter.

Tödliche Implikationen eines theozentrischen Menschenbildes
unter selbstwertbedrohenden Bedingungen.

2006. 88 S., Pb., 3-87997-331-8

Band 271

Hussein Ali Akash

Die sufische Koranauslegung.

Semantik und Deutungsmechanismen der iṣārī-Exegese.

2006. 360 S., Pb., 3-87997-334-2



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Klaus Schwarz Verlag GmbH • PoB 41 02 40 • D-12112 Berlin

Tel +49-30-792 29 44 • Fax +49-30-695 09 926

www.klaus-schwarz-verlag.com

eMail: info@klaus-schwarz-verlag.com

06 SA 7852

ULB Halle
000 379 190

3/1



✓



< IU 273 >

Bekannt sind die antisemitischen Karikaturen aus dem nationalsozialistischen Propagandablatt *Der Stürmer*, das während des Dritten Reiches aggressive rassistische Hetze gegen Juden betrieb. Weniger bekannt ist, dass im gleichen Zeitraum auch in der Türkei regelmäßig antijüdische Karikaturen erschienen und dass sogar aus dem *Stürmer* übernommene Zeichnungen und Artikel auf Interesse beim türkischen Publikum stießen. Auf der anderen Seite präsentierte sich die Türkei auch als ein Land, das vielen Juden Zuflucht vor dem deutschen Nationalsozialismus bot.

Hatice Bayraktar untersucht, wie Juden 1933 bis 1945 in türkischen Karikaturen stereotypisiert wurden und welchen Einfluss dabei europäische Vorbilder spielten. In diesem Zeitabschnitt konnte in der Türkei von Pressefreiheit kaum die Rede sein, und die von der Presse behandelten Themen und Ansichten erlauben Rückschlüsse auf die Situation der jüdischen Minderheit und das politische Klima in jener Zeit.

ISBN 3-87997-336-9



9 783879 973361

KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

